Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 36

Hamburg, 6. September 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Polens dreifache Bürde

Als im Vorjahre amerikanische Journalisten nach einer Reise durch die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete ihren Blättern mitteilten, sie seien auf Grund ihrer Beobachtungen zu dem Ergebnis gekommen, daß diese Gebiete „eine Bürde für Polen" darstellen, da bemächtigte sich der amerikapolnischen Gruppen eine große Aufregung. Bis dahin hatten die Organisationen der Amerikaner polnischer Herkunft, die in der Dachorganisation „Kongreß der Amerika-Polen" zusammengefaßt sind, sich für die „Verteidigung der Friedensgrenze" an Oder und Neiße vornehmlich aus dem Grunde eingesetzt, weil sie der Auffassung waren, diese durch das Potsdamer Abkommen der polnischen Verwaltung ausgelieferten deutschen Gebiete seien „für Polen lebensnotwendig". Nun aber stellte sich heraus, daß Polen nicht nur nicht in der Lage gewesen war, die deutschen Ostgebiete hinreichend zu nutzen, sondern daß sich vielmehr der allgemeine und fortschreitende Verfall dieser Gebiete geradezu verhängnisvoll auf die gesamte polnische Wirtschaft auswirkte. Am deutlichsten trat dies in Erscheinung, als Warschau sich genötigt sah, Verhandlungen über die Lieferung von Brotgetreide aus den Vereinigten Staaten und aus Kanada aufzunehmen: seit 1956 beläuft sich der Einfuhrbedarf Polens an Getreide auf mindestens zwölf Millionen Doppelzentner, eben auf dieselbe Menge, die vor dem Kriege allein Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Schlesien an Getreide überschüssen erzeugten und in andere Teile Deutschlands lieferten. Dementsprechend mußte kein anderer als Gomulka im Spätherbst 1956 in seiner „Kattowitzer Rede" feststellen, daß die polnische Bevölkerung nunmehr gezwungen sei, „aus fremdem Topf zu essen."

Aber immer noch sperrte man sich in Warschau selbst und in den Kreisen der Auslandspolen gegen die Erkenntnis, daß die völkerrechtswidrige Annexion der deutschen Ostgebiete Polen alles andere als einen Gewinn eingebracht hat. Man behauptete, daß sich die allgemeine Wirtschaftslage bessern werde, da man die „Fehler der Vergangenheit" — die Mißwirtschaft in der Zeit des Bierut-Regimes — erkannt habe und fortan vermeiden werde. Doch auch das erwies sich als ein Trugschluß. Es ist bekannt, daß die sogenannte „Neue Wirtschaftspolitik" Gomulkas keine durchgreifende Besserung der Verhältnisse bewirkt hat, ja daß Polen in diesem Jahre einen weiterhin erhöhten Einfuhrbedarf an Getreide zu verzeichnen hat.

Im Frühjahr und Sommer 1958 häuften sich die Meldungen der polnischen Presse über Versorgungsschwierigkeiten, und es stellte sich heraus, daß in Pommern und Ostbrandenburg Mangel an Roggenbrot eintrat, zu schweigen von den entsprechenden Erscheinungen in der Versorgung mit anderen Grundnahrungsmitteln.

Nimmt man hinzu, daß in Polen und den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten auch ein beständiger Mangel an Rohstoffen — außer an Kohle — und an Materialien für das Bauwesen, Handwerk und Industrie herrscht, so ergibt sich, daß das „Wirtschaftsexperiment des Gomulkismus" keineswegs das gehalten hat, was man sich von ihm versprach. Wenn der Lebensstandard der polnischen Bevölkerung nach wie vor der niedrigste in allen Ostblockländern — mit Ausnahme von Albanien — ist, so geht daraus hervor, daß auch nicht etwa das kommunistische Wirtschaftssystem für das Versagen der polnischen Wirtschaft verantwortlich gemacht werden kann, sondern daß hier ein „struktureller Schaden" sich beständig auswirkt: eben die Belastung, die dadurch gegeben ist, daß das vergebliche Bemühen, dem Wirtschaftsverfall in den deutschen Ostgebieten Einhalt zu gebieten, einen großen Teil der polnischen Finanzmittel und sonstigen Kräfte verzehrt, indem es zu unsinnigen und übermäßigen Planungen verleitet, deren Scheitern sich dann wiederum äußerst nachteilig auf das gesamte Wirtschaftsleben auswirkt.

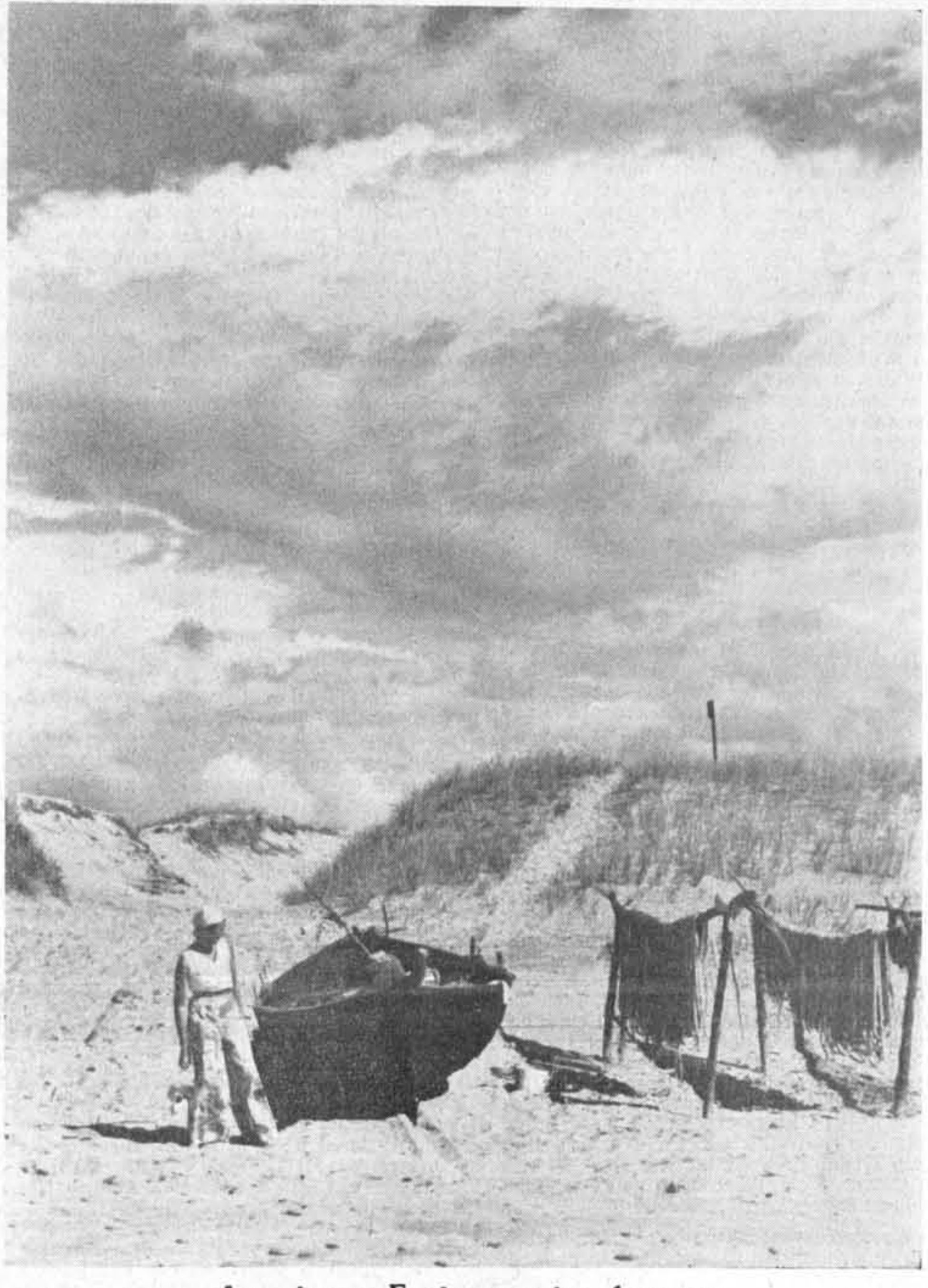
Wie die Lage in diesen Gebieten sich gegenwärtig ausnimmt, wird daran ersichtlich, daß polnische Wirtschaftsexperten den Bedarf an Kapital für die Entwicklung allein für die sogenannten „West-Wojewodschaften" auf nicht weniger als drei Milliarden Dollar veranschlagt haben, womit zweifelsohne nur die Summe genannt ist, die für die vordringlichsten Anlagen und Unternehmen benötigt wird. Man sollte über diese Ziffer nicht hinweglesen, denn sie besagt klipp und klar, wie schwer die Bürde dieser Gebiete, welche die polnische Wirtschaft zu tragen hat, bereits geworden ist, — und die polnischen Experten haben außerdem vermerkt, daß dieser Anlagenbedarf in den sogenannten „Westgebieten Polens" infolge fortschreitenden Verfalls immer größer werde. Aber diese Zahlenangabe sagt noch gar nichts aus über jene „moralische Belastung", welche die rechtswidrige Inbesitznahme der deutschen Ostgebiete durch Polen für das ganze polnische Volk bedeutet.

Die polnische Presse hat nämlich immer wieder darüber Klage geführt, daß die polnischen Zuwanderer in diesen Gebieten mit dem Lande keineswegs verbunden sind, den ihnen übertragenen Besitz verkommen lassen und von einem „Gefühl der Vorläufigkeit" beherrscht sind, das jede wirtschaftliche Unternehmungslust lähmt. Hier ist in der Tat der eigentliche Grund für die Stockung zu finden, in der sich die gesamte polnische Wirtschaft befindet. Während in Westdeutschland der Wiederaufbau aus Ruinen vor allem deshalb in einem geradezu stürmischen Tempo erfolgte, weil die Tatkraft und Entschlußfreudigkeit von Millionen der „Motor" war, der alles bewegte, war in Polen das Gegenteil der Fall. Dort hat man in den deutschen Ostgebieten, die weithin nur wenige Kriegszerstörungen erlitten hatten, die Spuren einstigen Wohlstands vor Augen, und durch diesen Vergleich wird ebenso wie durch das Empfinden rechtswidriger Inbesitznahme eine Resignation erzeugt, die sich mehr und mehr in Polen selbst verbreitet. Eine zunehmende Korruption in den kommunalen Verwaltungen, im staatlichen Handel und in sämtlichen Produktionszweigen war ebenso die Folge wie eine immer mehr um sich greifende Trunksucht, an deren Verbreitung die allgemeine Hoffnungslosigkeit abzulesen ist.

Hier zeigt es sich am deutlichsten, daß unrecht Gut nicht gedeiht und ein Übel fortzeugend weitere Übel gebar. Der mühelose Gewinn, den man mit der Inbesitznahme der deutschen Ostgebiete einheimste, erwies sich als verderblich für die gesamte Wirtschafts- und Arbeitsmoral, wie die polnische Presse selbst geklagt hat. Am 1. September 1957 schrieb „Nowe rolnictwo", daß es vor allem gelte, die „Arbeitsdemoralisierung" zu bekämpfen und „wieder ein rechtes Verhältnis zur Arbeit herbeizuführen". Im Zusammenhang hiermit steht auch die außerordentlich umfassende Wanderungsbewegung in und aus den deutschen Ostgebieten. Die polnischen Zuwanderer, einmal entwurzelt, suchen beständig nach neuen „Goldgruben" oder begeben sich in Orte, wo sie sich ein besseres und müheloseres Fortkommen erhoffen, und eben diese „Fluktuation", dieses ständige Umherziehen, verursacht immer neue Schwierigkeiten. Einer Entvölkerung der Kleinstädte und des flachen Landes steht eine Zusammenballung in den größeren Städten gegenüber. Das Gleichgewicht der Bevölkerungsverteilung wird immer mehr gestört, womit jede konstruktive Wirtschaftsplanung immer geradezu unmöglich gemacht wird.

Die besetzten und annektierten deutschen Gebiete stellen aber nicht nur eine wirtschaftliche und moralische Last für das polnische Volk dar, sondern sie sind zugleich eine außenpolitische Belastung für den polnischen Staat. Es ist nachgerade zu einer Binsenwahrheit geworden, daß die Frage der deutschen Ostgebiete zu einem der schärfsten Druckmittel Moskaus gegenüber Warschau geworden ist. Hierfür ist es bezeichnend, daß sich die führenden sowjetischen Politiker seit Jahren geradezu geflissentlich jeder eindeutigen Stellungnahme zu dieser Frage enthalten haben und ihr Schweigen nur dann brachen, wenn sie von polnischer Seite dringend ersucht wurden, eine Verlautbarung herauszugeben. Auch dann beschränkten sie sich darauf, allgemein zu versichern, daß der gesamte Ostblock sich gegen ein „gewaltsames Überschreiten der Oder-Neiße-Grenze" wenden werde, womit aber allein zum Ausdruck gebracht wurde, daß Moskau sich die Verfügungsgewalt über diese Gebiete vorbehält. Die exilpolnische Presse hat denn auch hervorgehoben, daß Moskau seit geraumer Zeit nicht mehr die Forderung erhoben hat, der Westen — und die Bundesrepublik — sollten die Oder-Neiße-Linie als „Grenze" anerkennen, ja es muß betont werden, daß die Sowjetregierung bisher zwar eine ganze Reihe von „Voraussetzungen" für ihre Zustimmung zu einer Wiedervereinigung Deutschlands genannt hat, darunter aber keineswegs die Anerkennung der „Hoheitsrechte" Polens in den Verwaltungsgebieten nannte. Mehr noch: es wurde bekannt, daß kein anderer als Chruschtschew in jener Zeit der „Liberalisierung" nach dem Oktober 1956 in Gesprächen mit führenden polnischen

Schluß nächste Seite



An einem Ferientag im August

Das war am Strand auf der Kurischen Nehrung — damals: Du hattest gerade in der See gebadet und unternahmst nun einen kleinen Streifzug durch das hohe Dünengras. Du schautest zu dem Fischerkahn, der am Strande lag, und zu den Netzen, die dort in der Sonne trockneten. Vielleicht stapftest Du auch den sanft ansteigenden Hang hinauf, über die Kupsten, oder dorthin, wo die mächtige Nehrungsdüne emporwächst und die erhabene Einsamkeit der Urnatur den Menschen umfängt. Abseits von dem Rauschen der Brandung konntest Du hören, wie der Wind in den Gräsern singt oder wie es in den Kiefern am Waldrand knarrte und ächzte, wenn eine Bö sie faßte. Noch war es Sommer, noch glänzte und glitzerte der Sand im grellen Licht. Zuweilen aber, wenn ein dickes Knäuel von Wolken über die See heranzog und den Himmel verdunkelte, war schon etwas in der Luft, das an herbstlichen Abschied gemahnte, ein kühler Hauch, der aus Fernen kam, eine Ahnung vom Ende dieser glücklichen Tage. Dann verwehten die letzten Spuren im Sand, und alles war unberührt und rein, groß und einsam und schweigend — wie am ersten Schöpfungstag.

130 000 flüchteten in acht Monaten

Die Mahnrufe und Beschwörungen dürfen nicht aufhören!

p. 6079 Deutsche sind allein in der letzten Woche vor Verfolgung, Terror und geistiger Unterdrückung aus der sowjetisch besetzten Zone geflohen, — tausend mehr als in der Vorwoche! Seit dem 1. Januar 1958 haben bis Ende August etwa 130 000 deutsche Brüder und Schwestern in der Bundesrepublik und in West-Berlin um Notaufnahme gebeten. Diese Zahl entspricht der Bevölkerung einer ganzen Großstadt oder der von hundert stattlichen Bauerndörfern. Allein fast 1700 Lehrer aus dem von den Ulbricht und Grotewohl beherrschten Gebiet hatten bereits bis Ende Juli Heim und Stellung verlassen; die Zahl der geflüchteten Gelehrten, Forscher und Techniker ging in diesem Zeitraum gleichfalls in die Hunderte. Fast die Hälfte der Flüchtlingszahl in den letzten Wochen aber wurde von der ganz jungen Generation gestellt. Zu einem Zeitpunkt, da die roten Machthaber die „Sozialisierung", also die Bolschewisierung der Universitäten, Fachschulen und allgemeinen Schulen auf die letzte Spitze treiben, hält es weder die verantwortungsbewußten Lehrkräfte noch die Schüler und Studierenden mehr in dieser Zone des Schreckens und der nackten kommunistischen Gewalt. Die Bauern, die man nun endgültig enteignen und entrechten will, bilden einen großen Teil der Flüchtlinge. Sie und die flüchtenden Handwerker und Kaufleute haben jahrelang stumm alle Vergewaltigungen ertragen. Ihnen allen fiel der Entschluß zur Flucht ungeheuer schwer; sie lassen in den meisten Fällen ein Lebenswerk hinter sich, und sie wissen sehr genau, daß sie hier bei uns im Westen ein hartes und ungewisses Schicksal erwartet, daß sie von vorn wieder anfangen müssen und nach dem Verlust der ganzen Habe nun auch noch meist einen langen Lageraufenthalt vor sich haben.

Die freie Welt nimmt das Schicksal von nun weit über drei Millionen geflüchteten Deutschen (was etwa der Einwohnerschaft des Königreichs Norwegen entspricht!) mit einer Interesselosigkeit und Kälte hin, die erschreckend ist. Vom empörten Aufbegehren des viel berufenen Weltgewissens ist kaum etwas zu spüren. Nur ganz selten ringen sich verantwortungsbewußte Einzelne Worte der Empörung und des Mitgefühls ab. Im übrigen schweigt man jetzt ebenso wie einst zu dem geschichtlichen Unrecht, das zwölf Millionen ostdeutscher Heimatvertriebener geschehen ist. Bundesminister Lemmer hat dieser Tage in einer Rundfunkansprache mit allem Nachdruck jenen, die sich sonst so gerne als Apostel der Menschlichkeit vorstellen, klargemacht, was die Massenflucht der Deutschen eigentlich bedeutet und welche Gefahren sie heraufbeschwört. Er wies darauf hin, daß Mitteldeutschland geradezu ausblutet und daß die Menschen, die dort noch unter der Peitsche eines Ulbricht leben, längst an der Grenze des überhaupt noch Erträglichen angelangt sind. Er hat die volle Verantwortlichkeit der kommunistischen Drahtzieher herausgestellt und sowohl an die sowjetischen Hintermänner wie auch an ihre Pankower Statthalter den dringenden Appell gerichtet, nun endlich den gefährlichen Überdruck in den Kesseln zu senken, indem sie wenigstens ein Mindestmaß menschlicher Einsicht walten lassen und vor allem auch mehr Freizügigkeit im Verkehr zwischen den deutschen Menschen einräumen. Er erinnerte daran, welche unmittelbaren gesundheitlichen Bedrohungen in einem ärztearmen Land durch die vom Pankower Wahnwitz heraufbeschworenen Flucht der Ärzte entstehen kann.

Wir wollen hoffen, daß die deutschen Mahnrufe und Beschwörungen jetzt nicht mehr nachlassen. Sie sollen nicht nur die Schuldigen da drüben aufrütteln, sondern auch die Völker im Westen, die bisher die Nöte der zerrissenen deutschen Nation als allzu gering ansahen. Die Gefahr ist groß!

Polens dreifache Bürde

Schluß von Seite 1

Politikern verschiedentlich unmißverständlich zum Ausdruck brachte, welche Weiterungen sich gerade in Hinsicht auf die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete ergeben könnten, falls Warschau es wagen sollte, auch in außenpolitischer Hinsicht von dem Kurs abzuweichen, der in Moskau bestimmt wird. So haben westliche Beobachter wiederholt festgestellt, daß diese Gebiete ein wichtiges Glied in der Kette sind, mit der Warschau an Moskau gefesselt ist. Es war der amerikanische Kongreßabgeordnete Reece, der in einer großen Rede vor dem amerikanischen Repräsentantenhaus die Forderung erhob, daß sich Warschau zu einem Verzicht auf diese Gebiete durchringen müsse, um der außenpolitischen Bürde los und ledig zu werden, welche diese Gebiete für Polen darstellen.

Angesichts dieser dreifachen — der wirtschaftlichen, moralischen und außenpolitischen — Belastung, als die sich die deutschen Ostgebiete für Polen und das polnische Volk erwiesen haben, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß eine Entledigung von dieser Bürde die unabdingbare Voraussetzung für die Gesundung des polnischen Staates ist. Solange man aber in Warschau an der Oder-Neiße-Linie festhält, wird jede politische und wirtschaftliche Hilfe des westlichen Auslands, um die sich Warschau so eifrig bewirbt, unwirksam bleiben. Es wäre jedenfalls ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man in irgendeiner westlichen Hauptstadt und in Warschau selbst annehmen sollte, es könne Polen wirklich durchgreifend geholfen werden, ohne daß zugleich die eigentliche Ursache aller Übelstände, die Frage der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete, bereinigt wird.

O. L.

Die „Wächter am Rhein" und die Oder-Neiße-Frage

Ein britischer Bericht

hvp. Unter dem Titel „Wächter am Rhein" veröffentlichte der britische Autor Brian Connell einen „Bericht über das neue Deutschland", in dem u. a. auch das Vertriebenenproblem und die Oder-Neiße-Frage behandelt werden. Der britische Verfasser weist darauf hin, daß aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße so viele Deutsche vertrieben wurden, daß ihre Zahl der Gesamtzahl der Bevölkerung Kanadas gleiche. Diese Menschen, die „wie das Vieh" aus ihrer Heimat „transferiert" worden seien, strebten in unveränderter Sehnsucht in ihre Heimat zurück, und dieses Streben sei so stark, daß sie selbst wirtschaftliche Nachteile in Kauf nehmen würden, wenn sie nur in ihre Heimatgebiete zurückkehren könnten. Kein westdeutscher Politiker, so betont der britische Beobachter, könne es wagen zu erklären, „daß die Revision der Oder-Neiße-Grenze nicht eines der Hauptziele seiner Tätigkeit sei". Es lasse sich aus der Erinnerung der Vertriebenen nicht auslöschen, daß Ostdeutschland jenseits der Oder und Neiße einst eine Kornkammer und zugleich das Land der hervorragendsten preußischen Traditionen war, die durch die Ordensritter ebenso symbolisiert würden wie von Friedrich dem Großen, Stein, Scharnhorst und Gneisenau bis hin zu Bismarck und Hindenburg.

In diesem Zusammenhang befaßt sich der britische Autor auch mit der Lage in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten und berichtet aus eigener Erinnerung über eine Reise durch diese Gebiete im Winter 1947/1948, daß selbst damals noch ein unheimliches Schweigen über dem Lande gelegen habe, dessen Dörfer und Kleinstädte oftmals vom Kriege überhaupt nicht in Mitleidenschaft gezogen waren. Die unbewohnten Häuser, in denen sich noch der zurückgelassene Hausrat befand, hätten an mittelalterliche Ortschaften erinnert, durch welche die Pest geschritten sei. Schließlich sei es den Polen gelungen, den „Schein eines normalen Lebens" hervorzurufen.

Der britische Autor gibt verschiedentlich der Besorgnis Ausdruck, daß hier ein gefährlicher Konfliktstoff gegeben sei. Er betont, daß die Oder-Neiße-Gebiete Moskaus einerseits gegenüber den Polen als Druckmittel und andererseits den Deutschen gegenüber als Lockung dienen könnte.

Polnischer „Tannenberg"-Film

Nach einer Meldung der in Allenstein erscheinenden Zeitung „Glos Olsztynski" werden gegenwärtig in der Gegend von Heilsberg Außenaufnahmen für den Film einer Lodzer Herstellerfirma gedreht, bei dem der bekannte polnische Schriftsteller Marian Brandys das Manuskript geschrieben hat. Dieser Film hat den Sieg des polnisch-litauisch-tatarischen Heeres über den Deutschen Orden bei Tannenberg im Jahre 1410 zum Thema.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Martin Kakies, Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (in Urlaub). Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



Das Allensteiner Land weiterhin „im Alarmzustand"

Ein aufschlußreicher polnischer Bericht

Zahlreiche Städte weisen eine »verborgene Überschwemmung« auf

„Das Allensteiner Land befindet sich weiterhin im Alarmzustand" heißt es einleitend in einem Bericht der Warschauer Gewerkschaftszeitung „Glos Pracy" über die fortschreitende Versumpfung der tiefer gelegenen Landstriche des gesamten polnisch verwalteten südlichen Ostpreußen von der Stadt Riesenburg im Westen bis hin nach Angerburg im Osten der „Wojewodschaft" Allenstein.

In dem polnischen Bericht wird hervorgehoben, daß in den Städten Riesenburg, Rosenberg, Deutsch-Eylau, Wormditt, Braunsberg, Preußisch-Holland, Ortelsburg, Johannisburg, Mohrungen, Angerburg sowie in anderen Orten des südlichen Ostpreußen zahlreiche Häuser „jeden Augenblick" zusammenzustürzen drohen, da infolge einer allgemeinen Hebung des Grundwasserspiegels die Fundamente der Gebäude unterspült sind. In ganzen Stadtvierteln machen sich, so wird hierzu weiterhin ausgeführt, die Folgen der „verborgenen Überschwemmung" bemerkbar. Seit Jahren stehen die Keller unter Wasser, und jeder Versuch, das Wasser herauszupumpen, verschlimmere nur die Gefahr des Zusammenbruchs der Häuser, da das nachdrängende Wasser die Fundamente nur um so eher zerstöre.

Ausdrücklich wird festgestellt, daß die „Lösung des Problems der „verborgenen Überschwemmung" der ostpreußischen Städte deshalb besonderen Schwierigkeiten begegne, weil „die Vorkriegspläne der städtischen Entwässerungseinrichtungen vollständig verloren gegangen sind". Erst jetzt habe man seitens der polnischen „Wojewodschaftsverwaltung" zu Allenstein 2,5 Millionen Zloty bereitgestellt, die dazu verwandt werden sollen, diese Pläne und Zeichnungen über die Kanalisationseinrichtungen in a c h t besonders bedrohten Städten neu zu erstellen und die dringlichsten Schutzvorkehrungen zu treffen.

Dem polnischen Bericht zufolge ist die Lage im Kreis Ortelsburg und im Gebiet zwischen Johannisburg und Angerburg „katastrophal". Im Kreis Ortelsburg müßten beschleunigt umfassende Regulierungsarbeiten an den Wasserläufen und Seen bis zu einer Entfernung von vierzehn Kilometern vom Stadtzentrum durchgeführt werden. Im Osten der „Wojewodschaft" Allenstein sei es dringend erforderlich, die gesamte Seenplatte nebst Zuflüssen vom Spirding-See über den Löwentin- und Dargeinen-See bis hin zum Mauer-See möglichst unverzüglich in Ordnung zu bringen, einschließlich einer Regulierung der Angerapp.

Wie „Glos Pracy" hierzu bemerkt, sind die Kosten für alle diese Arbeiten zur Bekämpfung der „verborgenen Überschwemmung" dermaßen hoch, daß noch niemand eine genauere Berechnung angestellt habe. Die Verhältnisse seien so alarmierend, daß es sich um ein „Problem von staatlicher Bedeutung" handele.

In 107 Städten weniger Einwohner

hvp. Wie die polnische Wirtschaftszeitung „Zycie gospodarcze" berichtet, haben nicht weniger als 107 kleinere Städte in Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten ein stetes Absinken der Zahl der Einwohner zu verzeichnen, während in weiteren 49 Kleinstädten der Bevölkerungsstand „stagniert". Insgesamt weisen 21 v. H. aller polnischen und polnisch verwalteten Städte eine Entwicklung auf, die dadurch charakterisiert ist, daß sich trotz des natürlichen Bevölkerungszuwachses die Einwohnerzahlen nicht erhöht haben. In dem polnischen Bericht wird betont, daß die Verminderung der Einwohnerzahlen von Kleinstädten in den zentralpolnischen Wojewodschaften noch rascher voranschritt als in den Oder-Neiße-Gebieten. Die „Entvölkerung der Kleinstädte" sei vornehmlich durch den Mangel an Arbeitsplätzen bedingt.

„Patenschaften"

hvp. In einer von Radio Warschau ausgestrahlten Sendung vertraten die Sprecher mehrerer Städte im Bereiche der polnisch verwalteten Ostseeküste die Ansicht, daß die „wilde" und „unüberlegte" Übernahme von Patenschaften polnischer Städte für vernachlässigte Orte der sogenannten „Westgebiete" nicht zum Ziele führe und in Zukunft „besser organisiert, vielleicht auch von einer zentralen Stelle gelenkt werden" müßte. Es habe sich bisher zumeist um „an sich anerkennenswerte und spontane Aktionen" gehandelt, die jedoch — im Hinblick auf die Gesamtauswirkung — einem „Strohfeuer" zu vergleichen seien und deshalb auch nicht die entsprechende Antwort bei der Bevölkerung gefunden hätten.

Die Plage auf dem Acker . . .

Warum polnische Umsiedler die deutschen Ostgebiete verlassen

hvp. In einem Artikel über das Forstwesen und die Waldwirtschaft in Polen befaßt sich die in Warschau erscheinende Zeitung „Zycie Warszawy" u. a. mit der Frage, warum in vielen Fällen polnische Bauern, die aus Zentralpolen in die Oder-Neiße-Gebiete verpflanzt worden sind, diesem Lande, zu dem sie kein inneres Verhältnis haben, wieder den Rücken kehren. Wörtlich schreibt das Warschauer Blatt: „In den Waldbezirken der Wojewodschaften Lublin, Rzeszow und Krakau gibt es viele Dörfer mit unfruchtbarem Boden; die Dörfer sind übervölkert, und ihre Einwohner siedelten seinerzeit mit Hilfe des Staates in die Westgebiete (also die deutschen Ostprovinzen) um, wo ihnen ordentliches Ackerland und ordentliche Gebäude übergeben wurden. Doch viele von ihnen kehrten wieder in ihre Heimat zurück. Der Grund? Es macht sich ihnen besser bezahlt, an einigen Tagen der Saison einige oder auch einige zehn ausgewachsene Bäume im Staatswalde zu schlagen und das gestohlene Gut Spekulanten zu verkaufen, als sich ein ganzes Jahr lang auf dem Acker zu plagen."

Bodenpreise erneut gesenkt

hvp. Durch eine Verfügung des „Wojewodschafts-Volksrats" in Stettin sind die Bodenpreise für das in Ostpommern zum Verkauf gestellte Ackerland nochmals um 20 v. H. gesenkt worden. Es wurde betont, daß die Bodenpreise in der „Wojewodschaft" Stettin nunmehr um ein Fünftel niedriger seien als in den anderen „Wojewodschaften" der Oder-Neiße-Gebiete. Insgesamt sind in der „Wojewodschaft" Stettin etwa 100 000 Hektar Land zum Verkauf angeboten worden.

In der polnischen Presse war darüber lebhafte Klage geführt worden, daß sich für dieses Ackerland nur sehr wenige Interessenten meldeten, obwohl diejenigen, welche Ackerland käuflich erwerben, auf zwei bis drei Jahre von allen Ablieferungsverpflichtungen befreit sind und ihnen sonstige Vergünstigungen gewährt werden.

Sowjetzonen-Freihafen in Stettin

Nach auch Warschau vorliegenden Informationen hat die polnische Regierung ihren Widerstand gegen die Benutzung des Stettiner Hafens durch die Sowjetzonen-Republik eingestellt. Von der zentralen „Planungskommission" der Sowjetzone war bereits vor einiger Zeit eine Denkschrift ausgearbeitet worden, in der nachgewiesen wurde, daß die Sowjetzonen-Republik den einstigen Ostseehafen Berlins dringend benötige. Nachdem Ost-Berlin in dieser Angelegenheit in Warschau vorstellig geworden war, wurde in der polnischen Presse die Frage eines sowjetzonalen Freihafens in Stettin eingehend erörtert. Aus der öffentlich geführten Diskussion ging hervor, daß die Warschauer Regierung die sowjetzonale Forderung zunächst nachdrücklich ablehnte und ihrerseits anregte, die Sowjetzonen-Republik möge doch den Hafen Rostock ausbauen.

Nun wird bekannt, daß Warschau eine veränderte Einstellung an den Tag legt, zumal sich herausgestellt hat, daß der Umschlag des Stettiner Hafens infolge Absinkens der Kohlenexporte und Erzimporte zurückgegangen ist. Bisher ist noch nicht bekannt, ob es zur Errichtung eines sowjetzonalen Freihafens in Stettin kommen wird oder ob man eine andere Regelung gefunden hat.

Der achte Wochentag . . .

Weshalb der deutsch-polnische Gemeinschaftsfilm in Polen verboten wurde

Wie der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" aus Warschau erfährt, sind das Verbot des deutsch-polnischen Gemeinschaftsfilms der Berliner CCC-Produktion „Der achte Wochentag" in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten und der polnische Protest gegen die Vorführung des Films in Venedig vornehmlich darauf zurückzuführen, daß man in Warschau „Schlußfolgerungen" der Filmtheaterbesucher im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten befürchtete. Das Verbot des Films, der in Breslau gedreht wurde, ist nicht zuletzt aus diesem Grunde vom polnischen Parteisekretär Gomulka persönlich veranlaßt worden.

Bereits vor dem Verbot waren wesentliche Teile des Films, die Außenaufnahmen aus Schlesien zeigten, auf Weisung Warschaus aus dem fertigen Streifen entfernt worden. Diese Maßnahme wurde damit begründet, daß in diesen Szenen „zu viele Zerstörungen und ein übermäßiges Elendsmilieu" geschildert worden seien. Trotz des Herausschneidens dieser Bildberichte aus Schlesien wurde das Verbot des Films nicht nur deshalb verfügt, weil Gomulka die Darstellung des Lebens der polnischen Jugend an sich für bedenklich hielt, sondern weil die Befürchtung hinzutrat, der Film werde besonders als Schilderung der „Lage der polnischen Jugend in den Westgebieten" gewertet werden.

Im gemeinsamem Gebet des Vaterunser und Gesang des Liedes „Lobe den Herren" vereinigten sich viertausend evangelische und katholische Christen aus der Sowjetzone auf einer Kundgebung im Dom von Naumburg, in der sie gegen die Verhaftung eines katholischen Geistlichen und die Kirchenhetze protestierten. Ein katholischer und ein evangelischer Bischof wandten sich einmütig gegen die bösen Erscheinungen des Kirchenkampfes, wie er von der **SED in der Zone geführt wird.**

Von Woche zu Woche

Mit eindringlichen Aufrufen zur internationalen Zusammenarbeit ist in Genf die zweite internationale Konferenz zur friedlichen Nutzung der Atomenergie eröffnet worden. Rund 9000 Wissenschaftler aus 66 Ländern werden hier bis zum 12. September ihre Erfahrungen austauschen und gemeinsam Wege zur Weiterführung ihrer Arbeit suchen. In einer Reihe von Sitzungen werden die Delegierten rund 2200 Berichte aus aller Welt, darunter 57 von Wissenschaftlern der Bundesrepublik, erhalten. Zur allgemeinen Überraschung bewies die Sowjetunion, daß ihre Ankündigung, den Geheimhaltungsschleier über einige Erkenntnisse der Atomwissenschaft zu lüften, ernst gemeint war. Sie schenkte der Genfer Atomkonferenz ein vierbändiges Werk, das die seit 1951 im Atomenergie-Institut der sowjetischen Akademie der Wissenschaften geleisteten Arbeiten über die gesteuerte Kernenergie-Verschmelzung und über das hiermit verbundene Problem des Plasma-Aufbaues enthält. Es sind insgesamt hundert Einzelarbeiten, über die es bisher noch keinerlei Berichte gab. Die zweite Überraschung war die Mitteilung des sowjetischen Wissenschaftlers Emeljanow, daß es in Zukunft wahrscheinlich Schiffe mit Wasserstoff-Fusionsantrieb geben werde, die ihren Brennstoff aus dem Meer beziehen.

Die Sowjetunion hat den westlichen Vorschlag der Aufnahme von Verhandlungen über die Beendigung der Atomwaffen-Versuche angenommen, wie sie jetzt in einer Note den Botschaften der Vereinigten Staaten und Großbritannien mitteilt. Als Ort der Konferenz schlägt sie Genf vor.

Der Weltkirchenrat hat auf seiner Tagung in Nyborg in Dänemark die Festlegung seines Standpunktes zur Frage des Atomkrieges um ein weiteres Jahr verschoben. Die bereits seit drei Jahren laufende Prüfung dieser Frage soll fortgesetzt werden, nachdem die Ansichten der Mitglieder des zuständigen Ausschusses nach wie vor von einer bedingungslosen Ablehnung von Atomwaffen bis zur Billigung ihres Einsatzes in örtlich begrenzten Kriegen oder ihrer Einlagerung als Abschreckungsmittel gegen einen totalen Krieg reichen. In einer Entschließung forderte der Zentralausschuß die Atommächte auf, auf dem mit der Einstellung der Kernversuche begonnenen Weg „tapfer vorwärtszuschreiten".

Die Vereinigten Staaten seien im Besitz einer Radar-Methode, die es ermögliche, die Erdoberfläche vom Mond aus zu kontrollieren, teilte der amerikanische Abgeordnete Fulton auf dem Weltraumfahrt-Kongreß im Haag mit. Mit diesem elektronischen Gerät, das jetzt bereits eingerichtet werde, soll es möglich sein, den Start von interkontinentalen Raketen auf der Erde zu kontrollieren.

Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew hat seinen Urlaub am Schwarzen Meer beendet und ist wieder nach Moskau zurückgekehrt. Er soll in seinem Urlaubsort mit dem polnischen Parteichef Gomulka und dem SED-Sekretär Ulbricht zusammengetroffen sein.

Der Flüchtlingsstrom aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik und nach West-Berlin hat dazu geführt, daß die Unterkunftsmöglichkeiten in West-Berlin nicht mehr ausreichen. Unter den Flüchtlingen befinden sich wieder Wissenschaftler. Zwei bekannte Professoren der Erfurter Medizinischen Akademie baten in West-Berlin um Asyl.

621 Ärzte, 44 Universitätsprofessoren, 122 Dozenten und Assistenten sowie über hundert Studenten haben in den ersten sechs Monaten dieses Jahres die Sowjetzone verlassen. Diese Zahlen wurden im Ministerium für Staatssicherheit in Ost-Berlin genannt.

Schülern vom 10. Lebensjahr an soll in vormilitärischen Übungen auch das Schießen beigebracht werden, wie in einem jetzt veröffentlichten Programm für die sozialistische Erziehung von der Abteilung Volksbildung der Stadtverwaltung Jena in der sowjetisch besetzten Zone angeordnet wird.

Die Potsdamer Hausfrau Ruth Link ist von einem Zonengericht zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil sie nach einer Meldung des SED-Organs „Märkische Volksstimme" im Auftrage der Inneren Mission zehn Kinderwagen illegal nach West-Berlin gebracht haben soll. Die evangelische Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg hat diese Behauptungen und Beschuldigungen gegen die Innere Mission bereits während des Strafverfahrens durch eine Kanzelankündigung als völlig falsch zurückgewiesen. Landesbischof Dibelius: „Das ist erstunken und erlogen."

Weil er sich ein für die Heilung seines Hautleidens notwendiges Medikament in West-Berlin besorgt hatte, wurde der Zahnarzt Riedel aus Straßburg im Bezirk Neubrandenburg von einem zuständigen Kreisgericht der Sowjetzone zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein schweres Grubenunglück in einer Kohlengrube in Hindenburg in Oberschlesien hat 72 Tote gefordert; zahlreiche weitere Bergleute wurden mit Vergiftungserscheinungen in ein Krankenhaus gebracht.

Die Wehrpflichtigen des Jahrganges 1938 werden jetzt für den Dienst in der Bundeswehr erfaßt. Die Musterungen der rund 450 000 Wehrpflichtigen dieses Jahrganges beginnen dann am 3. November.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg unter belgischer Auftragsverwaltung gestellten deutschen Orte Bildchen, Losheim und Hemmeres gehören jetzt wieder zur Bundesrepublik. Auf Grund eines zwischen Bonn und Brüssel abgeschlossenen Vertrages gab Belgien die etwa 1350 Hektar Land mit ihren etwa 650 Bewohnern an Deutschland zurück. Die Bundesregierung trat zur gleichen Zeit ein etwa 1000 Hektar großes Waldstück an Belgien ab.

Halbe Beamtenstellen wird es künftig in Niedersachsen geben, und zwar für Frauen im öffentlichen Dienst. Die Arbeitszeit ist halb so lang wie die normale, entsprechend werden auch Gehalt und Ruhegeld nur zur Hälfte gezahlt.







Eine Geisterstadt – Osterode heute

Ein Landsmann besuchte seine Heimat

Die wenigen Landsleute, denen es in den letzten Monaten gelang, nach schwierigen Vorbereitungen ihre Heimat wiederzusehen, bestätigen die erschütternden Nachrichten über das heutige Aussehen unserer Dörfer und Städte. Im Gegensatz zu unseren Spätaussiedlern, die in den schweren Jahren nach Kriegsende den unaufhaltsamen Verfall mit angesehen haben und für die diese bösen Tatsachen langsam zur Selbstverständlichkeit geworden sind, überfällt den Reisenden, der aus dem Westen kommt, der trostlose Anblick unseres einst so blühenden Landes mit einem Schlage.

Ein ostpreußischer Kaufmann, der aus dem Kreis Osterode stammt, hatte vor kurzem die Möglichkeit, seine engere Heimat zu besuchen. Er schreibt uns darüber:

Ich hatte mir vorgenommen, das Grab meines Vaters zu suchen, den die Sowjets bei ihrem Einmarsch im Januar 1945 erschossen haben. Ich wußte nur, daß er in der Nähe des Bahnhofs von Biessellen begraben sein mußte. So viel ich auch bei Freunden und Bekannten nachgeforscht hatte, Näheres hatte ich nicht erfahren können.

Ich verließ also den Zug Allenstein—Osterode an der kleinen Bahnstation Biessellen und machte mich auf die Suche. Aber nirgends konnte ich die Spur eines Grabes entdecken. Mein Weg führte mich dann in ein nahegelegenes Dorf, in dem ich zurückgebliebene Deutsche, vielleicht sogar Bekannte, vermutete. Der Weg war beschwerlich. Ich versank bis an den Rand meiner Schuhe im Morast. Mein schweres Gepäck hatte ich mit mir genommen. Am Bahnhof befand sich zwar eine Gepäckaufbewahrung, aber zwei junge Deutsche, die mich am Bahnhof ansprachen, rieten mir davon ab, meine Koffer dort abzugeben. Auf meinem Weg kam ich an Äckern und Wiesen vorbei. Zuerst hatte ich den Eindruck, als ob sich gegen früher nicht viel geändert habe. Aber dann sah ich die früheren Weidegärten und stellte fest, daß es dort keine Zäune mehr gibt. Auch die Schranken an der Bahnstrecke sind verschwunden, — offenbar ist der Straßenverkehr so gering, daß man sie als überflüssig betrachtet.

Das erste große Bauerngehöft am Anfang des Dorfes war in einem erbärmlichen Zustand. Eine Scheune war zu drei Vierteln abgerissen, die zweite völlig verfallen. Die anderen Gehöfte sahen nicht besser aus. Die meisten Dächer sind eingefallen, die Außenmauern abgestützt und die Fenster teilweise mit Brettern vernagelt. Auch die Schule des Dorfes, die kurz vor Ausbruch des Krieges erbaut wurde, sieht traurig aus. Der Putz blättert ab, die Fenster und Türen tragen keine Spur von Farbe mehr, und es wird nicht mehr lange dauern, bis auch dieses Gebäude dem Verfall preisgegeben ist.

Das Dorf schien wie ausgestorben. Ich ging zweimal die Hauptstraße entlang, sah aber nicht einen Menschen. Das Kopfsteinpflaster war von einer dicken Morastschicht bedeckt, und große Pfützen machten die Straße fast unpassierbar. Endlich traf ich an einem Stall einen alten Deutschen, den ich von früher her kannte. Er erzählte mir von den Schicksalen der Landsleute in der näheren Umgebung und zeigte mir den Weg zu einem Grundstück, auf dem ein alter Bekannter aus meiner Kindheit wohnen sollte.

Wiedersehen nach siebzehn Jahren

Eine junge Frau empfing mich, als ich das Haus betrat. Ich sprach sie auf deutsch an, und sie rief ihren Mann. Wirklich, es war Franz, den ich seit meiner Kindheit kenne und den ich seit siebzehn Jahren nicht mehr gesehen hatte. Er glaubte zu träumen, als ich vor ihm stand. Er konnte es nicht fassen, daß ich wirklich aus Westdeutschland zu ihm gekommen war. Aber dann brach die Freude durch, und die Fragen überstürzten sich. Franz rief seine beiden Kinder, einen Jungen und ein Mädchen im Alter von neun und zehn Jahren. Ich mußte zum Mittagessen dableiben, und während unseres Gespräches wischte sich mein Freund immer wieder verstohlen die Tränen aus den Augen, so hatte ihn dieses Wiedersehen erschüttert.

Das Erzählen wollte kein Ende nehmen. Endlich konnte sich Franz einmal alles von der Seele sprechen: den schweren Beginn auf dem elterlichen Hof, nachdem er sich auf der Flucht vor den Sowjets mit seiner jungen Frau nach hier durchgeschlagen hatte, die Hilfsbereitschaft der zurückgebliebenen Deutschen, die sich gegenseitig mit Pferden und Arbeitsgeräten aushalfen und die Sehnsucht nach einem Leben in der Freiheit, die er mit allen anderen Landsleuten teilt, die noch in der Heimat zurückgeblieben sind.

Dabei geht es Franz und seiner Familie — im Vergleich zu vielen anderen Landsleuten dort — recht gut. Er besitzt zwei Pferde, drei Kühe, einige Schweine, Schafe und eine Menge Federvieh. Er kann sogar das ganze Land, das zu seinem Hof gehört, bewirtschaften, was keinem anderen Bauern in seinem Dorf möglich ist. Franz besorgt aber auch alle Arbeit allein. Er bastelt an den Maschinen, er ist sein eigener Schmied, Mechaniker, Elektriker und auch sein eigener Tierarzt. Darüber hinaus hilft er mit seinen Kenntnissen den anderen Deutschen in seinem Dorf und auch den zugewanderten Polen. Mit den beiden Kindern, die die polnische Schule besuchen müssen, wird zu Hause nur deutsch gesprochen. Aber im Dorf selbst wird die deutsche Sprache immer seltener. Nach und nach erhalten die Zurückgebliebenen die Genehmigung zur Ausreise. Von den jungen Deutschen im Dorf heiraten manche in polnische Familien hinein. Das Gefühl der Verlassenheit läßt meinen Freund nicht zur Ruhe kommen. Verzweifelt spricht Franz über seine Bemühungen, die Ausreisegenehmigung für sich und seine Familie zu erlangen. Die nötigen Papiere aus Westdeutschland hat er beisammen, aber die polnischen Behörden wollen ihn nicht ziehen lassen.

Nach dem Essen machten wir einen Gang durch das Dorf. Wir besuchten einige Deutsche, die ich noch vom Ansehen kannte. Bei allen war die Freude groß, und viele Fragen stürmten auf mich ein.

Erschütternd waren für mich die Schicksale unserer Landsleute, von denen ich in diesen Gesprächen erfuhr. Deutsche Frauen, die mit veralteten Geräten und ohne Hilfskräfte von früh bis spät auf dem Lande und im Stall schwere Arbeit leisten müssen, wissen oft nicht, wie sie das Geld für die Steuern aufbringen sollen. Keine Behörde fragt danach, ob das Geld auch zu beschaffen ist, und die Steuern werden rücksichtslos eingetrieben. So zeigte mir eine Deutsche mit verhärmten, abgearbeiteten Zügen ihre wenigen Möbel, die restlos für Steuerschulden gepfändet sind und alle das Zeichen des Gerichtsvollziehers tragen. Die Kleidung unserer Landsleute ist schäbig und vielfach geflickt. Auch die Frau meines alten Freundes konnte sich seit dreizehn Jahren noch kein einziges Paar Strümpfe oder Schuhe kaufen; sie trägt ehemalige Soldatenschuhe und selbstgestrickte Strümpfe. Bis in den späten Abend sitzt sie an den Kleidungsstücken für die Familie, um sie noch einigermaßen herzurichten.

Über unseren Gesprächen hatte Franz ganz vergessen, das Vieh zu füttern. Als er sich daran erinnerte und aufsprang, um das Versäumte nachzuholen, kamen seine beiden Kinder lachend ins Zimmer und berichteten stolz, daß sie schon alles besorgt hätten. Wie selbstverständlich hatten sie ihm diese Arbeit abgenommen, als sie merkten, wie vertieft wir in unser Gespräch waren. Ich mußte an meine eigene unbefangene, sorglose Kindheit denken und wurde ganz verlegen bei der Feststellung, daß diese Kinder so viel ernster und verständiger waren als wir früher in dem gleichen Alter.

Das Grab des Vaters

Wir hatten uns so viel erzählt und gefragt, daß ich fast vergessen hatte, welches das eigentliche Ziel meiner Reise war. Auf meine Frage, ob Franz etwas über das Grab meines Vaters wisse, wurde er verlegen, und ich mußte ihn mehrere Male bitten, mir die Wahrheit zu sagen. So erfuhr ich schließlich, daß viele Deutsche, Soldaten wie Zivilisten, beim Einmarsch der Sowjets in dieser Gegend wahllos niedergeschossen wurden. Die Toten blieben Tage oder Wochen an der gleichen Stelle liegen, bis die am Leben gebliebenen Landsleute endlich wagten sich ihrer anzunehmen. In dem noch gefrorenen Erdboden wurden dann notdürftig flache Gräber ausgehoben, und die Toten wurden so bestattet. Diese Grabstätten liegen in Gärten, an den Straßen, auf den Feldern, überall verstreut. Die kleinen Hügel sind längst eingefallen, und über diesen deutschen Gräbern geht ein müdes und trostloses Leben weiter.

Franz erzählte mir, daß damals ein naher Verwandter von ihm meinen Vater bestattet habe. Er wollte mir am nächsten Morgen, wenn er mich zur Bahn bringen würde, die Stätte zeigen. Aber, so fügte er hinzu, ich sollte nicht erschrecken, die Grabstätte wäre ein kleiner Schutthaufen. Langsam und stockend berichtete er dann, wie er eines Morgens mit seinem Fuhrwerk an der Grabstätte vorbeigekommen war. Er sah damals, daß ein großer Hund die Erde über dem Skelett freigescharrt hatte, so daß es offen da lag. Franz hatte darauf das Grab wieder hergerichtet und hatte Schutt und Glasscherben auf die Stelle geworfen, um die Ruhestätte des Toten gegen streunende Hunde zu sichern.

So sah ich dann am nächsten Tag endlich die Stelle, wo mein Vater liegt. Erschütternd stand ich an dem kleinen Hügel. Gern hätte ich ein paar Blumen darauf gelegt, aber zu dieser Jahreszeit war nicht eine einzige Blume in der Gegend aufzutreiben. Das Bild der trostlosen Stätte ließ mich lange nicht los.

Eine tote Stadt

Auf dem Bahnhof schlug dann die Stunde des Abschieds für Franz und mich. Unter den Wartenden auf dem Bahnsteig sprach es sich schnell herum, daß ich aus Westdeutschland kam, und im Nu war ich von Landsleuten umringt, die mich mit Fragen bestürmten. Als der Zug einlief, konnte ich mich kaum von ihnen losreißen, um Franz schnell noch einmal die Hand zu drücken.

In meinem Abteil sprach mich dann ein deutscher Bauer an. Der Fünfzigjährige ist zu achtzig Prozent kriegsbeschädigt und bewirtschaftet mit seinen beiden Söhnen einen kleinen Hof. Auch er hat einen Antrag auf „Aussiedlung" gestellt, aber man läßt ihn nicht gehen, weil seine beiden jungen Söhne als Arbeitskräfte und als Soldaten gebraucht werden.

In Osterode stiegen wir zusammen aus. Der Landsmann bot mir an, mich auf meinem Gang

Schluß nächste Seite, Spalte 1

Unser Bild zeigt das erhalten gebliebene Bahnhofsgebäude von Biessellen an der Strecke Allenstein—Osterode, so wie es sich heute dem Reisenden darbietet.

Links oben: Ein Bauerngehöft im Kreis Osterode, wie es heute aussieht. Der Hof ist zwar bewirtschaftet, aber die Gebäude verfallen, weil kaum etwas ausgebessert wird. — Mitte oben: Ein typisches Bild, das den langsamen Verfall unserer Dörfer in der Heimat zeigt. — Rechts oben: Bei flüchtiger Betrachtung könnte man meinen, daß dieses Bild in einem Dorf gemacht worden ist. Unser Foto zeigt aber — die Innenstadt von Osterode! Ruinen überall, wohin das Auge reicht, Unkraut und Sträucher wuchern auf den verfallenen Plätzen und Straßen.

Die untere Bildreihe enthält weitere Aufnahmen aus der Innenstadt von Osterode. Auf dem linken Bild ist im Hintergrund die katholische Kirche zu erkennen. — In der Mitte: Wie ein Bild aus einer Geisterstadt wirkt diese Aufnahme der Stadtmitte mit der Ruine der evangelischen Landkirche. Ein einziges Pferdefuhrwerk ist zu sehen. — Rechts: Das einzige Gebäude, das in der Innenstadt wiederaufgebaut wurde, ist das frühere Haus der Kreissparkasse.







Was ist um den Gesamtverband?

Im Oktober 1957 wurde der Gesamtverband der Vertriebenen begründet, und zwar sollte die endgültige Konstituierung bis zum 1. September 1958 erfolgen. Wie leider festgestellt werden muß, ist zu dem vorgesehenen Zeitpunkt an eine Verwirklichung gar nicht zu denken.

Es war völlig klar und in den Gründungsstatuten schwarz auf weiß vermerkt, daß der Gesamtverband bestehen soll aus den Bundeslandsmannschaften und seinen Landesverbänden als Vertretung aller organisierten Vertriebenen in einem Land. Dieses bedeutet, daß die bestehenden Landesverbände des BvD mit den regionalen Vereinigungen der einzelnen Landsmannschaften zu landsmannschaftlich gegliederten Verbänden umgebaut werden sollten. Diese Grundlage für den Aufbau des Gesamtverbandes ist in der Satzung im Oktober vorigen Jahres von allen anwesenden Vertretern der beiden Organisationen, also den Landsmannschaften und dem BvD, so vereinbart und beschlossen worden. Damit sollte jeder Heimatvertriebene als Mitglied seiner Landsmannschaft an dem Gesamtverband beteiligt sein. Es war eindeutig, daß es nicht darum ging, aus den beiden bisher bestehenden Organisationen, dem VdL und dem BvD, einen gemischten Verband zu bilden, sondern aus dem Ganzen sollte ein auf die Aufgaben ausgerichteter klar gegliederter Kampfbund werden, während BvD und VdL aufgelöst werden sollten.

Um auf der Länderebene die organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen, wurde ein Organisationsausschuß aus Vertretern beider Verbände paritätisch auf Bundesebene gebildet. Zu einer praktischen Ausführung seines Auftrages ist dieser Ausschuß nicht gekommen, und er wurde schließlich auf Wunsch des BvD wieder aufgelöst. Nach Lage der Dinge kann der Grund zu alledem darin gesehen werden, daß einige Herren in der Führungsspitze des BvD inzwischen hinsichtlich des Gesamtverbandes zu anderen Auffassungen und Zielsetzungen gelangt sind. Unwichtige organisatorische Schwierigkeiten werden zum Vorwand genommen. In einer Reihe von Bundesländern hat man die Zielsetzung der Begründung des Gesamtverbandes durchaus richtig verstanden und ist in zügigem Durchführen der neuen Formen begriffen. So zum Beispiel in Rheinland-Pfalz und anderen Ländern mehr. In Bayern, wo die Voraussetzungen für die neue Form besonders gegeben sind und wo man nahezu schon fertig war, wird durch Eingreifen von bestimmter Seite die erstrebenswerte Entwicklung verzögert und gebremst. Andere Landesverbände, wie Berlin, Schleswig-Holstein und Hamburg, die den Voraussetzungen der Satzung bereits entsprechen, haben bereits ihre Anerkennung als Landesverband des neuen Gesamtverbandes beantragt. Statt dieses zu begrüßen, wird diese Anerkennung von bestimmter Seite verhindert.

Es müssen unbeirrbar die heimatpolitischen Zielsetzungen maßgebend sein für das Schmieden und Schärfen des Instrumentes zu diesem Kampf. Das war schon vor vielen hundert Jahren so und wird in weiteren Jahrhunderten ebenso bleiben. Das muß auch heute und morgen ehernes Gesetz unseres Trachtens und Handelns sein. Es darf nicht um Ansprüche und Rechte von Personen gehen, sondern ausschließlich darum, was der Sache unserer Heimat und dem Wiederauferstehen unseres Vaterlandes dient. Das ist so eindeutig und klar für jeden Vertriebenen, für jeden Deutschen und für jeden, der es mit unserem Planeten gut meint, daß man sich nur wundern muß, warum aus Krähenwinkelgesichtspunkten immer wieder Schwierigkeiten und Verzögerungen gezüchtet werden. Muß es erst dazu kommen, daß man Kräfte und Nerven im Kampf gegeneinander verbraucht, statt miteinander zum Kampf um Heimat und Recht anzutreten? Muß es erst dazu kommen, daß, wie der Vorsitzende des BvD-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, Dr. Kather, am 29. Juni 1958 auf der Jahreshauptversammlung seines Landesverbandes in Düsseldorf im Landtagsgebäude erklären muß, in seinem Landesverband in den letzten zwei Jahren etwa 400 Ortsgruppen des BvD zu den Landsmannschaften übergegangen sind?

Der Ablauf eines Jahrzehnts hat erwiesen, daß der Kampf um Tisch und Bett, um soziale und wirtschaftliche Dinge hier in Westdeutschland, mehr oder weniger glückhaft geführt, immer weniger Aufgaben vor sich hat. Umgekehrt hat das heimatpolitische Kampffeld an Tiefe und Weite unheimlich zugenommen. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich zwangsläufig die Kursnahme eines echten, staatspolitisch verantwortlichen, um Heimat und Vaterland besorgten Kampfverbandes. Dieses Ziel darf unter keinen Umständen behindert werden.

Männer von Urteilskraft und Denkvermögen haben seit geraumer Zeit bestimmte Motive bei diesem Hinauszögern und Hinhalten vermutet. Nun ist zu hören, daß sich bestimmte Männer aus dem Präsidium des BvD seit Wochen und Monaten damit befassen, eine Flüchtlingspartei ins Leben zu rufen. Sollte diese Absicht der Grund der Verzögerung sein? Wollte man den Gesamtverband nur dann, wenn man ihn selbst in die Hand bekäme, um ihn dann zu einem Wählerdepot für eine selbstgeprägte neue Partei mißbrauchen zu können? Erfindet man deswegen immer neue Schwierigkeiten, weil man sich nicht sicher ist, den Gesamtverband in die Hand zu bekommen? Soll dieser Verband, wenn er nicht mißbraucht werden kann, lieber erst gar nicht entstehen? Will man nach dem so viel gestifteten Unheil und zerschlagenen Porzellan die Rolle des enfant terrible bis zum letzten Vertriebenen weiterspielen? Einmal muß der Amoklauf doch ein Ende haben. Die Zeit ist reif, die Aufgabe erfordert Handeln, und darum: Frei den Weg für eine Entwicklung, die unaufhaltsam ist.

Eine Geisterstadt - Osterode heute

Schluß von Seite 3

durch die Stadt zu begleiten. Er war nicht davon abzubringen, mir auch noch einen Koffer zu tragen.

Wenn Allenstein trotz der vielen Neubauten und des geschäftigen Lebens heute schon einen trostlosen Eindruck macht, so ist es schwer, das Bild von Osterode, der einst blühenden Kreisstadt am Drewenzsee zu beschreiben. Der graue, regnerische Vormittag ließ die ausgestorbene Stadt noch gespenstischer erscheinen, als das sonst schon der Fall ist.

Ich stand fassungslos vor diesem Anblick, der sich kaum mit Worten beschreiben läßt. Wo sich früher Haus an Haus mit gepflegten Straßen und schönen Plätzen die Innenstadt ausbreitete, dehnt sich heute ein endloses Trümmerfeld. Wie ein Mahnmal steht die Ruine der evangelischen Landkirche, die früher von vielen Gebäuden umgeben war, heute auf einem weiten, freien Platz. Auf dem Kopfsteinpflaster des Marktplatzes wuchert das Unkraut. Nur ein einziges Haus wurde wiederaufgebaut, das Gebäude der früheren Kreissparkasse. Hinter der Ruine einer Fabrik erkannte ich die katholische Kirche, eines der wenigen Gebäude, die erhalten geblieben sind.

In dieser Geisterstadt sah ich auf meinem Rundgang kaum eine Menschenseele. Es war ein Werktag gegen Mittag, und ich zählte einen Radfahrer, drei Fußgänger und ein Pferdefuhrwerk, die mir begegneten.

Wie schön waren früher die Parkanlagen am Drewenzsee, in denen man zu jeder Stunde Spaziergängern und spielenden Kindern begegnete. Heute ist alles verwahrlost, die Wege sind überwuchert, von den einstmals gepflegten Anlagen ist kaum noch etwas zu erkennen. Alte Ölfässer, morsche Bretter und überall Gerümpel liegen verstreut auf dem Gelände umher.

Bedrückt und niedergeschlagen über das Gesehene ging ich mit meinem Begleiter zum Postamt, um ein Telegramm aufzugeben. Wieder sprachen mich dort deutsche Landsleute an, die noch in Osterode leben. Sie haben sich an den gespenstischen Anblick ihrer Heimatstadt in den langen Jahren gewöhnt, in denen sie alle Zeit und Kraft dazu aufwenden mußten, sich um das Notwendigste zum Leben zu bemühen. Keiner war darunter, der nicht am liebsten sofort mit mir in den Westen gefahren wäre. Jetzt, da ich mit eigenen Augen gesehen habe, wie es dort aussieht, kann ich sie besser verstehen als je zuvor.

Als ich dann im Zug saß, der mich über Deutsch-Eylau und Warschau wieder zurück in den Westen bringen sollte, warf ich noch einmal einen Blick zurück auf die vertraute Stadt am Drewenzsee, die heute ein so trostloses Bild der Verlassenheit bietet. Ausgestorben, verwüstet, — doch trotz aller Zerstörung eine Stadt unserer Heimat, an der wir alle mit ganzem Herzen hängen.

Bis zu fünfzehn Jahren Zuchthaus

Das Urteil gegen das „Einsatzkommando Tilsit"

r. Nach fast viermonatiger Dauer, sechzig Verhandlungstagen und neuntägiger Urteilsberatung ging in Ulm der größte deutsche Strafprozeß gegen zehn frühere Angehörige des von Hitler und Himmler 1941 geschaffenen „Einsatzkommandos Tilsit" vor dem Schwurgericht zu Ende. Nicht weniger als 179 Zeugen und Sachverständige — darunter mehrere aus dem Ausland — wurden von dem Gerichtshof vernommen. Drei der Zeugen, die zu den vom Einsatzkommando beim deutschen Einmarsch im litauischen Grenzgebiet vorgenommenen Massenerschießungen von 5502 meist jüdischen Männern, Frauen und Kindern vernommen werden sollten, verübten während des Prozesses Selbstmord. Wegen „gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord" — der Staatsanwalt hatte Verurteilung wegen Mittäterschaft beantragt — wurden alle Angeklagten zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Höchststrafen erhielten in Höhe von je fünfzehn Jahren Zuchthaus die Hauptangeklagten Hans Joachim Böhme (früher Leiter der Gestapostelle Tilsit und SS-Sturmbannführer) und Werner Hersmann (früher Leiter des SD-Abschnitts Tilsit). Der frühere Memeler Polizeidirektor Bernhard Fischer-Schweder wurde zu zehn, der frühere Sicherheitspolizeichef von Litauisch-Krottingen, Pranas Lukys zu sieben und der frühere Kriminaloberassistent Franz Behrendt vom Grenzpolizeikommissariat Memel zu fünf Jahren drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Der frühere Kriminalrat Werner Kreuzmann (Gestapo Tilsit) erhielt eine Strafe von fünf Jahren, der frühere Leiter des Grenzpolizeipostens Schmalleningken, Gerhard Carsten von vier Jahren Zuchthaus. Weiter verurteilt wurden der ehemalige Leiter der SD-Außenstelle Memel, Edwin Sakuth zu dreieinhalb, der frühere Leiter des Grenzpolizeikommissariats Tilsit, Harm Willms Harms und der frühere Oberleutnant der Schutzpolizei in Memel, Werner Schmidt-Hammer zu je drei Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden den Angeklagten — je nach der Höhe der Strafe — für einen Zeitraum von zwei bis zehn Jahren abgesprochen.

Für den Vortrag seiner Urteilsbegründung brauchte der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Wetzel, viele Stunden. Er sagte: „Wir haben in diesem Prozeß das dunkelste Kapitel unserer eigenen Geschichte zu behandeln gehabt: den staatlich organisierten Mord an Tausenden von unschuldigen Menschen aus rassischen Gründen." Hitler selbst habe den Befehl zur Vernichtung gegeben; Himmler und Heydrich hätten die Ausführung übernommen. Schon im Juni 1941 sei dann in einem 25 Kilometer tiefen Streifen entlang der litauischen Grenze mit der sogenannten „Liquidation der potentiellen Gegner" in Garsden, später in Krottingen, Polangen, Tauroggen, Schmalleningken, Wirballen, Georgenburg und anderen Orten begonnen worden. Über fünftausend Juden seien bis September 1941 auf Befehl Böhmes und unter Mitwirkung der übrigen Angeklagten getötet worden. Die Angeklagten hätten in blindem Gehorsam Befehle befolgt, denen jede rechtliche Grundlage fehlte. Es handele sich hier um Tötungen, die den Tatbestand des Mordes aus niedrigen Beweggründen und mit großer Grausamkeit begangen. Selbst Goebbels habe 1944 gesagt, daß ein Soldat einen verbrecherischen Befehl zur Tötung von Zivilisten nicht ausführen dürfe.

Der Gerichtsvorsitzende erklärte, nach Ansicht des Schwurgerichts könnten sich die Angeklagten nicht auf „Befehlsnotstand" oder „Verbotsirrtum" berufen. Ihr Benehmen nach den Hinrichtungen sei nicht das gramgebeugter und schuldbewußter Menschen, sondern das „kalter Henker" gewesen. Man habe nach den entsetzlichen Hinrichtungen Feste gefeiert und die Kosten aus den Geldmitteln der beraubten Opfer bestritten. Die Angeklagten ließen sich während der Exekutionen fotografieren. „So handeln nicht Menschen, die durch einen Liquidationsbefehl niedergedrückt sind. Das Bild, das uns diese Männer zeigen, ist das Bild des kalten Henkers", rief der Vorsitzende aus. Bei diesen Worten brachen die Zuhörer des überfüllten Schwurgerichtssaales in eine demonstrative Kundgebung der Empörung aus.

Fragen des Lastenausgleichs

Um die Altersgrenze bei der Freigabe der Hauptentschädigung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Dr. Kaess, der Präsident des Bundesausgleichsamts, sprach im Norddeutschen Rundfunk über aktuelle Probleme des Lastenausgleichs. Seine Ausführungen haben zugleich erfreut und enttäuscht. Dieser Eindruck mußte wohl zwangsläufig entstehen, da alle Äußerungen des Präsidenten sehr zurückhaltend formuliert waren.

Zunächst einmal war enttäuschend, daß Dr. Kaess bei der Themenauswahl das gegenwärtige Problem Nr. 1 des Lastenausgleichs, die fällige Erhöhung der Unterhaltshilfe überhaupt totschwieg. Gewiß hätte er dazu wenig Tatsächliches sagen können, weil sie im wesentlichen außerhalb seiner Zuständigkeit liegt. Aber etwa ein Hinweis, daß es dummes Geschwätz sei, wenn behauptet werde, daß die Erhöhung an der Verwaltung scheitere, wäre doch recht angebracht gewesen.

Erfreut hat die Mitteilung, daß bis Ende des Haushaltsjahres 1960 die Hausratentschädigung abgewickelt sein wird (von den sogenannten Bodensatzfällen abgesehen). Wenn dies auch in Vertriebenenkreisen bereits seit längerer Zeit als erreichbares Ziel angesehen wurde, so ist es doch beruhigend, wenn der höchste Beamte des Bundesausgleichsamts dies bestätigt.

Erfreut hat weiter die Mitteilung, daß die Finanzlage des Ausgleichsfonds gegenwärtig günstig sei, nachdem die Bundesregierung für eine halbe Milliarde DM Vorfinanzierung gesorgt hat. Dagegen enttäuschte die Äußerung, daß noch eine beträchtliche Zeit vergehen werde, ehe die Freigabe der Hauptentschädigung für die Fünfundsechzig- bis Neunundsechzigjährigen verfügt werden könne. Die Vertriebenenverbände teilen diese Ansicht nicht. Sie sind der Auffassung, daß jedenfalls dann genügend Geld für die Senkung der Altersgrenze auf 65 Jahre vorhanden ist, wenn man für die Fünfundsechzig- bis Neunundsechzigjährigen die Auszahlung auf 2500 DM beschränkt und wenn man nicht das Geld für Zwecke verwendet, die als weniger vordringlich angesehen werden.

Von einem südwestdeutschen Bundestagsabgeordneten ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Mittel des Lastenausgleichs in erster Linie zur Eigentumsbildung oder zu sozialen Zwecken verwendet werden sollen. Wenn die Frage konkret so gestellt wird: Eigentumsbildung oder Altersfreigabe an die Fünfundsechzig- bis Neunundsechzigjährigen, so sind wir der Meinung, daß die Befriedigung der Alten weniger wichtiger ist als die Verwendung der Hauptentschädigung zum Abschluß von steuerbegünstigten Sparverträgen oder ähnlichem. Und der Vollständigkeit haber sei vermerkt, daß die Erhöhung der Unterhaltshilfe dringender ist als eigentumsbildende Maßnahmen.

Hauptentschädigung in Notstandsfällen

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Paragraph 10 der Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung sieht vor, daß ein gewisser Teil der Hauptentschädigungsmittel für die Freigabe in Notstandsfällen abgezweigt werden soll. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat nunmehr verfügt, daß für diesen Zweck 10 Prozent zur Verfügung stehen sollen. Da für die Hauptentschädigung vom Kontrollausschuß 350 Millionen DM bewilligt worden waren, stehen 1958 also für die Härtefreigaben 35 Millionen DM bereit. Bei etwa 700 Ausgleichsämtern im Bundesgebiet entfallen auf das einzelne Ausgleichsamt 50 000 DM. Nimmt man an, daß im Durchschnitt 1000 DM je Fall gewährt werden, so können 1958 in jedem Kreis gerade fünfzig Geschädigte eine Notstandsfreigabe erwarten. Das ist ein sehr bescheidenes Ergebnis; denn in einem Landkreis würde es bedeuten, daß etwa in jeder Gemeinde ein einziger Vertriebener eine solche Auszahlung erhalten könnte.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß auch für die Notstandsfreigabe Voraussetzung ist, daß der Vertriebene bereits einen Feststellungsbescheid und einen Hauptentschädigungsbescheid besitzt. Da die Mittel knapp sind, muß den für eine Freigabe in Betracht kommenden Vertriebenen geraten werden, die Antragstellung bald vorzunehmen. Die Freigabe der Hauptentschädigung in Notstandsfällen kommt besonders in Betracht, wenn durch die Auszahlung Kuraufenthalte und ähnliche Maßnahmen zur Wiederherstellung der Gesundheit ermöglicht werden. Dringende Notstände seien ferner drohende Existenzvernichtung oder drohende Zwangsvollstreckung in ein Eigenheim. Die Notstandsfreigaben können bis zu 2000 DM betragen.

Flucht über die Oder-Neiße-Linie

Wie der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" erfährt, hat Warschau in Ost-Berlin darüber Klage geführt, daß die Volkspolizei neuerdings nicht mehr die aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten flüchtenden Deutschen verhaftet und an Polen ausliefert, sondern sie im allgemeinen nach kurzer Haftzeit zu ihren Familienangehörigen in Mitteldeutschland entläßt. Versuche Warschaus, die Auslieferung dieser Deutschen zu erlangen, sind von sowjetzonaler Seite zurückgewiesen worden. Warschau bemängelt es, daß die „Sicherungsmaßnahmen" entlang der Oder-Neiße-„Grenze" auf sowjetzonalem Gebiet in letzter Zeit stark nachgelassen hätten, was die Fluchtversuche von Deutschen und auch von Polen begünstige.

In Kürze sollen nun zwischen der Sowjetzonen-Regierung und der Warschauer Regierung Verhandlungen über „gemeinsame Maßnahmen zum Schutz der Friedensgrenze" stattfinden, bei denen die Warschauer Klagen erörtert werden dürften.

Annexionistische Agitation in USA

In Chikago fand eine Generalversammlung des „Polnischen Verbandes der ‚Westgebiete' in Amerika" statt, auf der berichtet wurde, daß der Verband seine „informatorische und propagandistische Tätigkeit zur Verteidigung der Oder-Neiße-Grenze erweitert und verstärkt" habe. Als eine beachtliche Hilfe in dieser Aktion zur Verbreitung der polnischen Annexionspropaganda in den westlichen Ländern wurde die Vierteljahresschrift „Poland and Germany" bezeichnet, die von einem polnischen Büro in London herausgebracht wird. Aber auch andere polnische Institutionen, wie die Gesellschaft „Polonia", welche die Verbindung zwischen Warschau und den Auslandspolen pflegt, seien, so ergab die Chikagoer Generalversammlung, in die Unterstützung der polnischen Ansprüche auf die Oder-Neiße-Gebiete eingeschaltet.

920000 Umsiedler

Der „Vertriebenen-Ausgleich" innerhalb der Bundesrepublik

Bis zum 30. Juni dieses Jahres sind insgesamt 917 913 Personen innerhalb der Bundesrepublik umgesiedelt worden. Damit wurden die Umsiedlungsprogramme, die sich auf insgesamt 1,05 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge erstrecken, zu 87,4 Prozent erfüllt. 132 087 Personen müssen nun noch umgesiedelt werden.

Aus Schleswig-Holstein wurden in dem genannten Zeitraum 394 701 Personen umgesiedelt, so daß das Programm dieses Landes bereits zu 88,9 Prozent erfüllt worden ist. Aus Niedersachsen wird die Umsiedlung von 287 968 Menschen gemeldet, womit ein Stand von 85,2 Prozent erreicht wurde. Die Zahl der Umsiedler aus Bayern beläuft sich auf 235 244 Personen, also auf 87,8 Prozent des Gesamtprogramms. Mit 258 733 Menschen hat das Land Baden-Württemberg die meisten Umsiedler aufgenommen. Ihm schließen sich die Länder Rheinland-Pfalz mit 121 684 Menschen, Nordrhein-Westfalen mit 43 750 und Hessen mit 31 045 an. Von den Hansestädten hat Hamburg 49 777 Umsiedler aufgenommen, während Bremen für 12 924 Menschen eine neue Heimat geworden ist. Im ersten Halbjahr 1958 wurden 15 585 Personen umgesiedelt, nämlich 8052 aus Niedersachsen, 4187 aus Bayern und 3346 aus Schleswig-Holstein.

Über 95000 Vertriebene ausgewandert

In den Jahren von 1953 bis 1957

Nach jüngsten statistischen Feststellungen des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte sind 1957 insgesamt 51 590 Personen aus der Bundesrepublik ausgewandert, was gegenüber der Auswandererzahl des Jahres 1956 mit 68 135 Personen einen Rückgang um 24,3 Prozent bedeutet, gegenüber der Ziffer des Jahres 1955 mit 48 595 Personen jedoch ein Anstieg um 6,2 Prozent.

Bemerkenswert ist, daß der Anteil der Vertriebenen mit 28 Prozent im Jahre 1957 seit 1953 den niedrigsten und der Anteil der aus der Sowjetzone nach der Bundesrepublik Zugewanderten mit 4,4 Prozent den höchsten Auswandererstand erreichte. Immerhin hat Westdeutschland in den fünf Jahren von 1953 bis 1957 insgesamt 262 165 Menschen durch Auswanderung verloren, von denen 95 297 Vertriebene und 11 408 Zugewanderte waren.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Ein Brief aus der Heimat

Ein Brief, ein paar herzliche Worte des Verstehens, ein Päckchen, — wissen wir eigentlich, was diese Dinge, die uns so selbstverständlich scheinen, für unsere Landsleute bedeuten, die heute noch drüben in unserer Heimat leben? Lassen wir für viele andere heute einmal den Brief einer ostpreußischen Frau sprechen, die sich für ein Päckchen aus dem Westen bedankt:

Liebe Unbekannte! Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie so anspreche, aber ich weiß ja nichts von Ihnen. Ich will Ihnen genau beschreiben, wie es bei uns war, als wir Ihren lieben Brief erhalten haben. Es war gerade Mittagszeit; der Briefträger kommt und überreicht mir einen Brief. Ich las den Absender und staunte, da ich so einen Namen nicht kenne. Ich bat den Mann, ein Weilchen zu warten und öffne schnell den Brief und lese den Anfang durch. Und da ich meinen Namen lese, so sage ich „Ja, der Brief ist für mich". Mein Mann war gerade zu Hause, und so lasen wir schnell den Brief durch. Sie glauben nicht, was das für eine Freude war, zu hören, daß es noch Menschen gibt, die auch an uns Verlassene denken in der Heimat. Ich konnte mich nicht halten, so habe ich geweint und Ihre Zeilen immer wieder gelesen. Ich konnte nicht glauben, daß es wahr ist, was ich lese.

Liebe Unbekannte, meinen herzlichen Dank sage ich Ihnen schon heute für das angekündigte Päckchen und für alle Mühe um uns. Möge Sie der liebe Herrgott dafür belohnen.

Ich will Ihnen ein bißchen von uns berichten. Was wir erlebt haben, darüber könnten wir uns nur mündlich unterhalten, denn das Schreibpapier würde nicht langen, und wer weiß, ob uns das auch einer glaubt, der es nicht selbst erlebt hat. Ich mußte arbeiten gehen, um meiner Mutter und den Geschwistern das Essen zu geben, denn ich habe noch vier Geschwister. So ging es bis 1948. Ich habe dann Polnisch gelernt und ging in die Krankenschwesternschule. Ich habe mehr gehungert, als daß ich satt gewesen bin. Aber ich habe es durchgehalten, bis ich selbst krank wurde. Dann lernte ich meinen Mann kennen. Wir haben geheiratet, und ich bedaure diesen Schritt nicht, denn ich habe einen sehr lieben, guten Mann, und ihm verdanke ich es, daß ich heute nicht zu arbeiten brauche, denn der Beruf ist sehr schwer. Kinder haben wir noch keine. Der Verdienst meines Mannes langt bloß so leidlich fürs Leben. Wir bemühen uns sehr um die Ausreise, aber ob es uns gelingen wird, weiß nur Gott. Wir sind Ihnen sehr dankbar für alles, was Sie uns schicken, auch wenn es abgetragene Sachen sind. Für uns sind sie sehr viel wert. Was Sie, liebe Unbekannte, entbehren können, ist uns sehr lieb, denn wir brauchen alles. Wenn es gut geht, kommt das angekündigte Päckchen gerade zu meinem 31. Geburtstag an, und ich freue mich schon heute darauf.

Ihre dankbare Ch. S.

Ein Aufsatz über Allenstein

Ein einheimischer Schüler aus Nordrhein-Westfalen hatte die Landsmannschaft Ostpreußen gebeten, ihm Material für eine Jahresarbeit über Allenstein zu schicken. Selbstverständlich wurde ihm, wie allen anderen, die Näheres über unsere Heimat wissen wollen, seine Bitte erfüllt. Er bedankte sich mit folgendem Brief:

Herzlichen Dank für Ihre freundliche Hilfe. Ich war sehr erstaunt, daß Sie mir so bereitwillig geholfen haben. Es ist sehr schwer, über ein Gebiet zu schreiben, das man nicht genau kennt und wo die Beschaffung des Materials so schwierig ist. Ich selbst bin in Duderstadt (Harz) geboren und erst seit 1952 hier ansässig. Die furchtbare Not und das große Elend der Heimatvertriebenen kann ich voll nachfühlen, da erstens ein Kilometer von meinem Elternhaus entfernt der Russe herrscht; zweitens habe ich sehr viele Verwandte, die auch flüchten mußten. Ja, es ist auch heute noch schwer, schwer deshalb, weil man hier leider im Westen auf wenig Verständnis stößt. Deshalb ist es zu begrüßen, daß von seiten der Schule ein Gebiet als Jahresarbeit verlangt wurde, das in Vergessenheit geraten zu sein scheint. „Städtebilder von Städten jenseits der Oder-Neiße" hieß die Aufgabe. Ich wählte Allenstein, ohne darüber weiter nachgedacht zu haben. Und als ich mir der Schwere meiner Aufgabe bewußt wurde, erkannte ich, daß es gar nicht schwer genug sein kann, diese Gebiete zu behandeln. Gern aber mache ich mich an die Arbeit in der Hoffnung, für unsere deutschen Ostgebiete damit etwas zu tun.

H.-D. B., Moers

Der „Hauptmann von Köpenick"

Ostpreußischer Junge entdeckte sein Grab

Der elfjährige Reinhart Spindler, dessen Eltern aus Königsberg stammen und der jetzt in Bad Godesberg wohnt, schreibt uns:

Liebes Ostpreußenblatt! In den Ferien zelteten wir in Luxemburg. Wir hatten gelesen, daß unser Landsmann Wilhelm Voigt aus Tilsit,



Das Grab des Hauptmanns von Köpenick auf dem Friedhof Notre Dame in Luxemburg. Links auf dem Bild der ostpreußische Junge Reinhart Spindler, der uns das Foto und den Brief schickte.

der „Hauptmann von Köpenick", dort begraben sein soll und fragten im Touristenbüro nach seinem Grab. Dort war keinem etwas bekannt. Dann gingen wir zum Alten Friedhof. Der Friedhofswärter zeigte uns das Grab. Es war mit ein paar Steinen umsäumt und darauf war Unkraut, Schachtelhalm und Löwenzahn. Ich war bitter enttäuscht, denn ich hatte ein Grab mit Kränzen und Blumen erwartet. Nun frage ich dich, liebes Ostpreußenblatt, ob du dich nicht einmal an diejenigen wenden kannst, die aus seinem Schicksal ein Theaterstück und einen Film gemacht haben und damit viel Geld verdient haben. Sie könnten doch wenigstens etwas für sein Grab tun.

Auf dem Zeltplatz unterhielt ich mich mit einem alten Mann, der Wilhelm Voigt noch persönlich kannte. Er erzählte mir, daß der Hauptmann von Köpenick in Luxemburg eine wohlhabende Witwe geheiratet hatte. Zu dieser Zeit lebte er gut. Bald aber starb die Witwe und er mußte wieder arbeiten. Er wohnte in der Nähe des Bahnhofs. Viele Deutsche, die nach Luxemburg kamen, besuchten ihn. Das brachte ihm auch ein bißchen Geld ein. 1922 ist er ziemlich ärmlich gestorben und liegt auf dem Friedhof Notre Dame an der Friedhofsmauer links vom Eingang begraben.

Ein Pillkaller in Italien

Dr. K., ein ostpreußischer Arzt, der jetzt in Mannheim lebt, machte uns in einem Brief auf einen Pillkaller Landsmann aufmerksam, der in Rimini in Italien tätig ist. Er schreibt uns:

Auf meiner Urlaubsreise nach Italien traf ich in Rimini unseren Landsmann Helmut Haupt, aus Pillkallen, der durch den Krieg nach Italien verschlagen wurde und jetzt in Rimini als Dolmetscher und Agent für Touristen tätig ist. Er hat uns mit einer ausgezeichneten, preiswerten Pension versorgt und war bei allen Schwierigkeiten, die man als Fremder hat, jederzeit mit ostpreußischer Hilfsbereitschaft für uns da. Vielleicht wird es manchem Leser des Ostpreußenblattes, der sich in Italien erholen oder die Kunstschätze dort kennenlernen möchte, von Wert sein, die Anschrift dieses Landsmannes zu erfahren, um sich von ihm beraten oder unterbringen zu lassen. Landsmann Haupt wohnt in Rimini, Via monte titano 11, und hat die Rufnummer 2 68 65.

Königsberger Fleck

Ein Leser aus Niedersachen schreibt uns:

Was für den Schwaben die Spätzle und für den Pommern die Tollatschen sind, das ist für uns Ostpreußen Königsberger Fleck. Wie alle Nationalgerichte ist das nicht jedermanns Sache. Ich kenne dieses Gericht nun von Kind an, aber in unserer Ehe, die schon fast ein Vierteljahrhundert währt, habe ich nicht erreichen können, daß Königsberger Fleck auf den Mittagstisch kommt. Meine Frau kennt sie nicht und geht an diese „Kaldaunen", wie sie ahnungslos sagt, einfach nicht ran. Friedlich, wie ich von Natur aus bin, habe ich mich damit abgefunden.

Als aber unsere Gruppe am letzten Sonntag zu einem Fleckessen einlud, da habe ich festgestellt, daß unser heimatliches Gericht auch nach einer Pause von fast fünfundzwanzig Jahren wieder prächtig schmeckte und mit einer tüchtigen Portion Majoran, Senf und Essig ein richtiger Lekkerbissen ist. Wer genau weiß, wieviel er davon vertragen kann und das schwere Gericht dann mit ein paar „Kurzen" hinunterspült, dem bekommt es auch. Er schluckt mit diesem heimatlichen Essen gewissermaßen ein Stück Heimat und vergißt einmal, welch schweres Los er doch zu tragen hat und in aller Stille und ohne Aufbegehren auch trägt.

Neben mir saß der Landwirt aus der Tilsiter Niederung, der sich heute im Solling in einem Sandsteinbruch sein hartes Brot verdient und dem seine Heimat mit Wasser und Weite und Bruch und einem endlosen Himmel darüber genau so fehlt wie mir. Auf der anderen Seite eine ältere Ostpreußin, die erst vor wenigen Wochen aus der Heimat gekommen ist. Sie hatte dort einen Hof von vierhundert Morgen; sie hatte mit ansehen müssen, wie der Ehegefährte von den Russen erschossen wurde. Man nahm ihr Haus und Hof und ließ ihr nur so viel, daß sie nicht zu verhungern brauchte. Auch sie ist jetzt nach langen Jahren, die bestimmt nicht leicht gewesen sind, nach dem Westen gekommen.

So saßen wir zusammen und tauschten unsere Erinnerungen aus. Beim gemeinsamen Essen und bei gemeinsamem Gespräch hatten wir alle das Gefühl, als ob wir für eine Weile wieder zu Hause wären.

O. Cz.

Der Mann im Strom

Aufführung des Films nach dem gleichnamigen Roman von Siegfried Lenz

Wir berichteten unseren Lesern von den Dreharbeiten zu dem Film „Der Mann im Strom" nach dem Roman des ostpreußischen Schriftstellers Siegfried Lenz in unseren Folgen 24 vom 14. Juni und 32 vom 9. August dieses Jahres. In diesen Tagen ist nun der Film in den deutschen Lichtspieltheatern angelaufen.

Die Uraufführung fand in Hamburg statt, in der gleichen Stadt, die auch Siegfried Lenz zum Schauplatz seines Romans gemacht hat und in der die Außenaufnahmen zum Film gedreht wurden. Der Regisseur und die Hauptdarsteller konnten nach den ersten Aufführungen starken und anhaltenden Beifall entgegennehmen. Schon durch das Thema, die saubere Regiearbeit Eugen Yorck, die Mitwirkung ausgezeichneter Darsteller (unter ihnen Hans Albers, Joseph Offenbach, Josef Dahmen, Helmut Schmid) ist hier ein Film entstanden, der zweifellos von der üblichen Schablone deutscher Nachkriegsfilme abweicht. Hinzu kommt der ungewöhnliche Schauplatz der Handlung, die zum großen Teil im Hamburger Hafen über und unter Wasser die gefahrvolle Arbeit der Taucher deutlich macht. Der Besuch dieses Filmes dürfte sich schon aus diesem Grunde lohnen.

Und doch möchten wir eine kritische Anmerkung hinzufügen: Für den aufmerksamen Zuschauer, der den Roman von Siegfried Lenz gelesen hat und nun Vergleiche anstellt, wird es schwer sein, den eigentlichen Sinn des Werkes in dem Film wiederzufinden. Mit den Mitteln des Bildes und des Tons wird die Handlung allzu vordergründig. Vor allem der versöhnliche Ausgang des Films hat mit den Problemen, die Siegfried Lenz in seinem Roman anschneidet, nichts mehr zu tun. Trösten wir uns mit der Tatsache, daß gerade die Verfilmung eines geschriebenen Werkes, das einen starken inneren Gehalt hat, immer auf Schwierigkeiten dieser Art stößt. Siegfried Lenz sagte es selbst, als die Dreharbeiten zu diesem Film anliefen: „Nun, manchmal ist es nicht so wichtig, etwas zu erreichen, sondern etwas zu versuchen."

RMW

UNSER BUCH

Deutsch-polnische Nachbarschaft. — Lebensbilder deutscher Helfer in Polen. Unter Mitwirkung zahlreicher Mitarbeiter herausgegeben von Kurt Lück. Dritte, veränderte und ergänzte Auflage, herausgegeben von Viktor Kauder. Aus dem Göttinger Arbeitskreis. Holzner-Verlag, Würzburg 1957, 531 Seiten.

Seit nunmehr eintausend Jahren, seitdem die polnische Nation in das Licht der Geschichte getreten ist, haben die Deutschen zum Werden und Wachsen der polnischen Kultur beigetragen, — nicht anders, als sie dies auch in vielen anderen Ländern getan haben. Diese Feststellung weiß sich frei von nationalistischer Über[illegible]blichkeit sie wird in dem vorliegenden Buchwerk auf rund 530 Seiten an Hand von 37 Lebensbildern nachgewiesen, von denen eines spannender und eindrucksvoller als das andere ist: Angefangen mit Bruno von Querfurt, der recht eigentlich den polnischen Katholizismus um das Jahr 1000 schuf, und endend mit den großen Industriepionieren von Lodz und Sosnowitz: Scheibler, Grohmann und Mauve in unseren Tagen.

In allen Jahrhunderten haben deutsche Gelehrte, Hofleute, Beamte, Künstler, darunter auch eine Reihe bedeutender Frauen, in Polen an hervorragender Stelle gewirkt; ihre Lebensgeschichten sind in dem schönen Sammelwerk stellvertretend für eine Legion unbekannter, namenloser deutscher Bürger und Bauern aufgezeichnet worden, die im Leben und Wirken in und für Polen ihre Bedeutung und Aufgabe sahen. Die Deutschen waren keine „Wandervögel", so heißt es in einem der Lebensläufe einmal, wie etwa die Franzosen, die stets nur Gäste in Polen waren; deutscher Bürger, Gelehrte, Fachleute und Bauern, einmal in das Nachbarland im Osten gekommen, blieben ihm verbunden und wandten der polnischen Nation ihre ganze Lebenskraft zu.

Gerade aus diesem Bande wird deutlich, wie schlecht Polen beraten ist, wenn es den deutschen Kulturbeitrag heute zu vertilgen versucht. „Es ist nicht zu verstehen, warum man verschweigt, daß zum Beispiel die Blüte der Wilnaer Universität im 18. Jahrhundert ein Verdienst ihrer deutschen Professoren gewesen ist", hat 1936 der polnische Gelehrte Ad. Nowaczynski in „Prosto z Mostu" geschrieben. Wir haben dem nichts hinzuzufügen, als daß das, was hier gesagt ist, für viele andere gleichermaßen gilt, was von Deutschen in und für Polen geleistet wurde.

Die kurzen Biographien des Buches, das Viktor Kauder, der verdienstvolle Leiter der Herner „Bücherei des deutschen Ostens", nun schon in der dritten Auflage herausgegeben hat, sind wie die sprühenden Steine eines funkelnden Geschmeides. Es ist ein besonderer Reiz des Buches - das sich übrigens keineswegs gelehrt und trocken gibt - daß es vorwiegend auf polnischen Quellen fußt. Polnischer Forschung verdanken wir damit die Kenntnis über das Wirken deutscher Pioniere, die bei uns zulande meistens bereits völlig vergessen waren. Die Lebensschilderungen lassen überdies vielfach die großen Verdienste erkennen, die sich die polnische Nation ihrerseits auf dem Gebiete der Kolonisierung des weiteren Ostraumes erworben hat.

Und so bleibt uns die angenehme Pflicht, die Initiative des Herausgebers zu loben, der hier ein bedeutsames Werk vorgelegt hat, das der Verständigung der beiden Völker dient. Dieser Gedanke der Verständigung und guten Nachbarschaft findet seinen Ausdruck in jedem einzelnen Beitrag der namhaften Gelehrten, die hier der historischen Wahrheit dienten, jener Wahrheit, die besagt, daß das Wort von der „deutsch-polnischen Erbfeindschaft" eine Fälschung und Lüge ist. — So sei der Stadt Herne gedankt, die, wie wir erfahren, entscheidende Hilfe leistete, um die Drucklegung zu ermöglichen, und ebenso dem „Göttinger Arbeitskreis" ostdeutscher Wissenschaftler, in dessen Publikationsprogramm das Buch erschienen ist. Alles in allem also ein Buch, das ob der Lebendigkeit der Darstellung bei voller Wahrung der wissenschaftlichen Genauigkeit ein Volksbuch werden könnte und sollte.

H. O.

Unverlierbare Heimat — Lieder der Deutschen im größeren Vaterland. Herausgegeben von Hermann Wagner. Voggenreiter-Verlag Bad Godesberg, 304 Seiten, 11,90 DM.

Nicht nur unsere Jugendgruppen, sondern auch die Veranstalter von landsmannschaftlichen Treffen und Heimatabenden, darüber hinaus aber alle interessierten Landsleute werden es begrüßen, daß jetzt der Voggenreiter-Verlag aus den bisherigen Einzelveröffentlichungen eine Gesamtausgabe von Liedern der Vertriebenen in einem schönen und praktischen Leinenband herausgebracht hat. Die bisher erschienenen Einzelbände „Freuet euch in allen Landen", „Wir zogen in ein fernes Land", „Es trauern Berg und Tal" und „Heimat dir ferne" haben bereits ihren Weg in die Gruppen und in die Familien unserer Landsleute gefunden. Dem neuerschienenen Sammelband dürfte eine weite Verbreitung sicher sein. Wie der Herausgeber, Hermann Wagner, betont, kam es ihm nicht nur darauf an, das Liedgut unserer Heimat im Osten zu bewahren und lebendig zu erhalten, sondern auch das innere Recht aller Vertriebenen auf eine Rückkehr in die Heimat zu betonen. Das Liederbuch will keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sondern es will vor allem das Liedgut bringen, das auch heute in der Familie, in der Schule, in den Jugendgruppen und landsmannschaftlichen Verbänden tatsächlich gesungen wird. Am Schluß des Bandes findet sich ein Inhaltsverzeichnis, das nach Landschaften geordnet ist und so das Auffinden der heimatlichen Lieder erleichtert. Der Satz ist klar und übersichtlich, die gesamte Aufmachung entspricht den sonstigen ausgezeichneten Veröffentlichungen dieses bekannten Verlages. Nach den Worten des Herausgebers ist der Titel für den letzten Teil des Buches „Lob der Heimat" in mehrfachem Sinn gewählt, der in folgenden Sätzen zusammengefaßt wurde:

Wir lieben die Heimat von Mitteldeutschland bis zu dem entlegensten Dorf im Osten.

Wir glauben an die Wiedervereinigung Deutschlands.

Wir hoffen auf die friedliche Rückgewinnung des deutschen Ostens in einem freien und geeinten Europa.

RMW

Gerd Schimansky: „Sternenbeichte". Roman. 290 Seiten, 8,60 DM, Luther-Verlag, Witten.

Dieser neue Roman des ostpreußischen Schriftstellers vermittelt dem Leser ein nachdenklich stimmendes Spiegelbild westdeutschen Kleinstadtlebens nach 1945. Die aus den Fugen geratene Welt beginnt sich neu zu ordnen. Das geschieht nicht ohne Schmerzen, nicht ohne peinliche Einsichten und Beichten, denn die trübe Reihe der während des Krieges begangenen örtlichen Untaten hat auch das Kleinstadtgewissen mehr aufgewühlt, als das die bieder erscheinenden Bürger zu erkennen geben. Bis durch Klatsch und Tratsch, Neid und Mißgunst etwas an die Oberfläche geschwemmt wird, das die uneingestandene seelische Not der Menschen offenbart: Da ist der Brand einer jüdischen Fabrik, von dem niemand genau weiß, wie er entstand, da sind die Eimer voll gestohlenen Zukkers, da ist der Raub fremden Vermögens, die Flucht eines jungen Menschen vor der Verantwortung in die vermeintliche Sorglosigkeit der Fremdenlegion, da sind all die Prüfsteine auf dem bitteren Wege zwischen Schuld und Sühne. Viele wissen sie zu umgehen, denn die eigene Existenz und das kleine bißchen Glück, das man irgendwo erhascht, sind wichtiger als alles andere. Aber einer macht keinen Bogen um sie: Rechnungsrat Julius Scheu. Von Gewissensbissen gequält und von Verzweiflung und bösen Träumen verfolgt, opfert er sich gleichsam für alle, auch für jene, die ihm und den vielen Vertriebenen im Ort Menschlichkeit versagten.

Gerd Schimansky weiß die Gegensätzlichkeit zwischen den Gleichgültigen, Oberflächlichen und Rücksichtslosen auf der einen und den Suchenden, Rechtschaffenen und Sühnenden auf der anderen Seite bildhaft herauszuarbeiten, ohne in krasse Hell-Dunkel-Malerei zu verfallen. Das Buch ist in flüssigem Stil geschrieben und fesselt durch die saubere, besinnliche Art, mit der er das heikle Schuld-Sühne-Thema behandelt. Bei aller Anklage menschlicher Schwächen hat der Roman versöhnlichen Charakter, denn der Autor zeigt die reinigenden und klärenden Kräfte an einem Beispiel, das töstlich stimmt. Diesem Rechnungsrat Scheu sind wir alle in jenen Jahren begegnet, vielleicht steckt er auch heute noch in vielen von uns. Auch der Neuanfang der Vertriebenen und ihre Aufgeschlossenheit allen Dingen der Kleinstadt gegenüber, des Sich-Einfügen, Umlernen und Umdenken werden verständnisvoll dargetan. Dies ist ein Buch, das man mit innerer Anteilnahme liest.

we.

Fritz Kudnig: „Flucht und Einkehr". Die ostdeutsche Passion. Gedichte. 48 Seiten, kart. 3,20 DM, in Leinen 4,90 DM. Verlag Gräfe und Unzer, München.

Zum 70. Geburtstag von Fritz Kudnig legte der Gräfe und Unzer Verlag ein neues Gedichtbändchen des ostpreußischen Lyrikers vor, das dem Wesen und Wirken des Jubilars in besonderer Weise gerecht wird; denn es gibt gewissermaßen einen Querschnitt durch sein Schaffen. Da sind die Verse, in denen die ostpreußische Heimat weiterlebt, die Seen, die Nehrung, das Haff, die schweigenden Kiefernwälder und die sonnenüberfluteten Hänge in Masuren, die geheimnisvollen Nächte und die Weite des Meeres. Und da ist auch das andere: das drohende Unheil, die beginnende Passion der Stadt Kants im Flammenmeer, das Grauen der entfesselten Dämonen, die Flucht mit ihren schaurigen Bildern, der Massenmord auf den Straßen des Schicksals. Kann man die schwersten Stunden ostpreußischer Geschichte in Reime zwingen, in zwölf, sechzehn, zwanzig Zeilen verdichten? Vielleicht ist es noch zu früh dazu, und vielleicht wird es niemanden geben, auch später nicht, der das vermöchte. Fritz Kudnig hat es versucht, und was er heraufbeschwört, sind Bilder, die nicht vergessen werden dürfen, nicht von uns, nicht von der Welt, die sich christlich nennt. Die versöhnlichen Töne der am Schluß stehenden „Einkehr"-Gedichte machen deutlich, wie ernst Fritz Kudnig das Bemühen nimmt, den Weg der Läuterung zu gehen und das Leid als das Feuer zu sehen, in dem das Wahre und Echte gehärtet wird, damit es in uns Bestand hat, auch nach unserer Trennung vom Heimatboden. Besonders die letzten Gedichte zeigen einen tiefgläubigen Menschen, der im hingebungsvollen Gottvertrauen den Geschlagenen den Mut zum Dennoch geben will. „So laßt uns Liebe sä'n, das Herz verschwenden!" Das wird zum Leitgedanken für die Überwindung der ostdeutschen Passion und für den Sieg über den Völkerhaß, der so viel Unheil über die Menschheit brachte.

we.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .





7. September: **Angerapp** in Hannover, Döhrener Maschpark.
Osterode in Osterode (Harz), Kurpark.
Ortelsburg in Neumünster, Reichshallenbetriebe. Altonaer Straße 36
Braunsberg, Jahreshaupttreffen in Münster.
Gerdauen, Hauptkreistreffen in Rendsburg, Bahnhofshotel.
Fischhausen und **Königsberg-Land** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt und **Tilsit-Ragnit** in Duisburg-Hochfeld, Reinhof-Festsäle, Wanheimer Straße 223/225.
14. September: **Gumbinnen** in Neumünster, Reichshallen, Altonaer Straße.
Ebenrode in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof
28. September: **Neidenburg** in Hamburg-Eidelstedt.
4. und 5. Oktober: **Allenstein-Stadt**, Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen.
5. Oktober Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Nürnberg, Leonhardtspark, Schwabacher Straße 58.
Insterburg-Stadt und Land in Frankfurt/M., Ratskeller.
Mohrungen in Duisburg-Mülheim.
12. Oktober: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode und Schloßberg** in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32 „Genossenschafts-Saalbau"
19. Oktober: **Gumbinnen** in Stuttgart-Untertürkheim, Lugiusland.
26. Oktober: **Elchniederung**, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen, Kurhaus.

Königsberg-Stadt

Löbenichtsches Realgymnasium

Der erste Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Schüler und Lehrer des Realgymnasiums Königsberg, Rechtsanwalt Dr. Kurt Schubert, Hamburg 13, Mittelweg 151, hat auch in diesem Jahr wieder zur Hauptmitgliederversammlung nach Duisburg aufgerufen. Wenn der Vorstand der Vereinigung auch seine ursprüngliche Idee, die Generalhauptversammlung auf dem früheren Pregeldampfer „Siegfried", gewissermaßen auf alt-ostpreußischem Boden, stattfinden zu lassen, hat aufgeben müssen, weil der Dampfer gechartert worden ist, so bietet doch die jetzt entworfene Programmfolge sehr viel Abwechslung und Reichhaltigkeit. Alle ehemaligen Schüler, Lehrer und Freunde der Schule treffen sich am Sonnabend, dem 27. September, um 17 Uhr im Gartensaal der Sozietät, Duisburg, Mülheimer Straße Nr. 45, in der Nähe des Hauptbahnhofs. Von 18 bis 19 Uhr werden Lichtbilder und Filmvorträge aus der Heimat durch Studienrat Dr. Wick und Günter Kuczewski vorgeführt. Von Interesse ist bei diesen Aufnahmen und Filmen, daß sie in den dreißiger Jahren selbst gemacht worden sind und auch Ausschnitte aus Landschulheimen zeigen. Um 19.15 Uhr wird in der Sozietät ein Abendessen gemeinsam eingenommen werden. Um 20 Uhr findet ein großer Tanzabend in der Sozietät unter Beteiligung eines Teiles des Kollegiums der Patenschule, des Steinbartgymnasiums, und der Oberprimen, statt. Unkostenbetrag von drei Mark pro Person.

Am Sonntag, dem 28. September, findet um 9 Uhr in dem Lehrerzimmer des Steinbartgymnasiums die Hauptmitgliederversammlung statt, in der Oberstudiendirektor Gosselaar vom Steinbartgymnasium sprechen wird und der 1. Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Kurt Schubert aus Hamburg, und der Kassenwart Hans Roth ihren Rechenschaftsbericht abgeben werden. Die Ausgestaltung des Traditionszimmers und die Erfassung der Gefallenen, sowie die Anfertigung von Mosaikbildern nehmen einen großen Teil der Tagesordnung ein. Im Anschluß an die Hauptmitgliederversammlung findet eine Panoramafahrt auf dem Rhein und eine Hafenrundfahrt durch Duisburg statt. Um 14 Uhr wird das Mittagessen im Tierpark-Restaurant in Duisburg eingenommen und im Anschluß daran der Tierpark in Duisburg unter der Leitung von Dr. Thienemann besichtigt. Eine gemeinsame Kaffeetafel bildet den Ausklang im Tierpark-Restaurant.

An dieser Stelle bittet Rechtsanwalt Dr. Schubert nochmals alle ehemaligen Löbenichter mit ihren Damen und auch alle Freunde der Anstalt um rege Beteiligung, um der Verbundenheit mit der alten Schule, dem großen „Löbenicht" und der Patenschule, dem Steinbartgymnasium in Duisburg, sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Königsberg-Land

Gesuchte Anschriften

Liebe Landsleute! Zur Neubearbeitung der Heimatkreiskartei sind allen ehemaligen Angehörigen nachstehender Gemeinden und Ortschaften Rundschreiben zugegangen mit der Bitte, eine beigefügte adressierte und frankierte Karteikarte mit den Personalien der Familienangehörigen auszufüllen, wie sie bis zum Einbruch der Sowjets in der Heimat gelebt haben. Meine Vermutung, daß ein Teil der in der Kartei verzeichneten Adressen heute nicht mehr richtig ist, hat sich leider im großen Ausmaße bestätigt. Zahlreiche Briefe kommen unbestellbar zurück, weil die Landsleute ihren Wohnsitzwechsel hierher nicht gemeldet haben. Diese Landsleute bitte ich recht dringend, ihre jetzige Anschrift an meine untenstehende Adresse mitteilen zu wollen, damit die Kartei auf den neuesten Stand gebracht werden kann. Ebenso bitte ich alle Landsleute, die es bisher verabsäumt haben, die erhaltene Karteikarte ausgefüllt zurückzusenden, dieses Versäumnis umgehend nachzuholen.

Kreisvertreter Fritz Teichert, Helmstedt, Triftweg 13

Aus Absintkeim: Kurt Fraas, Fritz Fröhlich, Minna Gilde, Edmund Heise, Ursula Hilgermahn, Otto Moszarski, Ernst Schulz, Emma Tobias, Michael Wegelin, Wilh. Wegelin, Kurt Weidemann;
aus Adl. Neuendorf: Lore Kuhr, Arend von Treskow, Johann Sonabend;
aus Adl. Sudau: Heinz Neidhardt;
aus Altenberg: August Adebar, Bertha Hopp, Fritz Packroff, Anna Raffel, Bruno Sudau;
aus Arnau: Heinz Damrau, H. Alexander, Charlotte Lieder, Ed. Arndt, Eva Maschand, Ernst Benke, Ewald Monin, Karl Blum, Horst Monin, Emil Borkowski, Erich Monin, Artur Borkowski, Friedel Schiemann, Joh. Harder, Helm. Schmuck, Elfriede Klohs, Charl. Schulz, Konrad Schulz, Martha Schutties, Rudolf Stillger, Gertrud Wengel, Marie Will, Albin Wolff, Ida Zirpner;
aus Aweiden: Georg Wilhelm;
aus Aweyken: Elfriede Behrens, Charlotte Krause, Martha Leszinski, Hans von Ludwig;
aus Bergau: Max Boy, Johanna Werner, Herta Grenz, Doris Haugwitz, Kurt Hochfeld, Walter John, Walter Jüttke, Kurt Petter, Erich Pohl, Gustav Pohl, Gertrud Schulz, Oskar Wenk, Alfred Wenk, Adam Bender;
aus Birkenwalde: Erich Neumann;
aus Bledau: Emil Szillat, Christine Balz, Maria Bledau, Erich Ewert, Adolf Goller, Emil Koschorke, Friedrich Mollenhauer, Ernst Paulutt, Henriette Scheffler, Gertrud Wolter;
aus Bloestau: Irmgard Christal, Erich Kath, Willy Kath;
aus Bollgehnen: Otto Eggert, Eliese Poskowski, Ernst Schmidtke, Dorothea Wenk;
aus Borchersdorf: Therese Beck, Gustav Neumann, Emil Borken, Heinz Braun, Anna Conrad, geb. Bokwald, Georg Dedert, Kurt Fiddrich, Wilhelm Fiddrich, Fritz Gatschke, Marie Hecht, Elise Heinrich, Ewald Herrendorf, Frieda Cohn, Walter Kämmerer, Frieda Krebs, Waldemar Krebs, Margarete Kuminski, Mathilde Lutz, Johann Manko, Anna Mischke, Christel Naß, Lisbeth Neß, Elfriede Paul, Adolf Perschon, Willy Uellmann, Ella Redder, Ida Renne, Wilhelm Sablowski, Heinz Schiemann, Herm. Strunk, August West, Irmgart Willus, Irmgard Zerbian;
aus Brasdorf: Karl Gronert, Viktor Hennig, Wilhelm Hopp, Martha Kischnik, Eduard Lengwenings, Artur Petrowski, Marie Petrowski, Heinz Quednau, Adolf Reinholz, Ruth Reinholz, Margarete Wolk, Ernst Jurksch;
aus Bruch: Johanne Kabbeck, Grete Spitzkowski;
aus Bulitten: Dr. Klaus Balduhn, Heinz Ewert, Emma Kreuz;
aus Caveling: Erich Altrock, Friedrich Wettermann;
aus Charlottenhof: Fritz Gutzeit, Johanna Judel;
aus Conradswalde: Kurt Abramowski, Christel Chaberny, Fritz Günther, Ilse Juschkus, Käte Klafft, Richard Krause, Max Krenz, Elfriede Leibbrandt, Emil Lösment, Reinhold Schulz, Heinz Schulz, Ernst Wessel, Wichmann;
aus Correynen: Hilde Born, Richard Dirschauer, Liselotte Steffler;
aus Cropiens: Ernst Krause, Hermann Reißmann, Helene Vietz, Heinz Rosenkranz, Kurt Rosenkranz, Gustav Sadowski, Erwin Schirwing, Wilhelm Thuleweit;
aus Dallheim: Therese Matz, Harry Müller, Franz Stadie;
aus Damerau: Richard Gerlach, Albert Kühler, Walter Kath, Karl Schmitz, Artur Kubillus, Erhard Perband;
aus Daniels: Franz Felchner;
aus Dichtenwalde: Julius Fohlmeister;
aus Dogehnen: Horst Dannenberg, Henriette Fischer;
aus Doppsattel: Willy Assmann, Gertrud Gronert, Luise Lempio, Charlotte Wyrotsch, Ernst Vogel;
aus Dorben: Manfred Gehrmann, Rudolf Schiemann, Albert Strahl;
aus Dossitten: Adolf Arendt, Gerhard Böhnke, Franz Stern;
aus Elisenhof: Fritz Bloeck, Marie Luise Lipkowski;
aus Friedrichswalde: Otto Groneberg, Max Zwingelberg;
aus Fuchsberg: Ernst Riemann, Fritz Riemann, Karl Bartsch, Minna Springer, Marie Wölk, Frieda General, Kurt Borchert, Gerda Brand, Karl Brix, Lilly Brix, Kurt Buchholz, Dr. Graf v. Dönhoff, Hermann Drews, Elfriede Eisenblätter, Fritz Geidies, Gustav Graaß, Ewald Grötsch, Otto Hertel, Hedwig Jantke, Emil Kahnert, Kämmerer, Gertrud Röck, Frieda Kussin, Katharina Lindenberg, Frau Lockwaldt, Waltraut Reichert, Grete Plaep, Ernst Prickler, Franz Steinke;
aus Borchersdorf-Fuchsberg: Fritz Bartsch, Otto Bartsch, Otto Frey, Berta Damerau, Fritz Braun, Martin Weißel;
aus Fuchshöfen: Kurt Stobbe;
aus Fünflinden: Minna Mauritz;
aus Fürstenwalde: Hermann Bornemann, August Dröske, Walter Hennig, Else Rheinberger, Delila Roosch;
aus Gallgarben: Johanna Brandt, Elise Dalgahn, Eduard Dunz, Herta Godau, Fr. Guske, Elise Hübschke, Fritz Kalek, Wilh. Keller, Berta Kossek, Kurt Ludwig, Hans Ludwig, Charlotte Müller, Oswald Prellwitz, Herta Sack, Julius Simon, Johanna Strogies;
aus Gamsau: Anita Blask, Arthur Borrmann, Emil Goldbach, Fritz Grigat, Margarete Morzeck, Fritz Wetzker, Frieda Zernick;
aus Germehnen: Wilh. Gutzeit, Berta Päsch;
aus Ginthieden: Helmut Strogies;
aus Görken: Anna-Maria Anderweit, Werner Buchholz, Anneliese Fischer, Reinhold Schnippkoweit, Hildegard Thurau;
aus Gollau: Maria Braun, Fritz Klaus, Helene Mattschul, Helene Schusterit;
aus Gr.-Barthen: Bruno Faerber, Hans Thienert;
aus Gr.-Holstein: Auguste Taetz;
aus Gr.-Bruch: Ernst Zimmermann;
aus Gr.-Friedrichsdorf: Siegfried Fornacin;
aus Gr.-Hohenhagen: Heinz Kabelitz;
aus Gr.-Holstein: Hildegard Hirth, Albert Will;
aus Gr.-Legden: Walter Horn;
aus Gr.-Lindenau: Maria Aichele, Maria Austinat, Fritz Baasner, Wilhelm Bahr, Edith Bahr, Fr. Bark, Helene Bojahr, Frau Daniel, Ernst Flemming, Anna Gellfahrt, Franz Gerundt, Frieda Gilzer, Erich Grube, Christel Grube, Helmut Guddas, Maria Gutzeit, Bruno Gutzeit, Johanna Husener, Paul Kelch, Grete Kelch, Max Kelch, Ulrich Koch, Hedwig Klein, Gustav Kleiniges, Herbert Kreberg, Fritz Korsch, Marg. Kuntz, Franz Meyer, Franz Müller, Otto Niese, Maria Prang, Franz Saager, Siegfried Saager, Gerh. Samland, Erich Schaak, Heinrich Schulz, Paul Schumann, Dora Spatzier, Frdr. Störmer, Bruno Tergler, Willy Tolksdorf, Cardinal v. Widdern, Elisabeth Recker;
aus Gr.-Karschau: Eva Adamevsky, Johanne Boy, Bruno Kosetzky;
aus Gr.-Post: Fritz Burchardt, Helen Nauroschat, Elfriede Notschmann, Liesbeth Störmer;
aus Gr.-Ottenhagen: Fritz Bartsch, Franziska Behling, Otto Blönke, Gustav Blömke, Bruno Brombach, Elisabeth Bulat, Joachim Dahns, Elisabeth Gebandt, Karl Jaquett, Gerda Jesseit, Lucie Kirschnich, Horst Krüger, Brigitte Laus, Hanna Laporte, Lisa Lehmann, Werner Liedtke, Günter Liedtke, Gertrud Preuß, Frieda Schümann, Otto Liebrandt, Dietrich Tiedemann, Berta Watzmann, Otto Wichmann, Michael Wolosowitz, Karl Reimer, Elise Bartöch, Lisa Lehmann, Walter Sesseit, Friederike Dahns;
aus Godrienen: Johannes Gerdes, Auguste Grünheit, Gertrud Neumann, Herbert Neumann, Familie Nolde, Elise Podlech, Kurt Skaliks, Hans Ruski, Hildegard Zanger;
aus Gunthenen: Erich Gross;
aus Bertaswalde: Erich Gross, Ludwig Werner;
aus Darienen: Erich Oltersdorf;
aus Ellerkrug: Otto Kaireit;
aus Eythienen: Gottl. Schwermer, Ernst Scott;
aus Fräuleinhof: Gust. Glaser, Gertr. Hackbart, Joh. Lateit, Otto Klang;
aus Friedrichshof: Karl Freiheit, Heinrich Hellwich, Berta Klötzer, Heinz Wiebranitz;
aus Friedrichstein: Alb. Feierabend, Frau Hoffmann, geb. Warda, Karl Klein, Josef Klemke, Marie Mischke, Hans Morr, Elisabeth Nehrke, Gertrud Steinorth, Alb. Strauchzik, Ferd. Witt;
aus Fritzen: Fritz Buttgereit, Johanna Willert.

Kreis Fischhausen

Es geht um die Klärung der Schicksale!

Den Bezirks- und Gemeindevertretern, wie auch allen interessierten Landsleuten geben wir bekannt, daß die Bundesführung unserer Landsmannschaft, vertreten durch die Sonderstelle „Gesamterhebung", Leiter Landsmann Goerke, sich seit Monaten bemüht, die Bevölkerungsverluste in den letzten ostpreußischen Landkreisen, insbesondere in den Samlandkreisen, durchzuführen. Gerade im Kreise Fischhausen ist diese Arbeit besonders schwierig, da es uns bisher nicht gelungen ist, die vollständigen Seelenlisten aller 102 Gemeinden zu erstellen und wir nur etwas über die Hälfte der noch lebenden Einwohnerschaft erfassen konnten. Die Kreisgeschäftsstelle wird sich daher in den kommenden Monaten mit Nachdruck dieser Arbeit annehmen und versuchen, gemeinsam mit der Dienststelle von Landsmann Goerke diese Arbeit zum Abschluß zu bringen. Wir bitten daher alle, denen solche Listen oder Fragebogen zugestellt werden, sich der Ehrenpflicht zu unterziehen die Arbeit an der Aufklärung der noch vermißten Landsleute durch tätige Mithilfe zu unterstützen. Es gilt insbesondere die Namen der von uns gesuchten 35 000 Menschen zu ermitteln. Von dem Ausgang dieser Arbeit hängen unzählige Schicksale unserer Landsleute ab, die in ihren Rechtsfragen von uns nur unterstützt werden können, wenn diese Arbeit bewältigt ist. Desgleichen bitten wir alle Landsleute, die das Unglück hatten, in sowjetrussische Hand zu fallen und die Leiden der Besatzungszeit mit zu erleben, um Mithilfe bei dieser Aufklärungsarbeit. Gerade diese Landsleute bitten wir, sich bei unserer Kreisgeschäftsstelle zu melden. Weiter bitten wir besonders in den Landgemeinden ansässig gewesene Landsleute um Mithilfe bei der Aufstellung der Einwohnerlisten nach dem Stande von 1939. Wir sind für jeden Hinweis und jede Mithilfe dankbar.

Die Bezirks- und Gemeindevertreter bitten wir zu dem angesetzten Kreistreffen in Hannover — Kurhaus Limmerbrunnen — am Sonntag, dem 7. September, sich schon mit dieser Frage zu beschäftigen, da sie bei den Beratungen einen breiten Raum einnehmen wird.

Die Kreisgeschäftsstelle sucht: Aus Cranz: Elsa Bieber, Helmut Bohm, Gerhard Behrendt, Adelheid Kleinhard, Franz Bessel-Lork. Aus Gr.-Heydekrug: Heinz Hanke, Hedwig Hanke, Edieth Hanke, Karl Hanke, Marianne Plep, Fritz Falk, Albert Clemens. Aus Germau: Auguste Hoppe, Hans Rädel, Günter Stein. Aus Trankwitz: Frau Ammon, Ammonsen. Aus Zimmerbude: Helene und Siegfried Lange. Wer etwas von dem jetzigen Aufenthalt dieser Landsleute weiß, gebe Nachricht an unsere Kreisgeschäftsstelle.

Hermann Sommer, stellvertretender Kreisvertreter
(24b) Borstel bei Pinneberg

„Auf die Kraft unseres Willens kommt es an!"

Dr. Gille sprach auf dem Treffen des Kreises Ebenrode in Hamburg-Ahrensburg

„Wenn einmal die entscheidende Stunde einer Friedenskonferenz kommt, dann dürfen wir nicht versagen. Dann müssen wir mit einer millionenfachen Stimmstärke vor die Weltöffentlichkeit hintreten und unser Recht verlangen. Ernst und feierlich, nicht randalierend, werden wir dann auf die Straße gehen und für Ostpreußen demonstrieren, bis hinaus in das kleinste Dorf und bis zu dem letzten Dutzend unserer Landsleute. In jener Stunde wird es auf die Kraft unseres Willens ankommen, von ihr wird es abhängen, was wir erreichen!"

Das sagte der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, am letzten Sonntag vor den Landsleuten aus dem Kreise Ebenrode, die in Hamburg-Ahrensburg ein Treffen abhielten. Es ist unsere Pflicht, fuhr Dr. Gille fort, an diesem Willen zu arbeiten und ihn zu stählen, damit er in aller Welt vernehmlich ist.

In diesen Tagen und Wochen, da allenthalben das zehnjährige Bestehen landsmannschaftlichen Zusammenschlusses begangen wird, — so führte Dr. Gille weiter aus —, haben wir uns ernsthaft darauf zu besinnen, wo wir stehen, wie der Weg gewesen ist, den wir gingen, und ob das Ziel, das wir anstreben, mit den rechten Mitteln angesteuert wird. Ohne falsches Eigenlob dürfen wir feststellen, daß wir Ostpreußen die Freude haben, einer Gemeinschaft anzugehören, deren Zusammengehörigkeitsgefühl am stärksten ist, gemessen an allen anderen Vertriebenen-Organisationen. Sie hat es verstanden, sich eine breite wirtschaftliche Grundlage für den politischen Kampf zu schaffen. Wir haben es mit Hilfe unseres Ostpreußenblattes erreicht, so fest auf unseren Füßen zu stehen, daß keine uns nicht wohl gesinnte Gruppe, kein Politiker und kein Staatsmann, unsere Stimme unhörbar machen kann.

Dr. Gille wies sodann auf die notwendige Aufklärungsarbeit über das Heimatrecht in Westdeutschland und im Ausland hin, vor allem in den USA, und sagte dann: „Unser Grundsatz ist: Alles muß getan werden, was unserer Heimat dient, alles wird abgelehnt, was ihr schadet!" Der Redner ging auch auf die Verwässerung unseres Heimatanspruchs durch jene Kreise ein, die man mit dem Sammelbegriff Verzichtspolitiker belegt hat. Ihnen kann nicht hart und nicht grob genug geantwortet werden! Lassen Sie sich nicht den Kopf verwirren, rief der Sprecher den Landsleuten zu, stemmen Sie sich mit Ihrem ganzen Herzen gegen solche verräterischen Äußerungen! Nutzen Sie jede Gelegenheit, sich mutig für die Heimat einzusetzen!

Dr. Gille erinnerte im weiteren Verlauf seiner Rede, die häufig von starkem Beifall unterbrochen wurde, daran, was er vor zwei Jahren, bei dem Bundestreffen in Bochum, den Vertretern der polnischen Presse gesagt hat: Mögen die Zeitläufte gehen wie sie wollen, eines Tages werden wir Ostpreußen wieder in Nachbarschaft mit den Polen sitzen. Wir wünschen dem polnischen Volk nichts aufrichtiger, als daß es ihm gelingen möge, einen unabhängigen Staat zu schaffen, und daß es unabhängig leben kann.

Eines aber gibt es nicht: Nicht ein einziger Quadratmeter deutschen Bodens darf bei Polen bleiben, denn der deutsche Boden gehört uns! Niemals wird einer von uns seine Hand dazu hergeben, deutsches Land zu verhandeln oder zu verkaufen!

Dr. Gille kennzeichnete die Behandlung der Nahost-Krise in der Weltpresse und stellte ihr die klägliche Berichterstattung über die nicht weniger gefährliche Krise gegenüber, die durch die Teilung Deutschlands hervorgehoben wurde. Dieser Gefahrenherd hat noch keine UNO mobil gemacht! Denken Sie nur an den Aufstand vom 17. Juni 1953 in Mitteldeutschland; Wo war da die Resonanz im Ausland? Wir dürfen nicht übersehen, fuhr Dr. Gille fort, daß auch Westdeutschland diese Resonanz fehlt, daß die Sattheit das deutsche Volk nicht mehr dazu fähig zu machen scheint, an die großen deutschen Schicksalsfragen zu denken.

Den friedlichen Weg über die Weichsel haben wir Ostpreußen allein geistig und politisch vorzubereiten! Wenn die eine Million Ostpreußen, die heute in Westdeutschland lebt, wie ein Mann zusammensteht, wenn eine Millionen Herzen für die Heimat schlagen, dann sind noch alle Voraussetzungen für eine glückliche Zukunft gegeben. Wir sind keine Revanchisten und keine Kriegshetzer, aber wir haben ein heiliges Recht zu verteidigen und das darf uns keiner verübeln!

Ich hoffe, so schloß Dr. Gille seine Rede an die Landsleute aus dem Kreis Ebenrode, daß Sie heute noch einige Stunden froher heimatlicher Gemeinschaft zusammen verbringen. Das Wiedersehen mit Menschen, die Ihnen nahestehen, die Ihre Nachbarn waren in dem landwirtschaftlich so gesegneten und fruchtbaren Heimatkreise, zu dem das unvergeßliche Trakehnen gehört, möge in Ihnen die Gewißheit stärken, daß der einzelne nicht allein steht, sondern daß wir eine feste, innerlich verbundene Gemeinschaft sind, die das eine Ziel hat: eines Tages friedlich nach Ostpreußen zurückkehren zu können, in dieses alte deutsche Heimatland.

Kreisvertreter Rudolf de la Chaux hatte zuvor die zahlreichen Landsleute begrüßt, die den großen Saal des Hotels Lindenhof bis auf das letzte Plätzchen füllten. Er hatte der Toten gedacht und dann Rückschau gehalten auf die vergangenen zehn Jahre, seit im Mai 1948 zum ersten Male nach der Vertreibung Heimatfreunde aus Ebenrode zusammengekommen waren. Heute umfaßt die Ebenroder Kreiskartei 12 000 Familien. Der Kreisvertreter appellierte an die Landsleute, den Heimatgedanken fest in der Jugend zu verankern. Oberstes Ziel muß es sein, auch die westdeutsche Bevölkerung immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß Ostdeutschland ein Teil Deutschlands ist. Das deutsche Wirtschaftswunder droht die Nächstenliebe zu ersticken. Es gilt, allen Deutschen klarzumachen: „Es wird nur dann erst wahrhaft Frieden in Europa sein, wenn Berlin wieder Reichshauptstadt ist und wenn der ostpreußische Bauer wieder den Pflug durch ostdeutsches Land führen kann."

Zu diesem Treffen hatte auch die Patenstadt Kassel herzliche Grüße und Wünsche gesandt. Den Rest des Tages verbrachten die Ebenroder bei schönem Wetter im Freien sitzend oder bei Unterhaltung und Tanz.

Am Tage vorher hatte eine Kreistagssitzung stattgefunden. Kreisvertreter de la Chaux und sein Stellvertreter, Walter Leibenath, Ebenrode, wurden einstimmig in ihrem Amt bestätigt. Zweiter Stellvertreter wurde Landsmann Dietrich v. Lenski, früher Kattenau, jetzt Bremen-Tenever. Als Kreisältester wählte man Landrat a. D. Leopold von Knoblauch. Die Zusammensetzung der Bezirksvertrauensleute blieb die gleiche wie bisher, bis auf Landsmann Baltruschat-Kinderfelde, der krankheitshalber nicht erscheinen konnte. An seiner Stelle wurde Karl Schweighöfer, Tannenmühl, jetzt Kaiserslautern, von der Versammlung vorgeschlagen und gewählt. Lehrer Heinrich Papke, Sodargen, übernahm das Amt des Jugendreferenten.

Elchniederung

Die letzten Treffen dieses Jahres

Unser nächstes Kreistreffen findet, gemeinsam mit den Kreisen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Ebenrode und Schloßberg, in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32, Genossenschafts-Saalbau, statt. Dann folgt, als letztes dieses Jahres, ein Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen, am 26. Oktober.

Alle Landsleute sind herzlichst eingeladen und werden gebeten, in ihrem Bekanntenkreis hierauf hinzuweisen.

Gesucht werden 1. Franz Fuhrer, Melkermeister, aus Milchhof und seine Ehefrau Elisabeth, die aus Kulmgarden, Kr. Pogegen, stammen. 2. Dessen Bruder, der zuletzt in Wuppertal-Elberfeld wohnte, namens Heinz Fuhrer.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Tilsit-Ragnit

Heimatkreistreffen in Duisburg

Unsere Landsleute machen wir nochmals auf unser nächstes Heimatkreistreffen in Duisburg aufmerksam, das gemeinsam mit der Stadtgemeinschaft Tilsit am Sonntag, dem 7. September, in den Rheinhof-Festsälen in Duisburg-Hochfeld, Wanheimer Straße 223/225, durchgeführt wird. Der offizielle Teil der Veranstaltung beginnt gegen 12 Uhr. Die für unsere im westdeutschen Raum wohnenden Bezirks- und Gemeindebeauftragten vorgesehene Arbeitstagung findet dagegen bereits pünktlich um 10 Uhr in einem besonders bereitgestellten und durch Hinweisschilder gekennzeichneten Raum unseres Trefflokals statt. Die Rheinhof-Festsäle sind mit den Straßenbahnlinien 2 und 8 und mit der Bundesbahn (bis zur Station Duisburg-Hochfeld-Süd) bequem erreichbar.

Zu unserem gemeinsamen Treffen beider Tilsiter Heimatkreise laden wir alle Landsleute recht herzlich ein. Unsere an der Arbeitstagung teilnehmenden Beauftragten bitten wir ebenfalls um reges Erscheinen.

Wie bereits rechtzeitig angekündigt wurde, findet am Vorabend dieses Treffens, am Sonnabend, dem 6. September, im gleichen Lokal ein Sondertreffen der ehemaligen Angehörigen der Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit und der im Kreise tätig gewesenen Gendarmeriebeamten statt. Da eine Anzahl ehemaliger Mitarbeiter und Gendarmeriebeamten jetzt in Westdeutschland wohnt, ist damit zu rechnen, daß recht viele unserer alten Freunde der Einladung folgen werden. Wir bitten daher, alle früheren Angehörigen unserer Verwaltung durch ihre Teilnahme zum guten Gelingen unserer Wiedersehensfeier beizutragen.

Landrat a. D. Dr. Fritz Brix
stellvertretender Kreisvertreter
Lüneburg, Herderstraße 15

Wie bereits vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, ist ein Teil unseres an die Gemeindebeauftragten unseres Kreises gerichteten Sonderrundschreibens als unzustellbar zurückgekommen, da die Beauftragten es leider unterlassen haben, uns rechtzeitig ihre neue Anschrift mitzuteilen. Auf unsere veröffentlichte erste Suchanfrage haben sich daraufhin einige Beauftragte bei uns gemeldet, so daß wir unsere Anschriftenliste entsprechend berichtigen konnten. Der überwiegende Teil hat jedoch bisher nichts von sich hören lassen. Wir sind daher genötigt, auf diesem Wege erneut an die gesuchten Gemeindebeauftragten selbst heranzutreten, um sie zu bitten, sich sofort unter Angabe der jetzigen Anschrift bei uns zu melden. Darüber hinaus bitten wir aber auch alle Landsleute — insbesondere die früheren Einwohner der jeweiligen Gemeinden — dringend um ihre Mithilfe. Jeder Hinweis wird dankend entgegengenommen. Um die mannigfaltigen Aufgaben, die wir uns gestellt haben, erfüllen zu können, ist es dringend notwendig, daß wir den Kontakt zu unseren Beauftragten, die sich seinerzeit für diese Arbeit freiwillig zur Verfügung stellten, nicht verlieren. In vielen Fällen sind wir aus Mangel an Unterlagen auf die Auskünfte unserer Beauftragten angewiesen, die uns schon wertvolle Hinweise bei der Aufklärung von Vermißtenschicksalen geben konnten. Um die Arbeiten innerhalb unserer Kreisgemeinschaft nicht zu gefährden, sondern diese im Interesse aller weiter förderlich zu gestalten, ist die Verbindung zu unseren Beauftragten unerläßlich. Wir appellieren daher nochmals an Ihre Mithilfe.

Gesucht werden die Gemeindebeauftragten: Oskar Fink aus Ansten; Heinrich Steppat aus Argenflur; Franz Stanislaus aus Bergdorf; Gustav Skeries aus Birgen; Gustav Brandstädter aus Gindwillen; Heinz Ruhnke aus Großfelde; Walter Westphal aus Großwingen; Fritz Heigel aus Jägerfeld; Heinz Kaupat aus Lieparten; Willi Steinkat aus Pröschen, und Hermann Schiemann aus Scharken.

Gert-Joachim Jürgens, Kreisgeschäftsführer
Lüneburg, Kefersteinstraße 27

Johannisburg

Zum Treffen in Dortmund

Unser Hamburger Treffen war ein voller Erfolg, leider waren die Preise im Lokal zu hoch. Im nächsten Jahre sind wir wieder in unserem alten Lokal. — Unser nächstes Kreistreffen findet am Sonntag, dem 14. September, in Dortmund in unseren bekannten Reinoldigaststätten statt, sie sind zu erreichen ab Hauptbahnhof in sieben Minuten über Burgtor—Brückstraße—Reinoldi-Kirche. Herzlich willkommen sind selbstverständlich auch unsere Heimatfreunde, Landsleute, die bereits früher in den Kohlenpott verzogen. Ab 9 Uhr ist die Gaststätte geöffnet. 10.30 Uhr Andacht in der Gaststätte, 11 Uhr Begrüßung, Vorträge und Darbietungen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
Altwarmbüchen (Han)

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Johanna Dietrich, geb. Herrmann, aus Königsberg, von 1915 bis 1919 in der Universitätsnervenklinik Königsberg tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Frau Dr. med. Irmgard Siemund, geboren am 25. 6. 1906 in Berlin, im Jahre 1930 die Luisen-Schule in Tilsit besucht und 1936/37 in Königsberg studiert hat?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Paul Balzerowski, aus Groß-Gemmern, Kreis Allenstein, bestätigen? 1923 bis 1925 Bauer Schattrowski, Alt-Kockendorf, als Landarbeiter, 1925/26 Gastwirt F. Gerick, Neu-Kockendorf, als Wirtschafter, 1926/27 Rittergut Klein-Gemmern, als Landarbeiter, 1927 bis 1930 Maschinenfabrik Beyer und Thiel, Allenstein, als Schlosserlehrling, 1930 bis 1933 Firma Carl & Schmidt, Allenstein, als Schlosser, 1933/34 Firma Hildebrand, Adlerwerke, Allenstein, als Schlosser, 1934 bis 1936 Firma Wittschorek & Sohn, Allenstein, als Schlosser.

Wer kann bestätigen, daß Ernst Kordex aus Heiligenbeil von 1927 bis 1936 in der Ostdeutschen Maschinenfabrik und von 1937 bis September 1944 im Industriewerk Heiligenbeil tätig war?

Wer kann bestätigen, daß der Polizei-Oberwachtmeister a. D. Wilhelm Buttkus, aus Königsberg, Kuplitzerstraße 8, und später Lizentgrabenstraße 26, wohnhaft, in der Zeit vom 1. 4. 1920 bis März 1922 beim Polizeidepot Ostpreußen, Haberbergergrund, und vom 1. 4. 1922 bis 28. 2. 1928 beim Polizei-Kraftfahrdienst, Königsberg, Herzogsacker, als Polizeibeamter tätig war und auf eigenen Wunsch entlassen wurde?

Wer kann bestätigen, daß Fritz Kranke, geb. 13. 12. 1893, wohnhaft gewesen in Bruch, Kreis Samland, von 1925 bis 1929 bei der Cranzer Eisenbahn im Fahrdienst tätig war?

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Kurt Neumann, geb. 9. 11. 1893 in Tharau, wohnhaft gewesen in Königsberg, Klingershof 4, Auskunft geben bzw. zweckdienliche Angaben machen können. Der Genannte soll bis 1917/1918 in verschiedenen Betrieben in Königsberg als Kellner tätig gewesen sein. Wo befindet sich sein Bruder Franz Neumann aus Königsberg?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Arbeiters Mathias Reimer, geb. 17. 12. 1885 in Jocknen, Kreis Ebenrode, bestätigen? 1901/1902 Bauer Sinnhöfer, Streuhöfen, 1903/1906 Straßenbau Kreis Ebenrode, 1907 bis 1908 Bauer Kruck, Jocknen, und Bauer Hofer, Bärtzkehmen, anschließend zwei Jahre Soldat, 1910/1911 Eisenbahn Eydtkuhnen, 1912 bis 1914 Bauunternehmer Bludau, Insterburg, und Meier, Eydtkuhnen, ferner Kaufmann Gudland, Eydtkuhnen.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Gustav Kriesch, geb. 11. 3. 1883, aus Königsberg, Ratslinden 15, bestätigen? Von 1906 bis 1914 Getreidefirma Geyer & Plaschke, Königsberg, als Arbeiter, 1914 bis 1919 Soldat, und von 1920 bis 1939 Waggonfabrik L. Steinfurt, Königsberg, als Arbeiter.

Es werden Landsleute gesucht, die über die Beschäftigungsverhältnisse des Kraftfahrers Georg Wölk, geb. 27. 9. 1914, aus Königsberg, Auskunft geben bzw. zweckdienliche Angaben machen können. Die letzte Arbeitsstelle war in einer Geflügelzüchterei.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Stellenangebote

Ich suche zu meiner persönlichen Unterstützung einen alleinstehenden, unabhängigen

älteren Herrn

(am liebsten Kaufmann, gelernter Materialist) für Beaufsichtigung und Kontrollen. Selbstbewußtes Auftreten, solide Ehrlichkeit und Energie Bedingung. Gute Behandlung, Dauerstellung, Wohnung und Kost im Hause.

Angeb. mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Referenzen an

Hotel Berliner Hof und
Pique-As-Gaststätten, Gelsenkirchen
Inh. Robert Lasarzig
früher Hotel Schloß am Meer
Ostseebad Cranz, Ostpreußen

Immer Bargeld in der Tasche
durch Heim- und Freizeitbeschäftigung!

Bei etwas Fleiß sind Sie in der Lage, sich in ca. 6 Monaten einen eigenen Volkswagen zu leisten. Durch unser Angebots-Programm hat jeder sofort eine geeignete Tätigkeit. Geboten wird: Versand- und Verteilerstellen-Einrichtung — Schreibarbeiten mit und ohne Maschine — Briefmarken-, Hand-, Strick-, Näh- sowie kleinere Arbeiten, welche jeder ausführen kann — Tierzucht — Umfrage-, Auskunft- und Inkasso-Dienst — Werbe- und Verkaufsangebote. Schreiben Sie — Sie erhalten ausführliche Angebote nur bestzahlender Betriebe. (Rückp.) INDUSTRIE-VERMITTLUNGS-SERVICE, Abt. G 4/3, Düsseldorf I, Postfach 5085.

Chefarztsekretärin

für geburtshilflich-gynäkologische Krankenhausabteilung nach Köln gesucht.

Bedingungen:

Stenographie, Schreibmaschine und Kenntnisse der medizinischen Fachsprache.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen erbeten u. Nr. 86 323 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Hausgehilfin

als Erstmädchen für gepflegten Einfamilien-Haushalt (Ehepaar und 7jährige Tochter), in schönster Wohnlage von Dortmund, gesucht. Hausmeister für Garten und Heizung sowie Putzhilfe vorhanden. Eigenes Zimmer mit Dusche und Badegelegenheit, bei gutem Lohn. Angebote erbeten an

Frau Margarete Wetterhahn
Dortmund-Mittelhöchsten, Haus Sonnenhalde

Sicherer Nebenverdienst bis 70 DM wöchentl. durch leichte Tätigkeit im Hause mögl. Näheres gegen Rückp. durch HEISE & CO., Abt. B 30, Heide (Holst).

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto! Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Nebenverdienst bis DM 100,— wöchentlich. Leichte Heimbeschäftigung mögl. (7-Pfg.-Rückumschl. erbeten). Schewe, Abt. 53, Hamburg-Farmsen 2, Postfach.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Hause in Ihrer Freizeit" (Rückporto) von H. Jensen, Abt. G 1, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Bäckerlehrling

zu sofort oder 1. 10. 1958 gesucht. Geboten wird: Kost und Wohnung, freie Wäsche, reichl. Taschengeld, 2 Freifahrten i. Jahr n. Hause. Bäckermeister Walter Borutta, Hohenrode über Rinteln (Weserbergland).

Suche f. meinen modern. 3-Kinder-Etagen-Haushalt eine ehrliche u. saubere **Hausgehilfin**, die mir zur Hand geht. Putzhilfe und eigenes Zimmer, fl. Wasser, vorhanden. Busch, Krefeld, Maurenbrecher Straße 16, Tel. 2 18 51.

Kinderliebes Mädchen, gesucht für Arzthaushalt in Frankf., 3 Kinder (1/4, 2 u. 4 J.), m. Familienanschl. (Für älteres Mädchen auch Dauerstellung.) Schönes eigen. Zimmer, elektr. Waschmaschine, geregelte Freizeit, guter Lohn. Dr. J. Böhm, Frankfurt/Main, Reuterweg 98.

Wer will meinen kinderlosen Haushalt führen u. kranke Ehefrau betreuen? Zuschr. erb. u. Nr. 86 446 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berufst. Ehepaar sucht zur Betreuung eines 5jähr. Jungen u. etwas Mithilfe im Haush. **Kriegerwitwe oder Rentnerin** für etwa 2 J. Geboten wird sonnig. Zimmer mit Zentralheiz. in schön gelegenem Reiheneigenheim. Volle Verpfl., Fam.-Anschl. und viel Freizeit. Angeb. an Frau Elfriede Kinnigkeit, Hamburg-Blankenese, Bredkamp 28 d.

Suche z. 1. 10. 1958 od. früher **Hausgehilfin** f. Küche, Haus u. Garten. Guter Lohn, eig. Zimmer, Wohnraum m. Heiz. u. Radio. Kochen kann erlernt werden. Frau Ilse Schulze-Gabrechten, Bad Sassendorf in Westf.

Schweiz. Gesucht junge, kinderliebende **Haustochter** in gepflegten Geschäftshaushalt. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Reisevergütung. Eintritt baldmöglichst. Frau Stalder, Holzbaugeschäft, **Zäziwil** (Bern-Schweiz).

Für ärztl. **Kassenpraxis** in Großstadt des Ruhrgebietes ab 1. 10. 1958 Vertreter gesucht. Spätere Übernahme m. Einrichtung möglich. Bedingung: Voraussetzung z. Kassenzulassung. Näheres nach Angabe der Anschrift. Zuschr. erb. u. Nr. 86 314 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ehrliches,
freundliches Mädchen
als Hilfe in ostpr. Pfarrhaushalt ab sofort oder später gesucht. (24b) Pastorat Bünsdorf über Rendsburg. Tel. Groß-Wittensee 150.

Ich suche für mein Kurhotel (50 Betten) zum Antritt am 15. Dezember
2 Küchenhilfen
Alter 20 bis 50 Jahre
2 Zimmermädchen
1 Büfett-Mamsell
Gebirgshotel Hahnenklee
schönster Kurort im Oberharz
Neuer Besitzer: Gerhard Franke
früher Schlesien

Ostpr. Witwer, alleinst., ev., christl. gesinnt, über 70 J., sucht eine ev., gleichges. Frau o. Anh. als Haushälterin. Eigene Wohnung m. Geschäftsh. u. Garten, m. gr. Pension u. Einkommen vorh. Raum Ruhr-Großstadt, gute Verbindung n. allen Richtungen. 5 Min. v. d. Straßenbahn. Welche liebe Frau hätte Lust u. Liebe, mir zu dienen u. mich zu pflegen. Gute Belohnung, spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. erb. u. Nr. 86 424 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zu sofort wird erf. **Köchin m. etwas Backkenntn.**, für Dauerstellung, gesucht. Wohnung im Hause. Bewerbung mit Zeugnisabschr. an Gaststätte u. Pensionshaus Hainholzhof „Kehr", Inh. Fr. Junga, Göttingen (früher Lötzen, Ostpr.).

Jg. Haustochter, die Lust z. Kochen hat, z. 1. 10. 1958 ges. Bew. m. Bild, Lebensl., Zeugn. u. Lohn, Kinderheim v. Bassewitz, Wiesbaden-Biebrich a. Rh.

Zuverlässiges **jung. Mädchen,** nicht unter 18 J., für den Haushalt gesucht. Eig. Zimmer, guter Lohn zugesichert. Frau E. Kohlhaas, Dortmund-Hörde, Hermannstr. 31, Ruf Dortmund 4 14 24.

Hausangestellte zur selbständigen Führung meines 3-Pers.-Haush. bei hohem Lohn gesucht. Eigenes Zimmer m. Radio vorh. Michels, Krefeld (Rhld), Ostwall 211.

Ich biete jüngerer od. älterer Frau, auch mit Kind, zweite Heimat auf dem Lande. Mithilfe in der Hauswirtschaft bei Gehalt und gutem Zimmer. Hildendorff, Fiehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Ostholst), Telefon 2 66.

Suche sofort oder zum 1. Oktober ein älter., **zuverlässiges Mädchen** od. eine alleinst. Frau mit guten Kochkenntnissen, in modern eingerichteten Landhaushalt (Nähe Bodensee), zur Unterstützung der Hausfrau. Ostpreußin bevorzugt. Bewerbung mit Zeugnisabschr. erb. an Frau Katharina Volprecht, Hofgut Rosenegg bei Rielasingen/Hegau.

Kinderliebe **Hausgehilfin,** für mod. Arzthaushalt, sofort oder z. 1. 10. gesucht. Guter Lohn, schönes Zimmer. Hilfskraft vorhanden. Dr. Miermeister, Bielefeld, Detmolder Straße 76.

Für unseren Gutshaushalt (1100 vha) suchen wir zum 1. 11. 1958 eine **perfekte Wirtschafterin.** Neuzeitliche Küche, genügendes Hilfspersonal, geregelte Freizeit, Familienanschluß, nettes Zimmer im Gutshaus. Gehalt nach Übereinkunft. Rittergut Scheda üb. Fröndenberg (Ruhr).

Stellengesuche

Rüstige Frau, Mitte 50, sucht Wirkungskreis i. kl. Haushalt. Zuschr. erb. u. Nr. 86 444 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 51 J., Näh- u. Kochkenntn., sucht Stellung im Haushalt bei Landsleuten im Raum Württ. (Stuttgart). Angeb. erb. u. Nr. 86 395 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Frau, ehel. enttäuscht, mit 2 Kind., 3 J., sucht Arbeit oder Zimmer, auch leer, wo Arbeitsmöglichk. vorh. Beding. gute Behandl. Angeb. erb. an Fr. Irene Hormann, Reit im Winkl, postlagernd.

Selbständ. Wirkungskreis als Stütze od. Pflegerin sucht z. 15. 10. Ostpr., 45 J., ledig u. unabhängig. Gute Kenntnisse in allen Hausarbeit., bürgerl. Küche u. leichte Krankenpflege (Ausbildg. DRK-Schw.-Helferin). Erwünscht Heim oder Haushalt m. gt. Betriebsklima u. mögl. Einzelunterkunft. Freundl. Angeb. m. Gehaltsangabe erb. u. Nr. 86 453 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Suche zwecks einer Rentenangelegenheit Herrn **Wilhelm Ludwig,** früher Heiligenbeil, Siedlung Rosenberg, Chaussee (Wiener Ring). Falls im Bundesgebiet nicht ansässig, auch Vermittlungsanschr. erb. Waldemar Pust, Beckum (Westf), Oststraße 12.

Achtung, Königsberg! Suche noch immer meinen Mann, **Oskar Masuk,** geb. 19. 9. 1897. Er war als Schlosser beim Heereszeugamt Rothenstein, Waffenabteilung, beschäftigt. Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes? Unkosten werden erstattet. Heimatanschr.: Königsberg Pr., Hindenburgstraße 50. Nachricht erb. Frau Bertha Masuck, Hameln (Weser), Kaiserstraße 39.

Zwecks Angabe für meine Hauptentschädigung bitte ich u. Meldung d. nachstehend aufgeführten Personen: **Richter & Söhne,** Tilsit, Ostpr., Hoch- u. Tiefbau, evtl. ehemalige Gefolgschaftsmitglieder, welche üb. Brunnenbohrung d. Läger Matzstubbern und Uigschen (Memelgebiet) Angaben machen können. Unkosten werden erstattet. August Pergam, Oberhausen über Schwetzingen, Wiesentaler Straße 83.

Bekanntschaften

Ostpreuße, fr. Landwirt, 52/172, ev., gut auss., berufst., m. Ersparn., wünscht die Bekanntschaft einer netten Landsmännin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 325 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher kriegsbesch. tüchtige Kaufmann, 45 b. 60 J., led., ev. (oder Witwer) sucht in Geschäft einzuheiraten? Bin ledig, ev., dkl., 46 J., ohne Anhang. Zuschr. erb. u. Nr. 86 442 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, kriegsbesch., 30/1,75, ev., bld., wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädels. Bildzuschr. erb. (zurück) u. Nr. 86 426 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Junger Mann, 42 J., sucht Mädchen bis 35 J. zw. spät. Heirat kennenzulern. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 86 246 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., 25/178, ev., möchte ein ernstes christliches Mädchen kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 452 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche alleinst. Frau m. Rente zw. gemeins. Haushaltsführung. Kleines Hausgrundstück m. Wohnung vorhanden. Bin Ostpr., Witwer, 66 J., und beziehe Rente. Zuschr. erb. u. Nr. 86 581 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ermländerin, 24 J., kath., Raum Rheinld., möchte netten soliden Landsmann kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 86 218 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Ostpreußin, Spätaussiedl., 31/168, ev., dklbl., wünscht aufricht. Lebenskameraden, Witwer m. Kind angen., bis 45 J. Zuschr. erb. u. Nr. 86 307 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nordrh.-Westf., Bauerntochter, 25/1,62, dklbl., ev., Aussteuer vorh., wünscht d. Bekanntsch. ein. pass. Lebensgefährten. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 374 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., Witwe, 38/1,70, dklbl., vollschl., ev., ohne Anh., wünscht die Bekanntsch. eines einf. Mannes bis 50 J. zw. spät. Heirat. Witwer m. schulpfl. Kind angen. Raum Kr.-Stadt i. Wttbg. Zuschr. erb. u. Nr. 86 312 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

25jähr. ev. „Marjellchen" wünscht Bekanntsch. m. charakterv. Landsmann zw. spät. Ehe. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 532 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, o. Anh., m. Angest.-Rente, 56 J., gute Erschein., voll. mod. Haush. u. Ersparn., sucht Lebenskamerad. Zuschr. erb. u. Nr. 86 449 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sympathische 40erin, ev., led., häuslich, wünscht charakterf. Herrn in fester Position als Lebenspartner. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 427 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nette Kriegerwitwe, 40/154, wünscht Bekanntsch. mit charakterfestem Herrn in gesicherter Position. Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen. Zuschr. erbeten. u. Nr. 86 422 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr.-Mädel, 25/168, ev., dkl., berufstätig (kfm. Angest.), möchte einen netten u. aufrichten Herrn, bis 35 J., mögl. Raum Nordrhein-Westf., kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 454 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kriegerwitwe, ev., 49/168, schl., oh. Anh., gt. Rente, sucht einen ehrlich. charakterf. Landsmann, 50 b. 60 J., ebenf. oh. Anh., z. gemeins. Haushaltsführg. kennenzulernen. Heirat nicht ausgeschlossen. Niedersachs., Emsland. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 456 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamtenwitwe, 61/168, ev., alleinst., sucht gut. Kameraden, dem ebenfalls Sonne im Lebensabend fehlt. Zuschr. erb. u. Nr. 86 475 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin od. Witwe zur gemeins. Haushaltsführung gesucht. Bin Witwer, 56 J., ev., Ostpreuße, mit 16jähr. Sohn u. Eigenheim. Zuschr. erb. u. Nr. 86 564 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, m. Anhang, 35 J., ev., schl., dkbld., sucht einen netten Herrn kennenzulernen. Witwer angenehm, i. gt. Position. (Alter bis 50 J.), zw. Briefwechsel. Bei Zuneigung sp. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 447 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachungen

II 73/58

Durch Beschluß des Amtsgerichts Delmenhorst vom 26. August 1958 ist der etwa 1888 bis 1890 in Königsberg Pr. geborene Walter Siebert, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., um 1905 vermutlich ausgewandert, für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes ist der 31. Dezember 1910, 24 Uhr, festgestellt.

Delmenhorst, den 26. August 1958

Amtsgericht

Verschiedenes

INS AUSLAND?
Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern! Fordern Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts Abt. GX 4 Hamburg 36 (Anfragen werden weitergel. nach New York)

Alter. Rentnerehepaar sucht **1 Zimmer mit Küche und Abstellraum** (Raum Eckernförde oder Rendsburg). Zuschr. erb. A. Blauhut, (22b) Irsch, Kr. Saarburg, Saarburger Straße 33.

Suche Haus m. Garten, i. Flachland u. Stadtnähe, b. 20 000 DM Anzahlung u. LAG-Forderung. A. Karasinski, Heidelberg, Neckarstaden Nr. 18d.

Karlsruhe! Student, Ostpr., sucht Zimm. Jürgen Taureck, (16) Wiesbaden, Klopstockstraße 20.

Ausschneiden!
Meinen ostpreußischen Landsleuten, die München besuchen, empfehle ich für Übernachtungen meine moderne
behagliche Pension
im Zentrum Münchens, Landwehrstraße 16/III (Lift)
Pension Carola
Inh. Annemarie Baumgärtner
Anruf: 59 24 16

Lago Maggiore
Vis-a-vis Locarno
zu verkaufen Ferienhäuschen, 3 Zimmer, Küche, WC, Dusche und 500 qm Garten, Fr. 55 000.—
Ida Gaia, Vairano - San Nazzaro
Südschweiz

Suche Wohnung (Wohnküche und Zimmer) od. Tausch desgleichen, ab sofort od. später. Raum Westdeutschland. Zuschr. erb. u. Nr. 86 451 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete strebsamem tüchtigem Fleischermeister Gelegenheit zur **Existenzgründung** im Süden Bochum. In guter Geschäftslage stehen außer Werkstatträumen im Keller etwa 100 qm Raum zum Ausbau eines Ladens mit anschließender Wohnung zur mehrjährigen Verpachtung zur Verfügung. Angebote von Nurinteressenten u. Nr. 86 396 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentnerin, kränkl., alleinst., sucht kl. heizb. Leerzimmer, möglichst Nähe Harburg. Zuschr. erb. u. Nr. 86 423 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer gibt gebildeten Rentnerin, Ostpreußin, 1 Leerzimmer, auch Mansarde, m. etwas Nebenraum, in neuzeitlichem Haus mit Zentralheizung, ab? Mittelstadt/Rhein-Main-Gebiet bevorzugt. Zuschr. erb. u. Nr. 86 478 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schreinerei
vollbeschäftigt, zu verkaufen.
Angebote erbeten u. Nr. 86 247 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Kreiskrankenhaus Eutin

DRK-Schwesternschaft Ostpreußen

Die staatlich anerkannte Krankenpflegeschule beim Kreiskrankenhaus Eutin nimmt Lernschwestern und Krankenpflegeschüler mit guter Allgemeinbildung auf für die Ausbildung in der Krankenpflege. Mindestalter 17 bis 18 Jahre; Vorschülerinnen: 16 Jahre. Bewerbungen zu den Einstellungsterminen 1. April und 1. Oktober jeden Jahres werden rechtzeitig an das Kreiskrankenhaus Eutin erbeten.

Die DRK-Schwesternschaft Ruhrland

bietet ev. jungen Mädchen, die Rotkreuz-Schwestern werden wollen,

hauswirtschaftliches Jahr ab 16 Jahren in ihren Erholungsheimen in Bad Salzuflen und Walchensee (Oberbay);

Vorschule ab 17 Jahren in Internat in Bommerholz;

Ausbildung in Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus Bochum-Langendreer;

Ausbildung in Säuglings- und Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster (Westf)

Prospekt durch die Schwesternschaft (Oberin Bruhn), **Bommerholz üb. Witten** (Ruhr) Bommerholzer Str 60, Ruf Witten 34 09

Der Agnes-Karll-Verband stellt
Schwestern
Schwesternschülerinnen
und Vorschülerinnen
ein. Die Besoldung der Schwestern erfolgt nach dem Kr. T. Vollständige Bewerbung. sind an die Oberin der Landesgruppe Hamburg u. Schleswig-Holstein in Hamburg 39, Sierichstr. 85, zu richten.

LOHELAND in der Rhön
1. **Gymnastiklehrerinnen-Seminar** (staatl Prüfung) Flüchtlinge erhalten Studienbeihilfe
2. **Freies Lehrjahr** ein Bildungsjahr für junge Mädchen
3. **Werkgemeinschaft** ein Arbeitsjahr für junge Mädchen

Beginn April u. Oktober jeden Jahres — Prospekte kostenlos Anfragen: **Loheland üb. Fulda**

Doris-Reichmann-Schule
Berufsfachschule
für Gymnastiklehrerinnen
2½jähr. Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Beihilfen auch für Flüchtl.
Semesterbeginn:
November und Mai
Prosp. und Ausk.: Hannover, Hammersteinstr. 3 — Tel. 66 49 94

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld u. im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen
ab 15 Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung. Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern
zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Auch

Schwestern
insbesondere **Op.-Schwestern** können noch Aufnahme finden
Prospekte durch die Oberin **Krefeld, Hohenzollernstraße 91**

Vorschülerinnen, 16—18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M. Eschenheimer Anlage Nr. 4-8. Bewerbungen erbeten an die Oberin

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

FAMILIEN-ANZEIGEN



Ulrike hat ein Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude
Margot Golditz
geb. Kundoch
Armin Golditz
Timmaspe
über Nortorf (Holst)

Die Verlobung ihrer Tochter **Asta Elisabeth** mit dem **Grafen Wilhelm von der Schulenburg** zeigen hierdurch an
Dietrich Wilhelm von Menges
Maria von Menges
geb. von Oppen
Rheder, Post Brakel, Kreis Höxter

Meine Verlobung mit Fräulein **Asta Elisabeth von Menges**, Tochter des Herrn Dietrich Wilhelm von Menges und seiner Frau Gemahlin Maria, geb. von Oppen, beehre ich mich anzuzeigen
Wilhelm Graf von der Schulenburg
Hovedissen, Post Schuckenbaum über Bielefeld 2

August 1958

Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Greinus
Herta Greinus, verw. Krink, geb. Adeberg
Lensterbek, im August 1958
Post Cismar (Ostholstein)
früher
Urbanshof, Ostpreußen — Heinrichswalde, Ostpreußen

Unsere Britta hat ein Brüderchen bekommen.
Andreas-Ulrich
Brigitte Krause
geb. Becker
Dipl.-Ing.
Ulrich Krause
Vienenburg (Harz)
den 27. August 1958
früher Schneidemühl
früher Osterode, Ostpreußen

Am 31. August 1958 in der Marien-Kapelle zu Niebüll/Südtondern getraut
Karl Heinz Rößler
Marianne Rößler
geb. Bahr
Pr.-Eylau, Kirchenstr. 20 — Königsberg Pr., Kath. Kirchenstr. 4
heute Hamburg-Neugraben
Holtknebel 15

Wir haben am 5. August 1958 geheiratet.
Dipl.-Ing.
Manfred Buderer
Dipl. rer. pol.
Annelore Buderer
geb. Gottschewski
Stuttgart-W., Zeppelinstraße 8
früher Angerburg, Rehannstr. 5

Am 9. September 1958 wird unsere liebe Mutti und Omi, Frau
Marta Glage
aus Palmnicken, Samland
70 Jahre alt.
Es gratulieren herzlichst
alle Angehörigen
Uelzen, Hauenriede 41

Wir gratulieren zum 70. Geburtstag Frau
Johanna Bierkandt, geb. Passenheim
geb. am 11. September 1888 in Arnau, Bezirk Königsberg wohnhaft Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Berne i. O., Schlesierstraße 6
Familie Adalbert Schükora

Ihre Vermählung geben bekannt
Reinhold Ciesla
Reintraut Ciesla
geb. Wnuck
Rebbelroth, Weiherstr. 11, Bezirk Köln — Osnabrück, Kornstraße 40
früher Kl.-Jerutten, Kr. Ortelsburg — früher Mingfen, Kr. Ortelsburg
23. August 1958

Am 12. September 1958 feiert meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Omi
Martha Biernath
geb. Scheiba
früher Königsberg Pr.
Samlandweg 23
jetzt Möhringen (Baden)
Konzenbergstraße 2
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Ihre Tochter
Ursula Fischer
geb. Biernath
Schwiegersohn
Emil Fischer
und die Enkel
Klaus und Thomas
Immendingen (Baden)
Donaustraße 5

Am 12. September 1958 feiern meine Eltern
Kaufmann
Fritz Weisschnur
und Frau Ida
geb. Siemund
früher Königsberg Pr.
Alter Garten 56
jetzt sowjetisch besetzte Zone
Insel Rügen
das Fest ihrer Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
Fritz Weisschnur
und Frau Meta
geb. Wiemer
Willich bei Krefeld
Bahnstraße 91

Meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin
Helene Mittelstädt
geb. Reicke
feiert am 12. September 1958 ihren siebzigsten Geburtstag. Über Lebenszeichen von Freunden und Bekannten würde sie sich sehr freuen.
Johannes Mittelstädt
Berlin-Lichterfelde-West
Roonstraße 28/29
früher Königsberg Pr.-Hufen
Luisenallee 67
später Sachsenhausen
Luisenstraße 26

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für Familienanzeigen

Meiner lieben Tante, Frau
Johanna Carsten
(Czerwonka)
geb. Sommer
früher Koider, Kreis Osterode
jetzt Wöllsdorf-Töpeln
über Döbeln 2 (Sachsen)
nachträglich zum 77. Geburtstag am 10. August 1958 weiterhin Gottes reichen Segen
Ihre dankbare Nichte
Hedwig

Am 12. September 1958 wird unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Auguste Klein
geb. Blaesner
früher Heinrichswalde
jetzt in Hannover-Bothfeld
Heilsberger Weg 2
80 Jahre alt.
Es wünschen beste Gesundheit und gratulieren herzlichst ihre
4 Töchter
16 Enkel
und 3 Urenkel

Am 30. August 1958 feierte unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau
Elisabeth Kaiser
geb. Jeschkowski
früher Königsberg Pr.
Juditter Allee 31
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Herta Timm, geb. Kaiser
Otto Timm
Düsseldorf, Schloßstraße 77

Am 9. September 1958 feiern unsere lieben Eltern
Karl Schusdziara
und Frau Anna
geb. Bednarski
Hamburg-Harburg
Haakestraße 116
früher Osterode, Ostpreußen
Sendenhauptstraße 7
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst die
Kinder

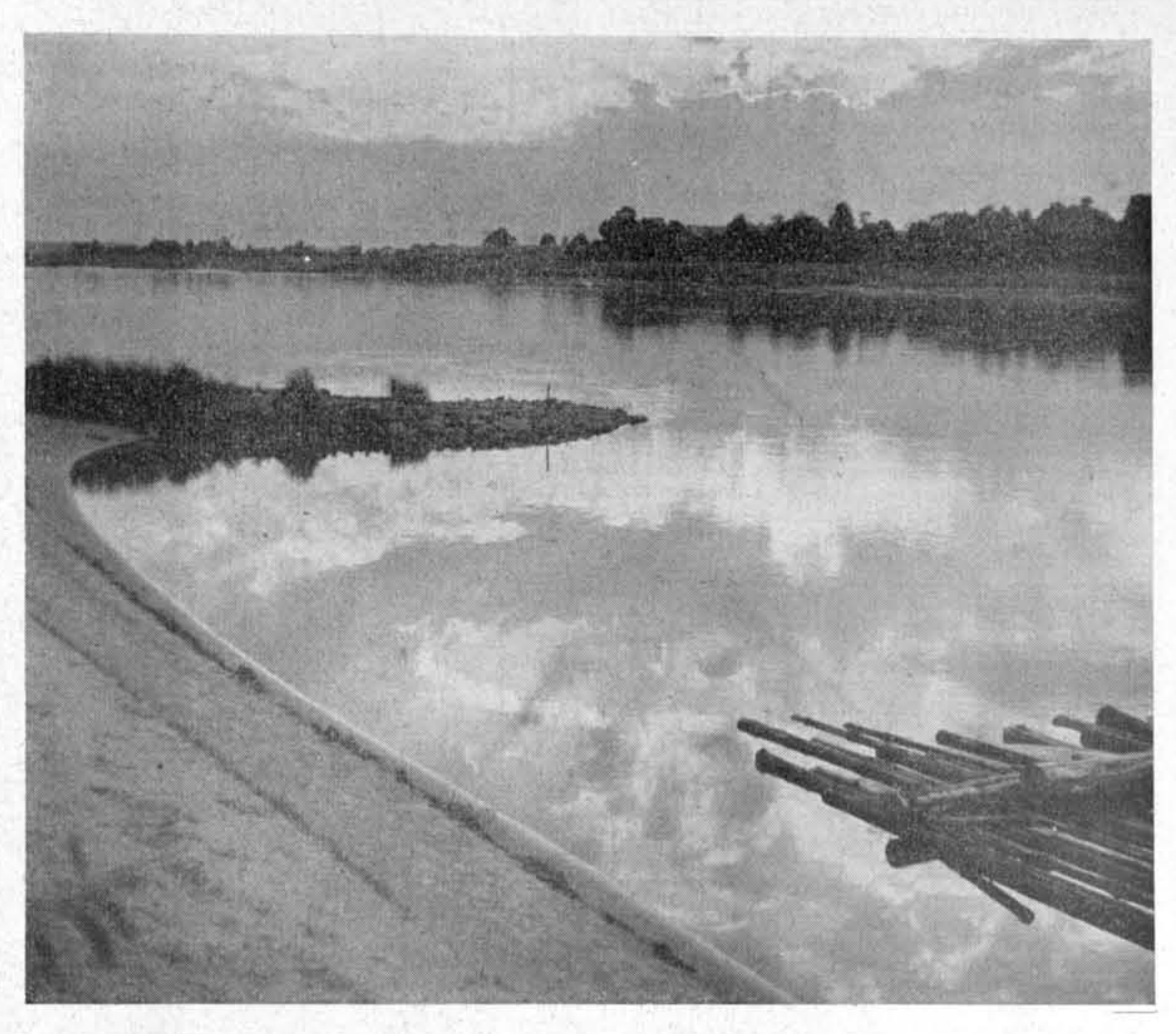
Die Vermählung unserer jüngsten Tochter
Christel Wannowski
mit Herrn
Rolf Jansen
geben wir bekannt
Ernst Wannowski und Frau
Ludweiler/Warndt, Saarland
Karlsbrunner Straße 12
früher Jaecknitz und Mednicken

Am 6. September 1958 feiern unsere lieben Eltern
Richard Beeck und Frau Julie, geb. Zander
das Fest ihrer Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
die Töchter
Erna, Elfriede, Hildegard
Ursula, Helga
Sohn Rudi nebst Frau
vier Schwiegersöhne
zwölf Enkelkinder
ein Schwiegersohn
ist im Osten gefallen
Otze (Han), Kreis Burgdorf
früher Tilsit, Ostpreußen
Gr. Gerberstraße 7

Am 7. September 1958 feiert unser Opa
Rudolf Schwarz
früher Schneidermeister
in Königsberg Pr.
Unterhaberberg 93a
seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Familie.
Herzliche Glückwünsche
Frau Emma
Tochter
Karla Kimritz
und Sohn Peter

Am 5. September 1958 feiert unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Pflegemutter
Anna Waschkies
geb. Bieleit
früher Dreisiedel
Kreis Tilsit-Ragnit
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst ihre dankbaren
Kinder
Enkel und Urenkel
Biemsen, Post Ahmsen
über Herford





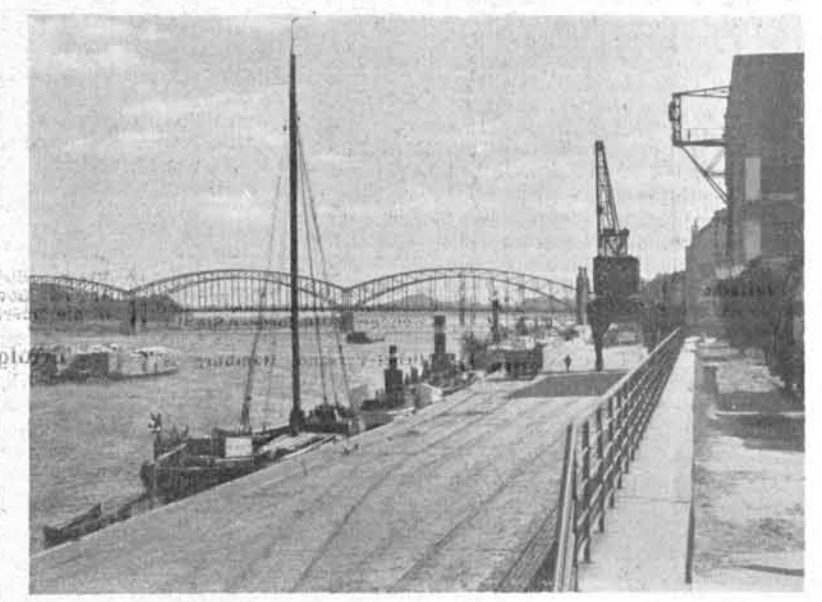
O b e n : Zwei Fischer aus Gilge beim heiteren Gespräch auf ihrem Boot. Sie kamen regelmäßig aus dem hübsch gelegenen Kirchdorf an der Mündung des südlichen Delta-Armes der Memel nach Tilsit, wo sie ihre Fische auf dem Wochenmarkt verkauften. — R e c h t s : Abendstimmung an der Memel bei Sokaiten, einige Kilometer oberhalb von Obereißeln. Das sandige Ufer, das kleine Floß, das ruhig dahinziehende Wasser, in dem sich die Bäume drüben und das Hell-Dunkel des wolkigen Himmels mit der untergehenden Sonne spiegeln — alles atmet Ruhe und Frieden in dieser schönen, stillen Landschaft am Strom. Sie wird allen unvergeßlich bleiben, denen sie Heimat war.



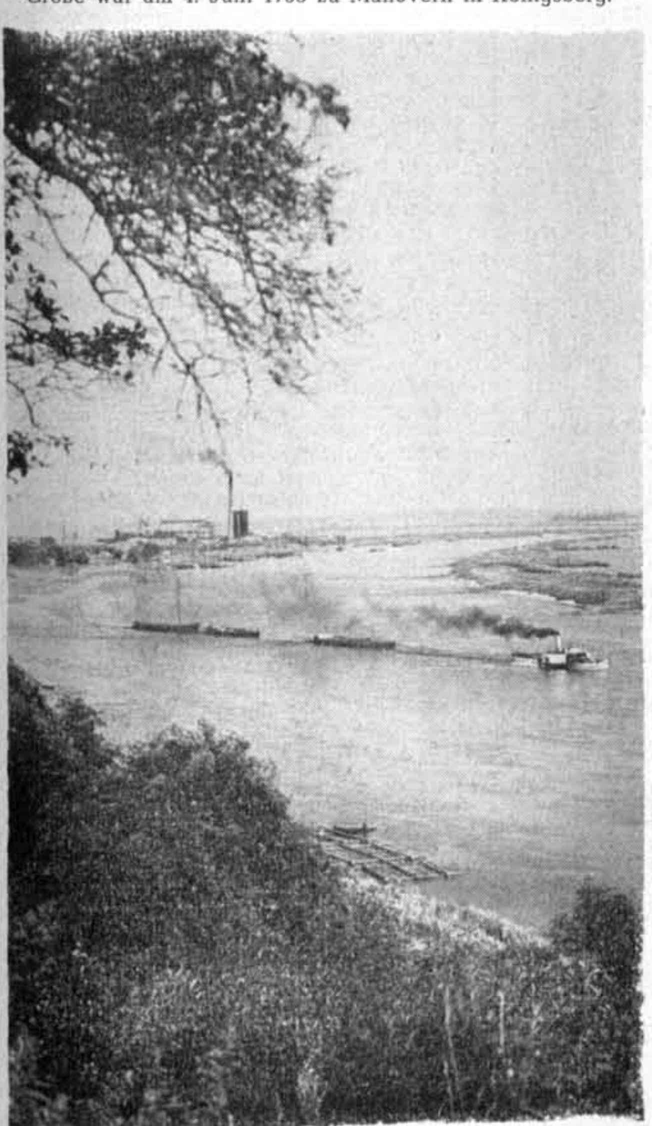
Der Schenkendorfplatz in Tilsit mit dem Rathaus und dem Denkmal des Freiheitsdichters, eines Sohnes der Stadt. Mit zum Schwur erhobener Rechten steht die Gestalt da, den Blick gen Norden gewandt, wo eine widersinnige Grenze von Versailles Deutsche von Deutschen trennte. Am Horizont dieses Bildes erkennt man die Baumkronen des gegenüberliegenden Memelufers, das nicht mehr zur Stadt gehören sollte. — Das Rathaus stammte aus dem Jahre 1753. In einem „avertissement" zum Baubeginn heißt es: „ . . . So hat die erfreulichste Auskunft unseres Landesvaters die erwünschte Gelegenheit bestimmt, heute als den 5. Junii, den Grundstein zu diesem ansehnlichen Bau zu legen." Man hatte diesen Tag gewählt mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Königs in Ostpreußen, denn Friedrich der Große war am 4. Juni 1753 zu Manövern in Königsberg.

Kleine Hymne an den Memelstrom

Wie könnten wir Dich je vergessen: Du warst die Lebensader im Nordosten unserer Heimat, der Begleiter unserer Kindheit, der Tröster in schwerer Not, der Freund an vielen schönen, unvergeßlichen Tagen. Mit der Gelassenheit eines Gütigen ziehst Du durch das Lund, gemessen und feierlich. Der Himmel ist über Dir wie ein lichter, blauer Baldachin, den grünen, großflächigen Wiesen an Deinen Ufern gabst Du Fruchtbarkeit und reiche Ernte. Nähe und Ferne sind in Dir vereint, Weisheit und jugendliche Kraft. Viele hundert Jahre schienst Du alt, wenn sich in Deinen Wassern die Giebel von Tilsit und Ragnit spiegelten, die ehrwürdigen Mauern aus der Ordenszeit, die Türme der Kirchen, die Schlote der Fabriken, das Fachwerk der Speicher, die hohen, breiten Brücken, die bescheidenen Fischerhäuser. Dennoch bist Du zugleich jung wie der kleine Bach, der von der Höhe des sagenumwobenen Rombinusberges zu Dir heruntersprudelt oder der aus dem geheimnisvollen Dämmern der Daubas zu Dir eilt. Im Frühjahr, wenn das Eis des harten ostpreußischen Winters mit Dir zu Tale zieht, wenn Du die Schmelzwasser der hohen Schneedecken nicht mehr aufnehmen kannst und weit, weit über die Ufer trittst, hast Du die Majestät eines Großen, der die ganze Ebene beherrscht, wohin das Auge blickt. Als Du zu unserem Schicksalsstrom wurdest und eine von Fremden festgesetzte Grenze willkürlich durch Dich hindurchgeschnitten wurde, trenntest Du nur äußerlich Deutsche von Deutschen. In Wahrheit bliebst Du das, was Du immer für die Heimatlandschaft am nordöstlichsten Vorposten des Reiches gewesen warst: Ein Mittler zwischen den Ufern, ein Zeuge für die deutsche Geschichte in diesem Land, ein Künder von dem Wesen, das seine Menschen bestimmte, und in dem Du auch jetzt noch weiterlebst...



Das Memelbollwerk von Tilsit. Links ist ein Lastkahn mit Zelluloseholz verankert, und rechts, im Vordergrund, erkennt man die Rampe des Hafenspeichers mit dem Kran davor. Die Memel, die an der Königin-Luise-Brücke etwa 220 Meter breit ist, wurde durch die Abtrennung des nördlich vom Strom gelegenen Landes zur Grenze. Tilsit verlor durch das Versailler Diktat zwei Drittel seines Landkreises, drei bis vier Fünftel seines Marktkreises und sein nördliches Hinterland an Litauen; unser Ostpreußen aber rund 50 Quadratmeilen mit 150 000 Einwohnern (bis 1939). Erst nach schweren Krisenjahren konnte sich die Tilsiter Wirtschaft wieder langsam erholen.



Von der Höhe der Daubas bei Obereißeln geht der Blick weit über den breiten Strom und das flache Land, aus dem die Zellstoffabrik von Ragnit mit ihrem rauchenden Schlot emporragt.



Am romantischen Ufer bei Obereißeln. Es war im Sommer das Ziel der schmucken Ausflugsdampfer, die von Tilsit in zwei bis zweieinhalb Stunden Fahrt hierherkamen. Kleine Flotten von drei, vier Dampfern brachten zuweilen ganze Schulklassen nach Obereißeln, von wo aus ein lohnender Spaziergang durch das malerische Dickicht der Daubas führte. 200 oder 220 Stufen mußte man zu der Höhe des Berges hinaufsteigen, jedesmal wurden sie von den Kindern gezählt.



Sonntag vormittag zwischen 11 und 1 am bronzenen Elchstandbild auf dem Anger in Tilsit. Es spielt eine Kapelle der Dragoner, man bummelt umher, die Sonne scheint und die Alltagssorgen sind für eine Weile vergessen. Der große Platz der in den zwanziger Jahren zur Jahrmarktszeit im Herbst Mittelpunkt des „Rummels" zu sein pflegte, wurde nach Aufstellung des Elchs (geschaffen von Vordermeyer) eine „gute Stube" der Stadt, mit gepflegten Wegen und schönen Grünanlagen. Nach Norden zu wurde der Anger von dem Bau des Stadttheaters begrenzt. Es entstand im Jahre 1893, wurde aber 1903 wesentlich umgebaut und später noch mehrmals neu ausgestaltet. Von Tilsit aus wurden viele Orte Nordostpreußens „bespielt". Der Name des Grenzlandtheaters hatte nicht nur in diesem Teil der Provinz einen guten Klang. Links im Hintergrund sieht man den Turm der Reformierten Kirche.

Die Grundsteinlegung

Von Wolfgang Federau

Freilich, wenn sich die Verwaltung dieser kleinen masurischen Stadt — der Name tut hier nichts zur Sache — entschloß, ihren Bürgern die Wohltat eines Krankenhauses zu schenken, dann durfte man den Beginn eines solchen Vorhabens wohl festlich begehen. Das war Grund genug, einen Extra-Feiertag in den Ablauf der grauen Woche einzuschieben. Und deshalb prangte nicht nur der wüste Platz, auf dem sich in Bälde der stattliche Neubau erheben sollte, an diesem sonnigen Mittwochmorgen im bunten, leuchtenden Schmuck zahlreicher Fahnen, sondern aus Stadt und Land strömten schon von früh an Bürger und Bauern, Junge und Alte, Männer und Frauen, herbei, um dem feierlichen Akt der Grundsteinlegung beizuwohnen.

Die Zimmerer und Handwerker, die an dem Neubau für lange Monate Beschäftigung finden sollten, hatten vor dem Bauplatz eine kleine Tribüne zusammengeschlagen, auf der sich langsam die mit einer besonderen Einladung versehenen Ehrengäste versammelten. Vor dieser Tribüne standen die Fahnen besonders dicht, ein bunter, leuchtender, im frischen Wind dieses heiteren Frühlingstages flatternder Wald farbiger Tücher.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde erschienen der Landrat, der Bürgermeister und alle sonstigen, für Wohl und Wehe der Stadt irgendwie verantwortlichen Männer. Unter ihnen natürlich auch der Stadtbaumeister, Herr Schmitthenner, der es im Laufe von mehr als zwanzig Jahren durch Fleiß, Tüchtigkeit, Begabung und Hingabe an seine Aufgabe vom einfachen Bautechniker zu diesem immerhin nicht unwichtigen Posten gebracht hatte. Er empfand diesen feierlichen Akt als eine besondere und persönliche Ehrung, denn von ihm stammte der zeichnerische Entwurf dieses Krankenhauses, in seinen Händen würde auch für die kommende Zeit die Aufsicht über die gesamte Bauführung liegen.

Es gab einen Tusch, als die Herren in feierlichem Gänsemarsch aufkreuzten, es gab die üblichen „Ahs" der Bewunderung und das ebenso übliche „Psst", mit dem sich die zuschauende Menge gegenseitig zur Ruhe wies.

Dann, als diese Ruhe halbwegs eingetreten war, bestieg der Landrat „mit jugendlicher Elastizität", wie die örtliche Zeitung noch am Nachmittag schrieb — das Rednerpult, um mit „wenigen, aber markigen Worten" auf die Bedeutung dieses festlichen Augenblicks hinzuweisen.

Der Landrat machte dem Bürgermeister Platz, der in der Rechten, gleich einem Zepter oder Marschallstab, eine kupferne Hülse schwang, während er mit der Linken nach einem Bogen Papier angelte, den ihm Baumeister Schmitthenner diensteifrig hinreichte.

Mit seiner hellen, etwas krähenden Stimme verlas der Bürgermeister an Hand der Abschrift den Inhalt der Urkunde, die man nun durch die kupferne Hülle gegen Einflüsse der Witterung und gegen den malmenden Zahn der Zeit geschützt, dem Grundstein des werdenden Krankenhauses einverleiben würde.

Als der Bürgermeister die Abschrift des Dokumentes Herrn Schmitthenner zurückreichte, wurde der plötzlich so auffallend blaß, daß es dem Stadtoberhaupt nicht entgehen konnte.

„Fehlt Ihnen was, Herr Schmitthenner?", fragte er leise, befremdet, aber nicht unfreundlich.

„Mir ... mir ist nicht recht gut", stotterte der Baumeister.

„So gehen Sie rasch und unauffällig nach Hause", befahl sein Vorgesetzter. „Es würde sehr unangenehm auffallen, sollte hier plötzlich jemand krank oder gar ohnmächtig werden."

Mit wankenden Knien, zitternd, große Schweißtropfen auf der Stirn, schob sich Schmitthenner aus der Masse heraus und strebte seiner Wohnung entgegen. Inzwischen nahm die Feier ihren vorgesehenen Verlauf: die kupferne Hülse wurde in die im Fundament ausgesparte Öffnung getan, die Öffnung vermauert, und dann taten Landrat, Bürgermeister und einige weitere Prominente die symbolischen drei Hammerschläge. Womit der Festakt sein offizielles Ende fand.

Frau Schmitthenner, die sich auf der Tribüne unter den Ehrengästen befand, hatte das plötzliche Verschwinden ihres Mannes beobachtet. Sie war neugierig und gewiß auch ein bißchen besorgt. Aber sie war eine Frau, und deshalb brachte sie es nicht fertig, ihren Platz, um den sie gewiß von ihren Freundinnen arg beneidet wurde, zu verlassen, bevor nicht die Musik das Zeichen dafür gab, daß die Feier zu Ende sei.

Dann freilich eilte sie sehr rasch nach Hause. Und wenn schon unterwegs eine leise Unruhe und Angst sich meldete, so wurden ihre ärgsten Befürchtungen noch übertroffen durch den Anblick, der sich ihr zu Hause bot.

Da hockte Herr Schmitthenner in seinem Stuhl, totenblaß, vollkommen aufgelöst, und seinen Lippen entflohen in regelmäßigen Zwischenräumen schwere, herzzerschneidende Seufzer.

„Aber Mann, was ist dir?", fragte nun auch Frau Schmitthenner, um dann gleich übergangslos hinzuzusetzen: „Wart' nur — ich hol' gleich einen Arzt und laß dich untersuchen. Wo wir doch in der Krankenkasse sind."

Aber mit einer müden Handbewegung bremste Schmitthenner ihren weiteren Redestrom ab. „Mir kann kein Arzt helfen", stöhnte er mit Grabesstimme. Und da er ihr hilfloses Staunen bemerkte, bequemte er sich endlich, nach langer Pause, dazu, ihr die Ursache seines Zusammenbruches zu gestehen.

„Siehst du", stammelte er, „es war doch alles so schön aufgezogen, alles klappte so gut. Aber mit einem Male, gerade als mir der Bürgermeister die Abschrift der Urkunde zurückgab, fiel mir ein, daß ich ganz vergessen hatte, das Dokument selbst vom Landrat und Bürgermeister unterschreiben zu lassen. Und nun.. und nun ..."

Er druckste, kam nicht weiter, weil ihm ein Kloß im Halse saß, der ihm die Stimme verschlug, ihm weiteres Sprechen unmöglich machte.

Die Frau erschrak nur einen Augenblick. Dann lachte sie. Ein sehr robustes, sehr selbstbewußtes und etwas mitleidiges Lachen war es.

„Aber Mann", tröstete sie, „ich weiß wirklich nicht, vorüber du dich aufregst. Die Urkunde ist mitsamt der Metallhülse eingemauert worden, ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen. Und solange das Bauwerk steht, wird keines Menschen Auge mehr das Papier zu sehen bekommen. Also, was willst du? Zu unseren Lebzeiten jedenfalls wird niemand etwas von diesem, im übrigen doch sehr menschlichen Versehen erfahren."

„Das verstehst du nicht, Margret", erregte sich der Mann. „Nicht darum geht es. Um die Nachwelt geht es ja. Was sollen die Menschen nach hundert Jahren oder noch mehr von uns, was sollen sie insbesondere von mir denken, wenn sie sehen, wie schludrig man bei dieser doch gewiß wichtigen Sache zu Werke ging?"

„Das wäre mir nun eigentlich völlig wurscht", meinte Frau Schmitthenner in ihrer oft etwas drastischen Ausdrucksweise. Und sie entschloß sich, über diese ganze unwichtige Angelegenheit nun aber auch wirklich kein Wort mehr zu verlieren, — es lohnte ja auch nicht, es war direkt lächerlich. Und mit einem Gesicht, das sehr deutlich ihre Meinung über diesen Vorfall ausdrückte, verzog sich Frau Schmitthenner in die Küche. Wo sie alsbald lärmend mit den Kochtöpfen zu wirtschaften begann.

Wenn sie allerdings glaubte, durch ihr Verhalten ihrem Mann die Marotten aus dem Kopf jagen zu können, so täuschte sie sich gründlich. Wohl saß er äußerlich ruhig beim Mittagessen, aber er war wortfaul, und ein aufmerksamer Beobachter hätte merken müssen, wie es in seinem Inneren arbeitete.

Am Abend legte er sich still und friedlich zu Bett, las die Zeitung, gähnte ein paarmal sehr auffällig, meinte, er wäre erheblich müde, und löschte das Licht früher, als es gemeinhin seine Gewohnheit war. Lag dann sehr lange wach, bis ihm die regelmäßigen Atemzüge seiner Frau belehrten, daß sie fest schlief.

Fest und tief, ja. Nichts würde sie nunmehr vor Sonnenaufgang zu wecken vermögen. Das wußte Schmitthenner aus der Erfahrung langer Ehejahre. Deshalb stand er nun auf, kleidete sich rasch und etwas flüchtig an, nahm im Flur den Lodenmantel vom Haken, holte draußen aus dem Werkzeugschuppen ein Stemmeisen und einen Holzhammer, verbarg beide unter dem Mantel und machte sich, im Schutz der Dunkelheit, auf den Weg zum Bauplatz.

Die Straßenlaternen waren bereits gelöscht, und das schwache Licht des Mondes war von schweren Wolken, die über den Himmel zogen, verdeckt. Herrn Schmitthenner war es gerade recht so. Er kannte sich aus. Mühelos fand er die fragliche Stelle im Fundament, und fast geräuschlos gelang ihm die Lockerung der Steine.

Aber gerade, als er in die freigelegte Öffnung hineinlangte, als seine Hand bereits die Metallhülse zu fassen bekam, glitt über sein Gesicht der Schein einer plötzlich aufblendenden Taschenlaterne.

„Schmitthenner — um Gottes willen! — was machen Sie da?", kam eine erstaunte Stimme. Schmitthenner kannte die Stimme gut — es war die des Polizeikommissars Daust, der wohl eben auf dem nächtlichen Kontrollgang die Polizeistreifen revidierte.

„Alles ist aus", dachte Schmitthenner, und sein Herz stand still. Aber er ließ die einmal gepackte Rolle nicht wieder los, drückte sie vielmehr fest an sich, während er mühsam über Steine und Mauerwerk und Kieshaufen hinwegkletterte.

„Verhaften Sie mich nur", sagte er, als er dicht vor dem Kommissar stand. „Ich ... ich ... ich ..."

Er konnte nicht weiter, der Schreck hatte ihm die Stimme geraubt. „Na — na", beruhigte ihn der Kommissar. „Erst kommen Sie mal zu mir ins Büro, nicht wahr, lieber Schmitthenner? Und dann werden wir ja sehen ..."

Im Amtszimmer des Kommissars, als die beiden einander gegenüber saßen, erzählte dann Schmitthenner alles. Auch was seine Frau gesagt hätte, und weshalb er, Schmitthenner, deren Meinung nicht teilen könne, von wegen der Nachwelt und so.

Der Kommissar lächelte etwas verstohlen, — gleich wurde er wieder ernst.

„Und nun", fragte er, da der andere erschöpft innehielt, „wie denken Sie sich das jetzt? Sie können doch nicht mit der Urkunde nachträglich zum Bürgermeister und zum Landrat gehen und deren Unterschriften holen?"

„Nein", gab Schmitthenner zu, „das kann ich nicht." Und dann schluckend: „Man müßte ..."

Lange Pause. Endlich fuhr der Kommissar fort: „Können Sie eigentlich Rundschrift, Schmitthenner?"

„Selbstverständlich", sagte der Baumeister, wie aus der Pistole geschossen.

„Wenn man", überlegte der Kommissar, „ja, also ..., ich meine, in Rundschrift, fein säuberlich hingemalt, das wäre eigentlich keine Urkundenfälschung ..."

Und dann begab es sich, daß der Baumeister Schmitthenner mit großer Sorgfalt in Rundschrift die Namen von Landrat und Bürgermeister unter das Dokument zeichnete, während der Polizeikommissar darüber wachte, daß kein Unbefugter den Baumeister bei dieser Tätigkeit störte.

Gemeinsam gingen sie dann zum Bauplatz, um die Rolle wieder einzumauern. Der Kommissar wußte natürlich, wann die Polizeistreife den Platz passieren würde, — so konnte er den geeigneten Augenblick auswählen.

Aber gerade als Schmitthenner beinahe fertig war mit seiner Arbeit, geschah es, daß Peters der Berichterstatter von der Zeitung, am Baugelände vorbeikam.

„Was ist denn das für ein Hämmern?", fragte Peters den Kommissar. „Hämmern?" staunte der und sah den Zeitungsmann mit einem Blick an, welchen dieser nur schwer ertrug. „Ich höre nichts!"

„Da habe ich mich wohl getäuscht — bestimmt habe ich mich getäuscht", meinte Peters. Und er verabschiedete sich schnell, fast überstürzt, denn es schien ihm geraten, diesmal seine berufsmäßige Neugier hintanzustellen. Schließlich: es hatte keinen Sinn, es mit der Polizei zu verderben. Und wenn er diesmal nichts hörte, würde der Kommissar gewiß bereit sein, ihn bei anderer Gelegenheit etwas hören zu lassen, lange, bevor ein Dritter davon erfuhr ...

Die wirtschaftlich und kulturellen Beziehungen zwischen dem linken Niederrhein und Ostpreußen. Über dieses Thema hat, wie wir schon berichtet haben, Berufsschuldirektor Dipl. oec. et pol. Bernhard-Maria Rosenberg, Stolberg, anläßlich der Jahrestagung des Historischen Vereins für Ermland, die vom 1. bis 3. August in Aachen stattfand, ein ausführliches Referat gehalten. Auf Grund jahrelanger Forschungen konnte dargelegt werden, daß nicht etwa eine einseitige Beeinflussung von West nach Ost stattgefunden hat, sondern auch aus dem Lande östlich der Weichsel neben wirtschaftlichen Gütern auch viele geistigen Einflüsse sich in das linksrheinische Gebiet erstreckt haben. So ist zum Beispel bemerkenswert, daß das Rathaus der im Regierungsbezirk Aachen gelegenen Kreisstadt Erkelenz um die Mitte des 16. Jahrhunderts genau nach dem Rathaus der Ordensstadt Marienburg, dort um 1380 vollendet, nachgebaut worden ist. Daß der erste Rektor der Bonner Universität von der Albertina an den Rhein gezogen ist, war für viele Rheinländer ebenso neu wie für die Ostpreußen, und daß der Schöpfer des Kaiser-Wilhelm-Denkmals am Deutschen Eck in Koblenz aus dem Weichselland stammt, haben auch nur wenige gewußt. Am Vorabend des Tages der deutschen Heimat wird der Westdeutsche Rundfunk in seiner gern gehörten Sendung „Alte und neue Heimat" Auszüge aus diesem interessanten und wertvollen Referat in der Zeit zwischen 15 und 15.30 Uhr bringen.



Fischer von der Kurischen Nehrung mit seinem Sohn
Nach einem Ölgemälde von Eduard Bischoff

Zehn Jahre auf dem Halfmannshof

Eine Ausstellung von Eduard Bischoff

Nun sind es bereits zehn Jahre her, daß Professor Eduard Bischoff seinen Wohn- und Werksitz in der Künstlersiedlung Halfmannshof nahm. Wie seinem Kollegen von der Königsberger Akademie, Professor Franz Marten, hatte ihn bei Kriegsende die Flucht nach dem Westen verschlagen. Professor Marten, geborener Gelsenkirchener, der zunächst einige Zeit in Süddeutschland lebte, hatte die alten Verbindungen zu den Halfmannshöfern nicht abgebrochen. Und obgleich der Halfmannshof noch zum Teil zerstört war, brachte man Professor Marten dort unter. Er war es dann, der auf die Not seines Freundes Bischoff aufmerksam machte, der nach der Flucht unter kümmerlichen Verhältnissen irgendwo in der Lüneburger Heide hauste. Die Not des Freundes und sein Skizzenbuch veranlaßten die Halfmannshöfer sogleich, sich für den „Neuen" einzusetzen. Der findige Architekt des Hofes Ludwig Schwickert, der seinen Atelieranteil bereits an Professor Marten abgetreten hatte, kam auf die Idee, den Bodenraum über der Keramik auszubauen. Und dort unter dem Dach wurden alsbald Wohnräume und auch ein behelfsmäßiges Atelier geschaffen. Niemand war glücklicher als Professor Bischoff und seine Frau Gertrud, als sie eines Tages auf einem Lastwagen mit wenig Hausrat, einer Staffelei und einem riesigen Berg Brennholz im Halfmannshof landeten.

Professor Eduard Bischoff ist Ostpreuße. Er wurde am 25. Januar 1890 in Königsberg geboren. In einem zunächst freien Studium finden wir ihn in den Jahren 1908 und 1909 im Künstlerkreis um Fritz Boehle in Frankfurt am Main. Von 1910 bis 1914 und 1918 bis 1920 ist er Studierender der Kunstakademie Königsberg, an die er später als Lehrer berufen wurde unter Dettmann, Jernberg, Wolff und Pfeiffer. Studienreisen führten ihn nach Italien, Frankreich, den Niederlanden und Schweden. Wesentliche Arbeiten befanden sich im Danziger Stadtmuseum und in der Städtischen Kunstsammlung Königsberg.

Mit unermüdlichem Fleiß und verbissener Zähigkeit macht sich Professor Bischoff auf dem Halfmannshof ans Werk, das Verlorene wieder wettzumachen. Es dauerte nicht lange, und es entstanden Glasmalereien, Mosaiken und große Wandbilder in öffentlichen Bauten und vielen Kirchen des Ruhrgebietes. Er ist wieder in den Kunstausstellungen des Westens dabei, und wir finden seine Werke in Museen und Kunstsammlungen in Gelsenkirchen, Düsseldorf und anderen Städten. Reisen geben neue Eindrücke und bringen eine reiche Ausbeute. Eine große Reise nach Westafrika, nach Liberia brachte wahre Schätze an Skizzen, Aquarellen und Ölgemälden. Auf Mittelmeerreisen entstanden bezaubernde Bilder, etwa von der Insel Elba und reizvolle Blätter des Tessin.

Eduard Bischoff hat seine „Zehn Jahre auf dem Halfmannshof" zum Anlaß genommen, aus der Fülle seines Schaffens in einer Ausstellung einen Ausschnitt zu zeigen. Diese Ausstellung mit Werken der Malerei und Graphik wird am 14. September in dem Ateliergebäude der Künstlersiedlung Halfmannshof eröffnet. Sie dauert bis zum 5. Oktober, und sie ist bei freiem Eintritt täglich von 10 bis 18 Uhr zu besichtigen.

Chirurgin aus Leidenschaft

Besuch bei einer jungen ostpreußischen Ärztin

Mit dicken Schlagzeilen brachten Anfang Februar dieses Jahres die Zeitungen in der ganzen Welt spaltenlange Berichte über ein schweres Flugzeugunglück in München, bei dem Mitglieder eines bekannten englischen Fußballklubs getötet oder schwer verletzt wurden. Was die Aufmerksamkeit der Presse noch wochenlang nach dem Unglück wachhielt und in vielen Beiträgen, vor allem in der deutschen und englischen Presse, gewürdigt wurde, das war die aufopfernde Hilfe und Pflege, die den überlebenden Opfern dieses Unglücks in Münchens Krankenhaus Rechts der Isar zuteil wurde. Bis auf einen der Schwerverletzten konnten alle Überlebenden des Unglücks durch die ärztliche Kunst und liebevolle Betreuung dem Leben wiedergewonnen werden. Die Ärzte, vor allem der Leiter der chirurgischen Klinik, Professor Maurer, und seine Mitarbeiter wurden vier Wochen später von einer englischen Zeitung und dem Fußballklub, dem die Betroffenen angehörten, nach Manchester eingeladen, als Ehrengäste an einem großen Fußballspiel der berühmten Mannschaft teilzunehmen. Das ganze englische Volk nahm Anteil an diesem Besuch, dessen Höhepunkt die Ehrung der deutschen Ärzte und Pfleger durch die sechzigtausend im Stadion versammelten Engländer war.

Auf den Bildern, die damals durch die Presse gingen, fanden wir immer wieder die junge deutsche Ärztin Dr. Ursula Schmidt, die zusammen mit dem Leiter der Klinik und einigen Kollegen mit auf die Reise nach England gegangen war. Durch einen Zufall erfuhren wir dann, daß es sich bei Frau Dr. Ursula Schmidt um eine Ostpreußin handelt.



Die ostpreußische Ärztin im Gespräch mit einem kleinen Jungen im Krankenhaus, dem sie die Befangenheit vor der ungewohnten Atmosphäre zu nehmen versucht.

So suchte ich Frau Dr. Schmidt in der Klinik Rechts der Isar in München auf.

Dr. Ursula Schmidt wirkt auf den ersten Blick fast wie ein junges Mädchen durch ihre schlanke Erscheinung und ihr sportliches Auftreten. Im Gespräch wandelt sich dann dieser Eindruck. Man spürt das Verantwortungsbewußtsein, mit dem sie ihren Beruf ausübt. Diese junge Frau läßt schon nach den ersten Worten ein Gefühl des Vertrauens aufkommen, das ja die erste Voraussetzung für ein Gespräch zwischen Arzt und Patienten ist.

Der Beruf steht im Mittelpunkt

„Bitte, machen Sie bloß keine Heldin aus mir", bat mich die junge Ärztin gleich zu Beginn unseres Gespräches. „Wir sind alle noch ein bißchen erschreckt über die vielen Berichte damals in der Presse und diesen Wirbel, den man mit uns gemacht hat. Dabei haben wir doch alle nur unsere selbstverständlichste Pflicht getan, wie jeder unserer Kollegen sie zu jeder Stunde tut." Das waren ähnliche Worte, wie sie seinerzeit der Leiter der Klinik, Professor Maurer, in England gefunden hatte, als die Ehrungen für die deutschen Ärzte und Pfleger einfach nicht abrissen.

Diese Bescheidenheit, das Zurückstellen der eigenen Leistung gegenüber der gemeinsamen Arbeit mit den Kollegen im Krankenhaus, drückt sich auch aus in der kurzen und selbstverständlichen Art, mit der Dr. Ursula Schmidt über ihren eigenen Werdegang berichtet. Man spürt, daß diese Frau neben ihrer Familie der Beruf im Mitt[...]kt ihres Lebens und Denkens steht. Daß sie an diesem Beruf mit leidenschaftlicher Liebe hängt, erklärt auch die Tatsache, daß die jetzt Vierunddreißigjährige bereits als Oberärztin eine angesehene Stellung in dem großen Krankenhaus einnimmt.

Beim Großvater in Tilsit

Ursula Schmidt wurde in Goldap geboren und kam dann später mit ihren Eltern nach Königsberg. Der stärkste Eindruck ihrer Kindheit war der große Garten der Großeltern, die in Tilsit die bekannte Möbelfabrik Kehler besaßen und deren Grundstück unmittelbar am Mühlenteich lag. Die kleine Ursula war nach Ansicht aller Bekannten und Verwandten ein merkwürdiges Kind. Das schönste Spielzeug ließ sie liegen, die Puppen saßen unbeachtet in ihrer Ecke. Aber dafür konnte sie stundenlang mit Klötzchen bauen und formen. Am Abend, wenn die Arbeiter aus der Werkstatt nach Hause gegangen waren, schlich sie sich in den Maschinenraum und suchte die Holzabfälle zusammen. Mit dem Messer entstanden dann die wunderlichsten Figuren.

„Wahrscheinlich hat das damals schon in mir dringesteckt, was später zu meinem Beruf nötig war", erzählt sie, „die Liebe zum Formen und Gestalten. Ich mußte das Gefühl haben, daß unter meinen Händen etwas wuchs, und ich war glücklich, wenn ich etwas Ordentliches geschaffen hatte."

Erinnerungen an die Schulzeit auf der Hufen-Oberschule für Mädchen in Königsberg, an Ferientage auf der Kurischen Nehrung, in Cranz und immer wieder in Tilsit bei den Großeltern klingen an. „Sommer — das ist für mich auch heute noch die Erinnerung an den Duft von reifen Erdbeeren, die bei den Großeltern in Mengen im Garten wuchsen und von denen ich mir pflücken konnte, so viel ich mochte", berichtet Frau Dr. Schmidt.

Das begabte Mädchen hatte viele Interessen und natürlich auch viele Pläne für den späteren Beruf. Eine Zeitlang wollte sie Schauspielerin werden, dann Innenarchitektin, dann wieder überwog das Interesse für Sprachen. Sie machte neben der Schule einen Dolmetscherkursus mit, ohne daß die Eltern davon wußten. Schließlich entschied sie sich doch für das Studium der Medizin und besuchte zweieinhalb Jahre lang die Vorlesungen auf der Albertina. Von dort aus ging die junge Ostpreußin nach Prag und studierte dort weiter. Schon während dieser Zeit gewann sie immer mehr Interesse an der Chirurgie, obwohl ihr bekannt war, daß Frauen es in diesem sonst ausschließlich von Männern ausgeübten Beruf sehr schwer haben, sich durchzusetzen. Aber vielleicht reizte sie gerade das Ungewöhnliche.

Nach dem Zusammenbruch schlug sich die junge Studentin nach München durch und führte ihr Studium trotz aller Schwierigkeiten zu Ende. Die Verbindung mit der Familie war abgerissen, und die junge Ostpreußin mußte sich ihr Studium und das karge Essen selbst verdienen. 1949 konnte sie dann ihr Staatsexamen machen. Nach weiteren sieben Jahren bekam sie den Titel als Fachärztin für Chirurgie, nachdem sie sich gründlich in allen Sparten der allgemeinen Chirurgie ausgebildet hatte.

Während ihrer Studienzeit lernte sie ihren späteren Ehemann kennen, einen Internisten, der als Flüchtling aus Schlesien nach München gekommen war und sich unter großen Entbehrungen langsam eine eigene Praxis aufbaute.



In einer Kohlezeichnung hat der aus Posen stammende Maler Hans Jürgen Kallmann die junge ostpreußische Ärztin in der Operationsmaske festgehalten. Der Maler ist besonders durch seine dreizehn Porträtstudien des Bundespräsidenten bekannt geworden, die im vergangenen Jahr bei F. Bruckmann, München, veröffentlicht worden sind.

Eine Frau setzt sich durch

Immer wieder gab es während dieser Zeit äußere Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten. Das Einkommen war klein, und Ursula Schmidt mußte oft noch in langen Abendstunden Übersetzungen anfertigen oder wissenschaftliche Arbeiten abschreiben. Schlimmer war aber die Abneigung der Vorgesetzten, eine Frau als Chirurgin anzuerkennen. Die Ausbildung in diesem medizinischen Fach ist so langwierig und schwierig, daß wohl oft die Befürchtung überwiegt, diese Fachärztinnen könnten später durch Heirat oder anderweitige Neigungen die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen. Außerdem erfordert dieser Beruf neben der Geschicklichkeit der Hände und einem umfassenden medizinischen Wissen auch eine eiserne Gesundheit und gute Nerven, — Eigenschaften, die man einer Frau im allgemeinen nicht zutraut.

Aber die Tatsache, daß Frau Dr. Ursula Schmidt heute zu den wenigen Frauen zählt, die als Oberärzte im chirurgischen Fach eingesetzt werden und daß sie sich als Ärztin glänzend bewährt hat, zeigt doch, daß es Ausnahmen gibt.

Während der fachärztlichen Ausbildungszeit war die junge Ostpreußin dann fast ein Jahr lang auf einer Unfallstation tätig. Hier lernte sie vor allem bei Opfern von Verkehrsunfällen die Möglichkeiten der Wiederherstellungschirurgie kennen, ein Fach, das sie bald gefangennahm und sie veranlaßte, sich vor zwei Jahren in Wien noch einmal einer Spezialausbildung zu unterziehen. Hier hat die junge Ärztin nun das Betätigungsfeld gefunden, das sie am stärksten interessiert.

„Während des Zweiten Weltkrieges wurden in Deutschland so viele Möglichkeiten vertan, auf diesem Gebiet wissenschaftliche Erkenntnisse zu sammeln", berichtet sie. „England ist uns in der Wiederherstellungschirurgie weit voraus."

Hilfe in schwierigen Fällen

Stundenlang könnte ich zuhören, wenn Dr. Ursula Schmidt von den Patienten berichtet, denen sie durch ihre ärztliche Kunst den Mut zum Leben wiedergegeben konnte. So erzählt sie von einem kleinen Jungen, der als Säugling eine schwere Verbrühung am rechten Arm erlitten hatte, die nicht sachgemäß behandelt worden war. Dadurch konnte der Junge jahrelang diesen Arm, der immer angewinkelt am Körper lag, nicht gebrauchen. Vermutlich wäre er für sein ganzes Leben behindert geblieben, wenn nicht ein verständnisvoller Arzt die Eltern auf die Möglichkeiten der Wiederherstellungschirurgie hingewiesen hätte. Etwa acht Jahre waren schon seit dem Unfall verstrichen, als der Junge in die Hände von Ursula Schmidt kam. Es war fraglich, ob eine Operation überhaupt noch eine Besserung seines Zustandes herbeiführen würde. Nach gründlicher Untersuchung und Überlegung nahm die Ärztin eine Reihe von Operationen vor, wobei dem Jungen Teile der eigenen Haut auf die Wundstelle übertragen wurden. Ein Foto, das bei der Entlassung dieses Jungen aus der Klinik aufgenommen wurde, zeigt ihn mit dem gesunden Arm. So gibt es viele, viele Fälle in der Praxis der jungen Ärztin, und es gibt Briefe, aus denen rührende Dankbarkeit der geheilten Patienten spricht.

Vertrauen gehört dazu

Eins fällt mir besonders auf bei diesem Gespräch: Dr. Ursula Schmidt spricht nicht von Fällen, sondern von Menschen, die zu ihr kommen und Heilung suchen. Und als ich frage: „Geschieht es Ihnen nicht oft, daß Ihre Patienten ein gewisses Mißtrauen empfinden, wenn sie sich einer Frau, und noch dazu einer so jungen Frau, gegenüberstehen?" lächelt sie und sagt: „Ja, das kommt schon vor, aber meist fassen die Patienten schon nach einem kurzen Gespräch Vertrauen zu mir, und Vertrauen ist die wichtigste Voraussetzung in unserem Beruf".

Der Arbeitstag ist lang. Morgens nach acht Uhr beginnt der Dienst in der Klinik mit Untersuchungen, Berichten, Visiten und Operationen. In der kurzen Mittagspause wird noch ein Blick in die neuen Zeitschriften getan, denn gerade in diesem Beruf gibt es immer etwas hinzuzulernen. Oft wird es später Abend, bis Dr. Ursula Schmidt aus dem Ärztekittel schlüpft und endlich nach Hause fahren kann, wo die beiden Kinder Andreas und „Mücke" schon sehnsüchtig auf ihre Mutti warten. Auch der Ehemann möchte noch manches mit seiner Frau durchsprechen, und oft arbeiten die beiden bis in die späte Nacht hinein. Zur eigentlichen Erholung gehören dann Theaterbesuche und das Wochenende in der Familie, an dem die vielbeschäftigte Ärztin wirklich einmal ausspannen kann.

Dr. Ursula Schmidt gehört zu einer Generation, deren menschliche und berufliche Entwicklung durch den Krieg und die Nachkriegsjahre schwierigsten Bedingungen unterworfen war. Sie hat sich durchgesetzt, allen Widerständen zum Trotz, wie so viele unserer jungen Landsleute. Und ich bin dankbar, daß ich einen Tag lang einen Einblick tun durfte in ihre Arbeit, mit der sie Menschen wieder froh machen kann, die ihrer Hilfe bedürfen.

RMW.



Dr. Ursula Schmidt mit einem berühmten Patienten: Matt Busby, dem „Vater" der englischen Fußballorganisation. Die Berichte über das furchtbare Flugzeugunglück Anfang Februar dieses Jahres und die Behandlung der englischen Fußballspieler im Krankenhaus Rechts der Isar gingen in jenen Wochen durch die gesamte Weltpresse.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Memel, Heydekrug und Pogegen

Walther Taube †

Am 28. August starb unerwartet der Senior der Memelländer, Reichsbankrat a. D. Walther Taube, Hamburg, im 87. Lebensjahre.

Noch am 24. August war es ihm vergönnt, in seltener Rüstigkeit an dem großen Memeltreffen in Hamburg teilzunehmen. Als er sich am späten Nachmittag verabschiedete, hat er seine Freude darüber ausgedrückt, den Festgottesdienst und die Feierstunde unter außerordentlich starker Beteiligung der Landsleute erlebt und gute, alte Freunde gesehen und gesprochen zu haben. Einen schöneren, auf ihn passenden Abschluß seines langen Lebensweges konnte es nicht geben!

Mit Walther Taube ist ein Leben für die Heimat beendet worden. Seit vielen Jahrzehnten war er in Hamburg Vorsitzender des Bundes heimattreuer Memelländer. Als solcher hat er die Heimatverbundenheit durch zahlreiche Veranstaltungen von hohem Gehalt gepflegt und die Weltöffentlichkeit an das besondere Schicksal des gewaltsam abgetrennten Memelgebietes immer wieder erinnert. Höhepunkte waren die Veranstaltungen im Schiller-Theater in Altona. Durch seine Vermittlung und unter seiner Führung sind in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen Tausende mit dem Seedienst Ostpreußen von Swinemünde und Travemünde nach Memel gefahren. Der Bau des Memelhauses durch die Deutsche Allgemeine Schiffszimmerer-Genossenschaft Hamburg und die Errichtung des Memel-Gedenksteines in der Memeler Straße sind auf seine Anregungen zurückzuführen.

Walther Taube hat im ganzen sechzig Jahre hindurch in Hamburg gelebt. Nach den schweren Fliegerangriffen zog er 1943 mit seiner Familie nach Memel, und als die Kriegsgefahr auch dort heranrückte, mußte er unter Zurücklassung seiner ganzen Habe am 1. August 1944 flienen. Nach neun Monaten, in denen er mit Frau und Tochter die großen Strapazen und Schrecken der Flucht unter Russen und Polen durchstehen mußte, kam er bettelarm im zerstörten Altona an, wo er mit seiner Familie in einem kleinen Zimmer unterkam.

Nicht lange danach verlor er nach 47jähriger glücklicher Ehe 1949 seine Lebensgefährtin.

Trotz der Schicksalsschläge hat er die Arbeit für die Heimat nicht aufgegeben. So hat er die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, deren zehnjähriges Bestehen er noch erleben durfte, mit Rat und Tat unterstützt. Die Siebenhundert-Jahr-Feier Memels wurde in erster Reihe nach seinen Vorschlägen veranstaltet, und er hat zur Durchführung der Heimattreffen bis in die letzten Tage hinein wertvolle Anregungen gegeben. In seiner schlichten, treuen und stets ausgleichenden Art war er froh und dankbar, wenn seine Pläne beachtet wurden. Seiner Verdienste wegen ist er Ehrenmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise geworden.

So wird uns unser Walther Taube als ein leuchtendes Vorbild der Heimattreue immer vor Augen stehen.

Für alles, was er uns gewesen ist, können wir ihm bestens danken, indem wir angesichts seines Todes geloben, ihm in seinem Geiste nachzueifern.

Über sein Leben kann man die Überschrift setzen: „Nur der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du!"

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise
Richard Meyer

Ebenrode (Stallupönen)

Wie bereits gemeldet, findet am Sonntag, dem 14. September, ein Kreistreffen im Kurhaus Limmerbrunnen in Hannover statt. Limmerbrunnen ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn, Linie 3, und ab Kröpcke mit Linie 1 zu erreichen. Die Ansprachen werden um 11.30 Uhr gehalten. Ab 14 Uhr Tanzmusik und gemütliches Beisammensein.

Gesucht werden: Charlotte Cybulla aus Birkenmühle, geb. 1919, Bauunternehmer Meier aus Eydtkau und Krankenschwester Erna Loss aus Ebenrode.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter,
Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Angerapp

Treffen in Hannover

Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, findet das letzte Treffen am 7. September in Hannover, im Döhrener Maschpark, statt. Beginn des offiziellen Teiles um 11 Uhr. Das Lokal ist mit der Straßenbahn zu erreichen. Im Anschluß an den offiziellen Teil wird der Lichtbildervortrag über Angerapp-Stadt und -Land mit teilweise neuen Aufnahmen gezeigt. Ich bitte um recht zahlreichen Besuch des Treffens.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Lötzen

Jahreshaupttreffen in der Patenstadt

Am 23. und 24. August fand in der Patenstadt Neumünster das Jahreshaupttreffen statt. Aus nah und fern waren die Lötzener herbeigekommen, um diese Tage festlich zu begehen. Am Sonnabend fand nach einer feierlichen Kranzniederlegung am Ehrenmal der Patenstadt die Kreisausschuß- und die Kreistagssitzung statt, die einen harmonischen Verlauf nahmen. Am Abend war dann ein bunter Heimatabend, auf dem Lehrer Gerhard Paulini, Lötzen, die Gäste an Hand von Lichtbildern in die Heimat führte. Heimatlieder des Vertriebenenchores umrahmten die Veranstaltung. Es war ein Abend, der den Teilnehmern noch lange in der Erinnerung haften wird.

Der Sonntag wurde eingeleitet mit einem Gottesdienst in der Vicelin-Kirche, den Pfarrer Schwarz, Milken, mit heimatlicher Liturgie hielt. In den frühen Nachmittagsstunden fand eine Versammlung der Teilnehmer mit einer anschließenden Feierstunde statt. Nach dem Jahresbericht, den der Kreisvertreter erstattete, und dem Kassenprüfungsbericht, den Kassenprüfer Lenz vortrug, wurde dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt. Es wurden gewählt: Kreisvertreter Werner Guillaume, Stellvertretender Kreisvertreter Wilhelm Dzieran, Kreisschatzmeister Heinz Barran, Beisitzer Kurt Rimmek, Karl Ehlers, Alfred Podszus, Kurt Gerber, Wilhelm Poppeck, Dr. Max Schwetlick.

Die Kreisgemeinschaft konnte den Tag ihres zehnjährigen Bestehens feiern, wozu ihr von allen Seiten herzliche Glückwünsche dargebracht wurden. Der Stadtpräsident unserer Patenstadt, Johannsen, fand besonders herzliche Worte und überreichte dem Kreisvertreter, der in seinem verantwortungsvollen Amt zum elften Male gewählt wurde, eine Erinnerungsgabe. Die Kreisgemeinschaft dankte ihrem Kreisvertreter, in dem sie ihm einen schlichten Blumenstrauß durch den Kreisältesten überreichen ließ.

Das Schülerorchester der Oberschule für Mädchen, der Klaus-Groth-Schule, unter der Stabführung von Frau Polley umrahmte die schlichte Feier mit würdigen Darbietungen. Zum Tagesgeschehen sprach das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto.

Nach der schönen Feierstunde blieben die Gäste noch manche Stunde in regem Gedankenaustausch beisammen.

Curt Diesing

Ortelsburg

Hauptlehrer i. R. Max Walpuski, Samplatten †

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung starb nach schwerem Leiden, das er sich in sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft zugezogen hatte, für uns jedoch unerwartet, Hauptlehrer i. R. Max Walpuski, zuletzt in Klein-Berkel über Hameln (Weser), kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres. Noch im Juni dieses Jahres hatte Landsmann Walpuski im Bad Salzuflen Linderung seines Leidens gesucht und sich dort auch sichtlich erholen können.

Hauptlehrer Walpuski war vom Jahre 1903 bis zur Vertreibung im Kreis Ortelsburg als Erzieher und weiterhin in verschiedenen Organisationen und Verbänden vorbildlich und führend tätig gewesen. Nach der Vertreibung wirkte er überall helfend als Vertrauensmann seiner Heimatgemeinde und seines Amtsbezirkes.

Der Heimatkreis Ortelsburg wird das Andenken dieses stets einsatzbereiten und überaus beliebten Landsmannes stets in hohen Ehren halten.

Kreistreffen am 7. September in Neumünster

Auf das Kreistreffen am 7. September in Neumünster, Reichshalle, Altonaer Straße, wird nochmals hingewiesen. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten. Das Lokal wird um 8 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 13 Uhr. Um 15 Uhr wird der Leiter der Heimatauskunftstelle des Regierungsbezirks Allenstein, Knorr, über die Arbeit der Heimatauskunftstelle in Lübeck sprechen. Wer von den Landsleuten Fragen auf dem Gebiet des Lastenausgleichs hat, sollte diese Gelegenheit wahrnehmen.

Gesucht wird Frau Marie Dorka aus Langenwalde. Nachricht erbittet Alfred Glaser, (24b) Blink, Post Otterndorf, Niederelbe.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Mitteilungen aus der Umgegend von Kobulten

Ein Landsmann beschreibt die heute im Nordteil des Kreises herrschenden Zustände: Die von Bischofsburg über Mensguth nach Ortelsburg führende Straße wurde früher als Reichsstraße erster Ordnung gut instand gehalten. Auf weiten Strecken ist von der Straßendecke kaum etwas übriggeblieben. Hoher Dreck liegt auf der schadhaften Chaussee. Im Frühjahr und im Herbst verwandelt er sich während der Regenwochen in einen zähen Matsch, durch den ein Radfahrer kaum fahren kann. In der Umgegend wird elektrisches Licht nur den Staatsbetrieben und den Schulen geliefert. Die Landbewohner sind auf Petroleum angewiesen.

Sehr rege ist das kirchliche Leben. Ein Beispiel hierfür bietet die Gemeinde in Kobulten. Sowohl die evangelische wie die katholische Kirche im Dorf sind gut erhalten, und die Gottesdienste werden stark besucht. In beiden Kirchen befinden sich noch deutsche Inschriften. Aus der evangelischen Kirche entfernten die polnischen Verwaltungsstellen die Ehrentafel für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Da sich die Deutschen darüber empörten und ihre Meinung auch mutig äußerten, wurde die Tafel wieder auf ihren alten Platz gehängt.

Von den Hügeln zwischen Kobulten und Rudau kann man die umliegenden Ortschaften und Wälder überblicken. Die Abholzungen geschahen streckenweise, viele kahle Stellen von je einem Hektar Umfang wirken wie Löcher in den verwüsteten Forsten. Jetzt sollen die örtlichen Verwaltungsstellen von Warschau angewiesen sein, den Raubschlag einzustellen. Wie stark er betrieben worden ist, beweisen die Stapel von gefällten Stämmen, die zum Verladen auf jedem Bahnhofe lagen. Rehwild wird in den Wäldern gar nicht mehr gesichtet; es wurde zur Beute der Wölfe, die im Winter sogar in die schlecht verwahrten Ställe dringen und Schafe reißen. Die Wildschweine machen wie überall in Ostpreußen heute auf den Äckern großen Schaden. Man sieht gut gehaltene Pferde, aber auch hier ist der Pferdebestand sehr zurückgegangen. In Molthienen, wo früher etwa vierzig Pferde standen, gibt es heute nur zehn. Die Sielen sind schäbig und geflickt; auch Ersatzteile für die Wagen, wie zum Beispiel Räder, sind schwer zu beschaffen. Traktoren im Bulldog-System, die in Polen und in der Tschechoslowakei hergestellt werden, verdrängen immer mehr die Pferdehaltung auf den Staatsgütern.

Allenstein-Stadt

Vor dem Jahreshaupttreffen

1. In der letzten Folge des Ostpreußenblattes habe ich das Festprogramm des Treffens unseres Regierungsbezirkes Allenstein in Nürnberg am Sonntag, dem 5. Oktober, bekanntgegeben. Ich darf hierauf noch einmal verweisen.

2. Eine Rückfrage bei mir veranlaßt mich, noch einmal ausdrücklich zu betonen, daß selbstverständlich auch die Eltern unserer ehemaligen Allensteiner Schüler, darüber hinaus aber auch andere interessierte Allensteiner, an den örtlichen Schulfeiern teilnehmen dürfen, die am Sonnabend, dem 4. Oktober, um 11 Uhr in den Aulen unserer vier Gelsenkirchener Patenschulen stattfinden. Diese Feiern bilden den Auftakt unseres Jahreshaupttreffens, das am 4. und 5. Oktober in unserer Patenstadt Gelsenkirchen stattfindet. Wir legen großen Wert darauf, daß diese Schulfeiern zahlreich besucht werden. Näheres hierzu enthielten meine vorausgegangenen Bekanntgaben im Ostpreußenblatt. Demnächst folgt aber noch zusammen mit der Bekanntgabe der Programmfolge unseres Jahreshaupttreffens eine Gesamtübersicht.

3. Der „Allensteiner Brief" unseres stellvertretenden Stadtvertreters, Pfarrer Kewitsch, Nr. 62 vom 1. September berichtet auf Seite 25 über unser Vorhaben, das wir „Allensteiner Gedenkwerk" nennen. Auch ich rufe noch einmal alle Allensteiner auf, die für dieses Gedenkwerk benötigten Unterlagen beizusteuern.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Osterode

Erlebnisreiche Wanderwoche der Jugend

Nach wunderschönen Tagen fiel uns Mädeln und Jungen aus Stadt und Kreis Osterode der Abschied von unserer Patenstadt, die uns zur Wanderwoche eingeladen hatte, nicht leicht. Während dieser Zeit wohnten wir in dem herrlich gelegenen Haus der Jugend, von dem aus wir die nähere Umgebung von Osterode kennenlernten: die Berge, die Wälder, die Sösetalsperre und Clausthal-Zellerfeld mit seinem Bergwerksmuseum. Fröhlich singend zogen wir durch Wald und Feld, im strahlenden Sonnenschein oder im Regen, der unsere gute Laune aber nicht rauben konnte. Am Abend, nach den Wanderungen, pflegten wir das ostpreußische Lied und gesellige Spiele.

Auf einer Rundfahrt durch den Harz besuchten wir Bad Sachsa und Braunlage und sahen vom Brockenblick aus im Nebel den höchsten Berg des Harzes liegen, der durch die Zonengrenze noch von uns getrennt ist. Ferner machten wir Halt in Goslar, an der Okertalsperre und den Iberger Tropfsteinhöhlen, von wo aus die Fahrt über Bad Grund zurück nach Osterode führte.

Wir besichtigten das Museum mit unserer Osteroder Heimatstube, in der uns die Modelle vom Tannenbergdenkmal und von dem ostpreußischen Bauernhaus, sowie viele Bilder unserer Heimat tief beeindruckten. Auf einem Stadtbummel lernten wir unsere Patenstadt näher kennen und lieben. Beim Empfang im Rathaus spürten wir wiederum die Herzlichkeit, die uns im „Haus der Jugend" und auch sonst überall entgegengebracht wurde.

Mit diesem Rückblick soll daher auch ein Dank verbunden sein an alle, die sich dafür eingesetzt haben, daß die Wanderwoche für uns zu einem Erlebnis wurde, an das war oft und gern zurückdenken werden.

Eckhard Greger, Heide (Holstein)

Heilsberg

Das Haupttreffen in Köln

In dem leider etwas weit draußen, aber sehr schön gelegenen Lokal Heidehof in Köln-Dellbrück, fand am 10. August das Jahreshaupttreffen statt.

Um 11 Uhr hatte sich auf Einladung des Kreisvertreters Parschau der Kreistag zu einer Sitzung zusammengefunden, um wichtige Probleme zu besprechen und die notwendigen Beschlüsse zu fassen. Zu der Sitzung und zum Haupttreffen war auch unser ehemaliger Landrat und jetzige Oberkreisdirektor des Patenkreises Aschendorf-Hümmling, Dr. Fischer, erschienen, der von den Anwesenden sehr freudig begrüßt wurde.

Zum Jahreshaupttreffen waren etwa 800 bis 900 Landsleute gekommen. Nachdem Kreisvertreter Parschau die Anwesenden begrüßt hatte, wurde der Toten gedacht. Der Kreisvertreter gab dann einen Überblick über die geleistete Arbeit und über die vor uns liegenden Aufgaben. Er gab bekannt, daß am 12. August die Stadt Heilsberg den 650. Geburtstag hat. An diesem Tage wurde in Berlin die Fahne des Kreises Heilsberg durch Prälat Fittkau, früher Süßenberg — der von Amerika zum Katholikentag nach Berlin kam — geweiht. Der Leitspruch der Weihe, vom Kreistag festgelegt, lautet: „Fest im Glauben, treu dem Ermland".

Oberkreisdirektor Dr. Fischer übermittelte die Grüße des Patenkreises und beteuerte, daß der Patenkreis die Patenschaft sehr ernst nehme. Er wird immer dem Paten helfen, soweit er nur kann, insbesondere bei der Wiedererringung der Heimat. Heimatstube, persönliche Glückwünsche — eventuell mit kleinen Geschenken verbunden — zu besonderen Ehrentagen, wie 80. Geburtstag, Goldene Hochzeit usw., Patenschaftsübernahme des Gymnasiums Papenburg für das Gymnasium Heilsberg, sollen die gute Verbindung festigen und vertiefen. Dr. Fischer bat, für die Heimatstube Erinnerungsstücke zu übersenden und ihm die besonderen Ehrentage rechtzeitig bekannt zu geben.

Landsmann Hubert Teschner berichtete über seine Reise in die Heimat, die er von Juni bis Anfang August unternommen hat. Er schilderte die Schwierigkeiten unserer noch dort lebenden Landsleute.

Kreisvertreter Parschau dankte Dr. Fischer für seine Ausführungen, sowie dem Patenkreis und besonders Dr. Fischer für die gute Zusammenarbeit. Auch Landsmann Teschner dankte er für seine sehr interessanten Ausführungen. Die Landsleute forderte er auf, weiterhin gut zusammenzuhalten und für das Ostpreußenblatt zu werben. Anerkennende Worte richtete er an Landsmann Lange für die gute Vorbereitung des Treffens. Schließlich wies er noch auf die kleine Gemäldeausstellung heimatlicher Bilder auf der Bühne hin.

Anschließend begann der gesellige Teil. Die Landsleute blieben in dem netten Lokal bei schönstem Wetter plaudernd noch lange zusammen.

Robert Parschau, Kreisvertreter
Ahrbrück bei Brück (Ahr)

Rößel

Frohes Wiedersehen in Berlin

Anläßlich des 78. Deutschen Katholikentages in Berlin gab es herzliche Zusammenkünfte zwischen Landsleuten aus Ost und West. Am 16. August nahmen Tausende Heimatvertriebene und Flüchtlinge in Andacht teil an der feierlichen Pontifikalmesse mit Predigt durch Bischof Jansen von Hildesheim. Im Anschluß hieran versammelten sich die ermländischen Kreise in der Ostpreußenhalle und lauschten den freundlichen Worten ihres Kapitularvikars Hoppe. Bei allen Veranstaltungen war der Kreis Rößel gut vertreten; so auch an Nachmittag bei einem zwanglosen Zusammensein in einem Lokal in West-Berlin. Das Fragen nach diesem und jenem Landsmann wollte kaum ein Ende nehmen, hatten sich doch manche Landsleute seit vielen Jahren nicht mehr gesehen. Auch diese Tage hatten ihren Wert erhalten und werden für die Teilnehmer in bester Erinnerung bleiben. Viele Fragen konnten beantwortet und manche Aufklärungen konnten gegeben werden, neue Verbindungen wurden aufgenommen.

Es werden gesucht: Frau Martha Nagel, früher Bischofstein; Maurerpolier Josef Schaffrinski oder Angehörige aus Bischofsburg; Maurerpolier Josef Skupski oder Angehörige aus Bredinken.

Landrat a. D. und früherer Reichstagsabgeordneter Hugo Neumann in (17b) Konstanz-Allmannsdorf, An d. Steig 10, konnte am 1. September seinen 76. Geburtstag begehen. Der Kreis Rößel gedenkt gerne seines früheren Landrats, der bis 1933 die Geschicke des Kreises Rößel geleitet hat. Wir wünschen ihm, besonders nach dem schweren Unfall vor zwei Jahren, noch frohe Jahre in guter Gesundheit.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Angerburger in Hannover

Unser letztes diesjähriges Kreistreffen am 24. August in Hannover verlief in bester Stimmung zu aller Zufriedenheit. Trotz dem ungünstigen Wetter war am Nachmittag zur Feierstunde der Saal gefüllt. Kreisvertreter Priddat begrüßte nach dem Gesang des Ostpreußenliedes die Landsleute, vor allem eine Anzahl Spätaussiedler sowie die zahlreich erschienene Jugend herzlichst. Nach der Totenehrung hielt Landsmann Pfarrer Teschner aus Benkheim eine allen zu Herzen gehende Andacht. Kreisvertreter Priddat sagte in seiner Ansprache, daß jedes Heimattreffen in allen den Willen stärken sollte, niemals auf das uns von Gott gegebene Recht auf die Heimat zu verzichten. Die Welt sollte es wissen, daß wir uns stets zu unserer Heimat bekennen werden und sie zurückfordern. Niemals würden wir aber in den Fehler verfallen, mit Gewalt zu unserem Recht zu gelangen, und niemals würden wir Unrecht mit Unrecht vergelten, sondern vielmehr auf eine friedliche, eine europäische Lösung bedacht sein. Das große Verdienst auch unserer Landsmannschaft Ostpreußen sei, daß sie über alle äußeren und inneren Schwierigkeiten hinweg ihre Volksgruppe in landsmannschaftlicher Gemeinsamkeit wieder gesammelt und gefestigt hat. Was die Oder-Neiße-Linie betrifft, so könne eine Unrechtsgrenze niemals eine Friedensgrenze werden. Wir wünschten daher auch ein gutes Verhältnis zum polnischen Volk. Wir wünschten auch die Freiheit für die Völker im Osten, die nicht Deutsche sind, und fordern daher auch ein Recht auf Selbstbestimmung für ganz Osteuropa. Es muß darauf gedrungen werden, daß dem Recht auf die Heimat als einem festumrissenen Bestandteil des Völkerrechts und der Menschenrechte internationale Anerkennung verschafft wird.

In seinen weiteren Ausführungen ging Priddat auf das gute, freundschaftliche Patenschaftsverhältnis mit dem Landkreis Rotenburg (Han) ein. Er erläuterte an mehreren Beispielen, wie der Patenkreis für die Angerburger sorgt und sprach auch an dieser Stelle dem Landkreis Rotenburg und insbesondere dessen Vertreter, Oberkreisdirektor Janssen, den wärmsten Dank aller Landsleute aus. Auch in diesem Jahr hat der Patenkreis u. a. 26 Angerburger Kinder aus Berlin in einem Kinderkurheim an der Nordsee untergebracht. Er verwies auf den ausführlichen Bericht im Ostpreußenblatt, Folge 29 vom 17. Juli dieses Jahres, mit den vom Kreistag gefaßten wichtigen Beschlüssen, vor allem auf den Aufruf an die jüngere Generation, sowie auf den Aufruf des Landwirtschaftsausschusses der Kreisgemeinschaft und erbat hierzu dringend die Mithilfe aller Landsleute sowie vor allem aktivste Mitarbeit der Jugend.

Zum geschäftlichen Teil übergehend, forderte Priddat die Landsleute auf, unsere Heimatzeitung Das Ostpreußenblatt zu halten und genau zu lesen, sowie unser Ostpreußen-Abzeichen ständig anzulegen. Auf Veranlassung des Patenkreises hatte Landsmann Jordan die gesamte Kreiskartei mitgebracht, von der tagsüber ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft sowie des fünfjährigen Bestehens der Patenschaft findet im Jahr 1959 nur ein Kreistreffen, und zwar in Rotenburg (Han), mit ausgewähltem Programm statt. Der Zeitpunkt wird rechtzeitig bekanntgegeben. Alle Landsleute — auch die Jugend — wurden schon jetzt gebeten, sich darauf einzurichten und Geld dafür zurückzulegen, damit dieses eine Kreistreffen im kommenden Jahr eine Großkundgebung wird.

Zum Schluß ermahnte der Kreisvertreter die Landsleute, vor allem die Jugend, sich immer fester in der Kreisgemeinschaft zusammenzuschließen, damit wir unserer Landsmannschaft den notwendigen Rückhalt für ihre Arbeit zur Wiedergewinnung der Heimat geben können. Mit den Worten „Erst wenn der deutsche Bauer wieder seinen Pflug über ostdeutsches Heimatland führt und wir zu Hause sind, erst dann ist für uns alle der wahre Frieden gekommen" schloß der Kreisvertreter seine Ausführungen.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes blieb man noch recht lange gesellig und beim Tanz zusammen.

Falls ein Landsmann noch seinen letzten Steuerbescheid der Stadt Angerburg über die Gemeindesteuern besitzt, woraus die Hebesätze zu ersehen sind, bitte ich, mir ihn zu treuen Händen zu überlassen!

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15

Braunsberg

Haupttreffen am 7. September

Am Sonntag, dem 7. September, findet das Haupttreffen des Kreises Braunsberg, wie bereits bekanntgegeben worden ist, in der Patenstadt Münster statt.

Tagesordnung:

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst im Katharinenkolster, Grevener Straße 306 (zu erreichen mit dem Bus vom Bahnhof aus Nr. 6);

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Trinitatiskirche (vom Bahnhof zu erreichen mit Bus Nr. 2, Endstation Hammer Straße);

11.15 Uhr: Festakt im „Hof zur Geist", Hammer Straße (vom Bahnhof zu erreichen mit Bus Nr. 2 bzw. Bus-Linie Münster-Hiltrup).

14.30 Uhr: Jahreshauptversammlung im „Hof zur Geist" mit der Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Entlastung und Neuwahl des Vorstandes und der Beiräte, Verschiedenes;

ab 16 Uhr: gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik im „Hof zur Geist".

Am Tage zuvor, am 6. September, findet um 17 Uhr eine Kreisausschußsitzung in der „Stadtschenke" zu Münster, Ägidiistraße 1—2, statt mit der Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Kassenbericht und Verschiedenes.

Ich lade nochmals zu dem Haupttreffen und auch zu der Kreisausschußsitzung herzlichst ein.

Ferner teilt mir der Kreisbetreuer in Berlin, Paul Fischer, über das Treffen des Heimatkreises Braunsberg am 17. August in Berlin folgendes mit: Das Treffen in Berlin war sehr gut besucht. Fast 600 Landsleute waren erschienen. Der Kreisbetreuer in Berlin, Paul Fischer, begrüßte die Landsleute, nachdem er mit einem feierlichen Gedenken an die Toten, die Veranstaltung eingeleitet hatte, und bat sie, weiterhin treu zusammenzuhalten und durch ihre Teilnahme an den Treffen immer wieder zu beweisen, daß sie den Gedanken an die Heimat und die berechtigte Forderung auf Rückgabe der Heimat niemals aufgeben werden. Der stellvertretende Kreisvertreter Aloys Radau aus Münster überbrachte die Grüße des an der Teilnahme verhinderten Kreisvorsitzenden, des Rechtsanwalts Franz Grunenberg, und sprach ausführlich über den Sinn solcher Treffen. Zunächst sollen sie Gelegenheit geben, alte Bekannte wiederzusehen, Erlebnisse auszutauschen und dadurch Auskunft über den Verbleib des einen oder des anderen Landsmannes zu erhalten. Mit dieser menschlichen Begegnung allein könne aber der Sinn solcher Treffen nicht erfüllt sein. Es könne uns niemand verwehren, unser klar bestehendes Recht auf die Heimat immer wieder auszusprechen und vor aller Welt zu fordern, daß dieses Unrecht, das durch die Vertreibung aus der Heimat begangen wurde, wiedergutgemacht wird. Wann diese Forderung allerdings verwirklicht werde, könnten wir allein nicht entscheiden. Wir müßten uns aber zumindest die Frage vorlegen, was wir dazu tun können. Wir müssen uns vor allem Gedanken machen über die Gewinnung der Jugend für den Heimatgedanken und über die Frage des Nachwuchses für die Landwirtschaft. Bei unserer Jugend müssen Lust und Liebe zur Landwirtschaft wachgehalten werden. Denn nur dadurch wird es möglich sein, die Landwirtschaft wieder auf den Höhepunkt zu bringen, auf dem sie sich befand, als wir die Heimat verlassen mußten.

Zum Abschluß der Feierstunde wurde das Ermlandlied gesungen. Bei Unterhaltungsmusik, künstlerischen Darbietungen und Tanz blieben die Teilnehmer noch einige Stunden zusammen. Überall gab es große Wiedersehensfreude, besonders bei den Landsleuten, die sich seit der Vertreibung aus der Heimat zum erstenmal sahen.

Ferner teile ich noch folgendes mit: Der Photograph und Photohändler Heinz Schubert und seine Gattin Erna, früher in Braunsberg, Königsberger Straße 12, sind in der ersten Hälfte d. J. nach den USA zu ihren dort verheirateten Töchtern Jutta und Anita ausgewandert. Kurz nach ihrer Ankunft in Amerika konnten sie im Kreise ihrer Kinder und Enkel ihre Silberhochzeit feiern. Sie wohnen jetzt in Fairborn (Ohio), USA, 5. F. Street Hebble Homes. Zu der Silberhochzeit gratuliere ich ihnen nachträglich und wünsche ihnen in der neuen Heimat alles Gute.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Pr.-Eylau

Lehrer-Seminar, Jahrgang 1904/1907

Am 15. August kamen in Hamburg Angehörige des Jahrganges 1904/1907 des Lehrer-Seminars zusammen. Vor 51 Jahren verließen 43 junge Leute ihre Ausbildungsstätte, um ihr Leben dem Erzieherberuf zu widmen. Für die meisten wurde diese Tätigkeit dreimal unterbrochen: Durch die aktive Dienstzeit beim Militär und die beiden Weltkriege. Die Absicht, ein Wiedersehen alle zehn Jahre zu veranstalten, konnte wegen der politischen Ereignisse nicht verwirklicht werden. Zusammenkünfte fanden deshalb 1920 und 1937 statt. Nach 1945 waren wir in alle Winde zerstreut, und erst in den letzten Jahren konnten Verbindungen, veranlaßt durch Familienanzeigen im Ostpreußenblatt, wieder aufgenommen werden. Die Zusammenkunft in Hamburg hatte in der Hauptsache den Zweck, weitere Schicksale zu klären. Es leben noch: Schrödter, Georg Preuss, Siegmund, Johnke, Schröder, Freudenreich, Schlien, Raabe, Hannke und Galandi, von denen nur die ersten vier in Hamburg erschienen waren. Im Ersten Weltkrieg fielen: Mertins, Pahlke, Küßner, Paul Preuß, Plewe, Pallasch, Stamm. Auf tragische Weise kamen im Frühjahr 1945 Gehlhar, Gerwien und Robitzki ums Leben. Verstorben sind: Petersen, Tolcksdorff, Kohn, Götz, Florian, Mogilowski I und II, Fuchs und Pukall. Andere Berufe ergriffen: Kislat, Lemke, Reimer, Nandiet. Völlig unbekannt sind die Schicksale von: Fritz Klein, Bruno Grünberg, Walter Hoffmann, Gustav Knoch, Max Budweg, Fritz Stritzel, Walter Scheffler, Erich Motzkus, Raimund Bock. Sollten Angehörige älterer oder jüngerer Jahrgänge des Seminars oder Einwohner der Orte, in denen die für uns Verschollenen der letzten Gruppe amtiert haben, etwas Genaues über deren Schicksal wissen, so wird gebeten, eine kurze Nachricht zu senden an

Bruno Johnke
(24a) Geesthacht (Elbe), Hans-Mayer-Siedlung 24

Rastenburg

Geschichte der Herzog-Albrecht-Schule

Der Zusammenschluß der ehemaligen Herzog-Albrecht-Schüler plant eine Geschichte ihrer Schule herauszugeben. Kreisvertretung und Patenstadt Wesel stehen diesem Unternehmen fördernd zur Seite.

Es ergeht daher dieser Aufruf um Mithilfe an alle ehemaligen Schüler, ihre Angehörigen und wer sonst Stoff oder Unterlagen für dieses Vorhaben besitzt, das ja dem Deutschtum in der alten Heimat dienen will. Als Bearbeiter hat sich Bibliothekar Dr. Walter Koschorreck, Heidelberg, Steigerweg 55, zur Verfügung gestellt. Wer alte Jahresberichte der Anstalt, Bilder Zeitungsausschnitte, Briefe über Lehrer- oder Schülerpersönlichkeiten hat, auch über Feste, Schulveranstaltungen und dergleichen, oder weiß, wo Urkunden solcher Art zu finden sind, der möge sie Dr. Koschorreck als Leihgabe zusenden. Wir sichern zu, daß alles nach Auswertung bzw. Fotokopie baldigst unversehrt zurückgereicht wird.

Eine weitere Bitte richtet sich an alle Ehemaligen und ihre Familien selbst. Der Anstaltsgeschichte soll eine Liste der Abiturienten beigefügt werden, welche enthält: Namen, Vornamen, Geburtstag und Geburtsort, Stand des Vaters, erwählte Berufsausbildung und spätere Lebensstellung, sowie gegebenenfalls den Todestag. Auch der Tag der Reifeprüfung ist zur Kontrolle erwünscht. Andere Schulen erfreuen sich solcher Listen aus älterer oder jüngerer Zeit und haben damit einen wertvollen Beitrag für die Familien und Bevölkerungsgeschichte geleistet.

„Nur der ist vergessen, von dem nicht mehr geredet wird."

Dr. Grunert Oberstudienrat a. D.	Dr. W. Koschorreck Bibliothekar
Kräcker Bürgermeister v. Wesel	H. Hilgendorff Kreisvertreter

Jahresversammlung des Jungen Ermländischen Landvolkes

Der Termin für die Jahrestagung muß verlegt werden. Sie wird nun in der Zeit vom 30. Oktober bis zum 2. November im Maximilian-Kaller-Heim in Helle, Kreis Arnsberg (Westf), abgehalten und nicht, wie ursprünglich vorgesehen, vom 15. bis 19. November.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

„Heimat verpflichtet"

Unter diesem Motto treffen sich alle Berliner, Heimatvertriebene und Flüchtlinge am Sonntag, dem 14. September, in der Berliner Waldbühne.

Programmfolge: 8.30 Uhr evangelischer und katholischer Gottesdienst, 10.00 Uhr Großkundgebung. Die Teilnahme an dieser Kundgebung ist Pflicht aller Deutschen aus Ost und West.

• H • A M B U R • G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen: Busfahrt am 14. September nach Neumünster zum Gumbinner Treffen. Bei großer Beteiligung etwa vier DM Fahrtkosten. Abfahrt 14. September, 8 Uhr, vom Hauptbahnhof Hamburg, Europäischer Hof. Rückfahrt etwa 20 Uhr. Anmeldungen und Einzahlungen bis zum 10. September an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg Nr. 1.

Bartenstein: Kreistreffen am Sonntag, 14. September in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Wegen Renovierung des Heimes nächste Kinderstunde erst am Donnerstag, 11. September, um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend am Mittwoch, 17. September, von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof; dann wieder vierzehntägig Heimabend am Mittwoch. Donnerstag, 11. September, von 19.30 bis 21.30 Uhr Volkstanz im Jugendheim, Winterhuder Weg, Saal.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21. — Donnerstag, 11. September, von 19.30 bis 21.30 Uhr Volkstanz im Jugendheim, Winterhuder Weg.

Wandsbek: Jugendgruppe: Volkstanz am Donnerstag, 11. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Harburg: Jugendgruppe: Volkstanz am Donnerstag, 11. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim, Winterhuder Weg, Saal.

Junge Spielschar: Volkstanz am Donnerstag, 11. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Saal. Heimabend am Donnerstag, 18. September, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Zimmer 210.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Itzehoe. Zahlreiche über 65 Jahre alte Landsleute verbrachten auf Einladung der Gruppe einen schönen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen. Dieser „Alichen-Kaffee" ist schon seit langem eine beliebte Veranstaltung, die in gewissen Zeitabständen wiederholt wird. Der erste Vorsitzende der Gruppe, Schulrat i. R. Richard Grohnert, sprach herzliche Worte der Begrüßung. Eine Sing- und Spielgruppe von Kindern der Delftor-Schule erhielt großen Beifall für die netten und lustigen Darbietungen. Auch mancherlei andere Unterhaltung verkürzte die Stunden des Beisammenseins.

Itzehoe. An Stelle des plötzlich erkrankten ersten Vorsitzenden der Gruppe, Schulrat i. R. Grohnert, leitete der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Bahr, die letzte Vorstandssitzung. Nach dem stillen Gedenken an den kürzlich verstorbenen Landsmann Walter Worm und einer Würdigung seiner Verdienste um die Landsmannschaft, sprach Dr. Bahr zur politischen Lage. Seine Ausführungen wurden mit starkem Interesse und großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Er behandelte vor allem auch die Probleme Ostdeutschlands und Zukunftsfragen der Oder-Neiße-Gebiete. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Sommerausflug besprochen. Am 28. Oktober wird in Baumanns Gesellschaftshaus ein Heimatabend und am 6. Dezember wieder ein Kaffeenachmittag für die über 65 Jahre alten Landsleute veranstaltet werden. Die Weihnachtsfeiern für Erwachsene und Kinder finden am 17. Dezember statt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Vertriebenen-Gedenkstein für die Stadt Hitzacker

„Der Heimat zum Gruß, der Jugend eine Mahnung und der Stadt einen Dank — die Vertriebenen." Diese Inschrift steht auf dem Gedenkstein, den die Heimatvertriebenen in einer festlichen Stunde am Osterberg der Stadt Hitzacker übergaben. Anlaß war die 700-Jahr-Feier der Stadt, an der auch viele hundert Heimatvertriebene aus dem norddeutschen Raum teilnahmen. Der Vorsitzende der Ostpreußengruppe, Siedler, gedachte der Opfer des Krieges und der Vertreibung. Weitere Redner waren der Vorsitzende der pommerschen Gruppe, von Botmer, und der Vorsitzende der schlesischen Gruppe, Tusche, der auch den Gedenkstein enthüllte. Der Bürgermeister der Stadt Hitzacker gelobte, das Denkmal in Ehren zu halten und sagte: „Wenn einmal die Grenzen fallen, wollen wir unseren Brüdern und Schwestern helfen, ihnen das wieder aufzubauen, was uns ein gnädiges Schicksal erhalten hat."

Die 700-Jahr-Feier hatte am Sonnabend mit einem Großen Zapfenstreich begonnen, den das Musikkorps und der Spielmannszug des Grenzschutzkommandos Nord, Hannover, unter Leitung von Hauptmann Lamprecht und unter Mitwirkung einer Grenzschutz-Hundertschaft ausführte. Am Sonntagmittag gab es ein gemeinsames Eintopfessen, und am Nachmittag eine Kaffeetafel in einem Gartenlokal. Darbietungen des Musikkorps und eines Schülerchors, der Heimatlieder sang, erfreuten die vielen Gäste. Am Abend traf man sich im Kurhotel, wo Marion Lindt mit ihren mundartlichen Vorträgen für heimatliche Stimmung sorgte.

Braunschweig. Am Tag der Heimat, am Sonntag, dem 14. September, lädt die Kreisgruppe alle Landsleute und Freunde zu einem geselligen Beisammensein um 16.30 Uhr im Hotel Lessinghof, Okerstraße, ein. Kulturreferent Dr. Benno Heygster wird über „Der Ostpreuße Herder und sein Werk" sprechen. Der Vortrag wird von musikalischen Darbietungen umrahmt. Anschließend Tanz.

Salzgitter-Lebenstedt. Die Fahrzeiten der Busse zum Tag der Heimat — der hier aus besonderen Gründen schon am 7. September stattfindet — am 7. September in der Glückauf-Halle Gebhardshagen liegen nun fest. Sie lauten folgendermaßen: 1. Fahrt, Bus Nr. 1: Ab Lutherhaus 13.55 Uhr; ab Niedersachsenhaus 13.57 Uhr; ab Kattowitzer Straße 14.01 Uhr, ab Salder, Bahnhofstraße, 15.05 Uhr, 2. Fahrt, Bus Nr. 1: Ab Stadtweg 14.40 Uhr, ab Lebenstedter Hof 14.45 Uhr, ab Salder, Bahnhofstraße, 14.50 Uhr. 3. Fahrt, Bus Nr. 2: Ab Reppnersche Straße 14.40 Uhr, ab Lutherhaus 14.45 Uhr, ab Niedersachsenhaus 14.47 Uhr, ab Krankenhaus 14.50 Uhr, ab Kattowitzer Straße 14.54 Uhr, ab Salder, Bahnhofstraße, 14.58 Uhr. Alle Landsleute werden gebeten, an der Feier zum Tag der Heimat teilzunehmen. Die Feier findet in der Halle statt. Für die Rückfahrt ab 20 Uhr ist gesorgt. Die Festschleifen berechtigen zur freien Benutzung der angegebenen Busse. — Entgegen der Veröffentlichung in der vergangenen Nummer des Ostpreußenblattes teilt der Vorstand mit, daß die geplante gemeinsame Veranstaltung der Landsmannschaften im Gästehaus am 4. Oktober ausfällt. Stattdessen veranstaltet die Kreisgruppe Salzgitter-Nord am Sonnabend, dem 11. Oktober, in der Casino-Filmbühne ab 20 Uhr einen Heimatabend mit Tanz. Das genaue Programm geht allen Landsleuten noch zu.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14

Hoengen bei Aachen. Am Tag der Heimat, am 14. September, um 19 Uhr im Saal Bündgens, Hoengen, Schillerstraße, Heimatabend mit Chorgesängen und Volkstänzen.

Essen-Rüttenscheid. Plaketten für den Tag der Heimat sind zum Preise von einer DM pro Stück bei G. W. Schönrock, Essen-Rüttenscheid, Rüttenscheider/Ecke Bertholdstraße (Adler-Nähmaschinen-Haus) abzuholen.

Witten (Ruhr). In der Monatsversammlung am 13. September um 20 Uhr wird Ehrenvorsitzender Purwin eine Heimatgedenkstunde halten. Die Feier zum Tag der Heimat findet am 14. September um 11.15 Uhr im evangelischen Gemeindehaus, Augustastraße, statt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Solingen. Am Tag der Heimat, am 14. September, um 16 Uhr Treffen der Landsleute zur Feierstunde im Stadtsaal Solingen-Wald.

Bad Oeynhausen. Am „Tag der Heimat", ein Sonntag, dem 14. September, veranstaltet die Gruppe mit den hiesigen Vertriebenenverbänden eine Großkundgebung im Großen Kurhaussaal des Staatsbades, Beginn 14.30 Uhr. Es spricht der Stadtdirektor Dr. Rudolf Lawin (früher Königsberg). Es wirken mit: Die DJO mit dem Fanfarenzug, der Jugendchor der VHS, Leitung Lehrer Vahle. Es beteiligen sich auch die Heimat- und Schützenverbände. Ab 20 Uhr geselliges Beisammensein im Gasthaus Backs, Detmolder Straße. Jeder muß die Plakette zum Tag der Heimat tragen. Ausgabe durch die Gruppen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Wiesbaden. Omnibusfahrt über Seligenstadt—Spessart—Rückersbach nach Gelnhausen (Kaiserpfalz). Rückfahrt durch das liebliche Kinzigtal. Abfahrt 8 Uhr Luisenplatz, Rückkehr etwa 20 Uhr. Fahrpreis 6,50 DM.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Stuttgart. Zehnjahresfeier am 13. und 14. September. Sonnabend, 13. September: 19 Uhr Bunter Abend im Höhenrestaurant Schönblick (Europasaal), zu erreichen mit Straßenbahnlinie 10, Richtung Killesberg. Anschließend Tanz. Karten zu zwei DM im Vorverkauf bei Krzywinski, Hasenbergstraße 43, Meier, Rotebühlstraße 42b, Passarge, Reinsburgstraße 2 und Roederer, Rosenbergstraße 52, und Lautenschlagerstraße 3. Am Sonntag, 14. September: 10 Uhr Zehnjahresfeier der Kreisgruppe Stuttgart im Feuerbacher Freizeitheim. Ab 14 Uhr Kinderfest, anschließend geselliges Beisammensein und Tanz.

Ulm. Die für Sonnabend, dem 6. September, aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens geplante öffentliche Veranstaltung muß aus zwingenden Gründen auf einen späteren Termin verschoben werden. Monatsversammlung am Sonntag, dem 7. September, 16 Uhr, im Casinosaal.

Königsberger Schloß und Tilsiter Rathaus in Argentinien

Von der Arbeit unserer Landsleute in Übersee

Anläßlich des Besuches des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Eugen Gerstenmaier, in Argentinien, fand am 18. Juli ein Empfang in der Deutschen Botschaft statt, bei dem der Geschäftsführer und Organisationsleiter der dortigen Ostpreußen-Gruppe, Willy Lemke, die Landsmannschaft vertrat. Er nahm mit Dr. Gerstenmaier und mit seinen persönlichen Referenten Dr. Lohmann und Dr. Federer die Verbindung auf und überreichte dem Bundestagspräsidenten in Anwesenheit von Baron von Houwald und von Professor Szidat ein in Leder gebundenes Album mit folgender Widmung:

„Dem Präsidenten des Deutschen Bundestages, Herrn Dr. Eugen Gerstenmaier, zur Erinnerung an seine Südamerika-Reise gewidmet von der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Argentinien."

Das Album enthält sämtliche Fotos vom Werdegang der Ostpreußengruppe. Dr. Eugen Gerstenmaier war über diese Gabe hocherfreut.

Der Zusammenschluß der Ostpreußengruppe in Argentinien macht gute Fortschritte. Die Landsmannschaft hat ihren Sitz in Pacifico Rodriguez, Villa Ballester, in der Provinz Buenos Aires. Durch die Werbearbeit unserer Landsleute sind auch die anderen Ostdeutschen aufmerksam geworden, und so kommt es, daß an den monatlichen Veranstaltungen der Ostpreußen nun auch Westpreußen, Danziger, Pommern, Schlesier und Baltendeutsche teilnehmen.

Die argentinische Auslandsgruppe der Ostpreußen trat im Mai dieses Jahres zum erstenmal mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Es war ein wohlgelungener ostpreußischer Heimatabend, an dem auch der aus Posen stammende deutsche Konsul, Baron von Houwald, als Vertreter der Botschaft teilnahm. Neben dem Vorsitzenden der Gruppe, F. Koss, sprach an diesem Abend Professor Lothar Szidat, der früher dem Lehrkörper der Albertus-Universität zu Königsberg angehörte und sich als Fachgelehrter der Schädlichkeitsbekämpfung in der Rinderzucht einen Namen schuf. Zu beiden Seiten des Rednerpodiums waren Modelle des Königsberger Schlosses und des Rathauses von Tilsit aufgestellt, die von flackernden Kerzen beleuchtet wurden. Ein guter Erfolg war auch einem Wohltätigkeitsfest beschieden, das der Arbeitsausschuß deutscher Landsmannschaften im Juli in Argentinien zu Gunsten des Deutschen Hospitals veranstaltete. In der Monatsversammlung im Juli wurden mehrere Filme über Deutschland, unter anderem über Berlin und die sowjetisch besetzte Zone vorgeführt. Auch an diesem Abend war der Konsul der Deutschen Botschaft, Baron von Houwald, anwesend. Er sprach sich sehr lobend über die Arbeit der landsmannschaftlichen Gruppe aus und trat ihr als Mitglied bei. Die Gruppe beabsichtigt, nun auch Landsleute aus dem Innern des Landes zu sammeln.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

. . . Bruno Guski, geb. etwa 1910, und Fritz Pohlke, geb. etwa 1915, beide bei der „Raiffeisen Ostpreußen" in Königsberg, tätig gewesen.

. . . Meta Albinus, geb. Kihn, aus Königsberg, befand sich auf der Flucht und lag am 25. Februar 1945, an Ruhr erkrankt, bei Frau Laak, Danzig, Langgartenstraße 10.

. . . Otto Bartmin, geb. 12. 9. 1924 in Tuppen, Kreis Schloßberg. Er war bis April 1944 bei der Landesschützen-Kompanie in Wehlau, kam dann zum Infanterie-Ersatz-Bataillon 151 und zum Einsatz in Polen. Bei einem Stoßtruppunternehmen südöstlich von Augustowo soll er angeblich in Gefangenschaft geraten sein.

. . . Oskar Grützmacher aus Königsberg. Er soll vermutlich im Raum Hannover wohnhaft sein.

. . . Erich Zebrowski, geb. 2. 10. 1909 in Bischofsburg, Kreis Rößel, Kellner, zuletzt wohnhaft gewesen in Allenstein, Bahnhofstraße 31.

. . . Erna Berg, geb. Wölk, geb. 13. 6. 1906 in Königsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Jerusalemer Straße.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Die Kameradschaft der ehemaligen 118. Jägerdivision veranstaltet am Sonnabend, dem 11. Oktober, um 17 Uhr in Düsseldorf, Haus Dietrich am Worringer Platz, fünf Minuten vom Hauptbahnhof, ein Treffen. Erwartet werden etwa 140 Kameraden aus dem Raume Nordrhein-Westfalen. Nähere Auskünfte erteilt Adalbert Müller, Düsseldorf, Kölner Straße Nr. 223.

Bitte deutlich schreiben!

Jeden Tag bringt uns der Postbote viele Briefe und Postkarten, in denen wir gebeten werden, Glückwünsche zu Geburtstagen, Goldenen Hochzeiten, Jubiläen und ähnlichen festlichen Anlässen zu veröffentlichen. Aus dem Schriftwechsel mit unseren Landsleuten können wir entnehmen, wie aufmerksam diese Spalte in unserer Heimatzeitung gelesen wird. In unzähligen Fällen haben sich alte Freunde, Bekannte und sogar Verwandte durch diese Glückwünsche wiedergefunden. Wir freuen uns deshalb über jede Meldung, die uns erreicht.

Aber, liebe Landsleute, wenige von Ihnen können sich wohl eine Vorstellung davon machen, wieviel Mühe die Bearbeiterin dieser Spalte mit dem Entziffern oft unleserlicher Handschriften zusätzlich hat! Oft gehört schon ein kriminalistischer Spürsinn dazu, um die Namen und Orte herauszufinden, und es ist wirklich nicht die Schuld der Schriftleitung, wenn sich durch undeutliche Schreibweise hier und da ein Fehler einschleicht oder die rechtzeitige Veröffentlichung durch notwendige Rückfragen verzögert wird.

Wir richten deshalb an alle Einsender die herzliche Bitte: schreiben Sie uns wenigstens die Vor- und Zunamen der Jubilare, deren Heimatort und die jetzige Anschrift in Druckbuchstaben, damit Irrtümer ausgeschlossen werden. Sie erleichtern uns in der Schriftleitung damit die Arbeit, und Sie sind sicher, daß die Meldungen auch in der gewünschten Form veröffentlicht werden.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit noch darauf hinweisen, daß wir Glückwünsche bei folgenden Anlässen veröffentlichen können:

Zum 75. Geburtstag, dann vom 80. Geburtstag ab in jedem Jahr,

bei Ehejubiläen von der Goldenen Hochzeit ab,

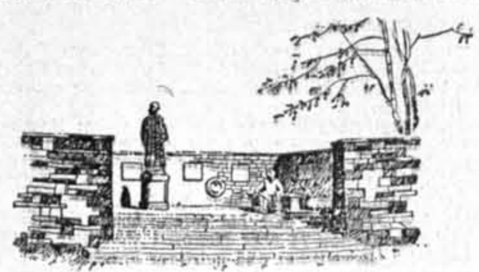
bei Berufsjubiläen nach vierzig Dienstjahren.

Außerdem weisen wir auf bestandene Prüfungen und Auszeichnungen hin.

Die Feier am Göttinger Ehrenmal

Wie schon mehrfach bekanntgegeben, findet die Feierstunde am Ehrenmal für die ostpreußischen Gefallenen in Göttingen am Sonntag, dem 7. September, um 11 Uhr, statt. Im einzelnen ist folgendes Programm vorgesehen:

Chorlieder: Massenchor der Göttinger Chorvereinigung — Gemeinsamer Gesang — Ansprache: Monsignore Dr. Krahé, Lagerpfarrer von Friedland — Gemeinsamer Gesang — Ansprache: Pastor Moderegger, Göttingen — Totenehrung — Chorlied: Land



der dunklen Wälder — Ansprache: Generalleutnant a. D. Theodor Tolsdorff, Wuppertal-Barmen — Kranzniederlegung: „Ich hatt' einen Kameraden", gespielt vom Posaunenchor der Johannisgemeinde, Göttingen. Der Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen wird von dem stellvertretenden Sprecher, Wilhelm Strüvy, niedergelegt werden.

Tausende Blumengrüße mit den Namensschleifen gefallener Ostpreußen werden für diejenigen Landsleute niedergelegt werden, die nicht an der Feier teilnehmen können. Für Alte, Versehrte und Kranke stehen Stühle zur Verfügung.

*

Nach der Veranstaltung finden sich die auswärtigen Gäste zum Mittagessen im Deutschen Garten, Reinhäuder Landstraße, ein. Hier findet ab 14.50 Uhr eine gemeinsame Kaffeetafel statt.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 7. bis 13. September senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland. 20.00: Heimat in Ost und West. Zum Tag der Heimat 1958. Wort und Musik aus Pommern, West- und Ostpreußen, Schlesien u. a.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 22.45: Licht im Fenster. Eine Erzählung von Jurij Nagibin mit einer Einleitung über sowjetrussische Gegenwartsliteratur. — Sonnabend, 14.00: Lieder der ostdeutschen Heimat, darunter aus Ostpreußen. 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Montag, 7.10, UKW: Otto Besch: Ostpreußisches Bilderbuch.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Die Sendung für Mitteldeutschland. — Mittwoch, 15.45, UKW: Die Vertriebenen. Gedichte.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost mit Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 18.15, UKW: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Mittwoch, 16.40: Schlesienfahrt. Von Grete Berg. „Mit fünf Jahren mußte ich meine schlesische Heimat verlassen. So kenne ich sie im Grunde nur aus den Erzählungen der Eltern. Als ich nun den Bericht von dem schweren und uns so abenteuerlich klingenden Leben der Deutschen dort hörte, entschloß ich mich, dorthin zu reisen." So beginnt der Bericht eines jungen Mädchens, das eine Reise zu den Stätten seiner Kindheit im polnisch verwalteten Schlesien unternommen hat. Ihre Schilderung ist sehr persönlich gehalten und deshalb besonders reizvoll; sie will keine Reportage sein, wie sie von zahlreichen Journalisten, die das Land jenseits von Oder und Neiße besucht haben, schon verfaßt worden ist. Die junge Grete Berg hat es nach Schlesien gezogen, weil sie „mit eigenen Augen sehen und selbst hören wollte, wie es heute in der alten Heimat" zugeht. — Sonnabend, 15.30, UKW: Zwischen Ostsee und Karpaten. Tag der Heimat.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 7. September Frau Hedwig Schlizio, geb. Lehmann, aus Tilsit, Landwehrstraße 50, jetzt bei ihrer Tochter Edith in (13b) Garmisch, Bahnhofstraße 87.

zum 91. Geburtstag

am 11. September Landsmann Gustav Sokolowski aus Sarken, Kr. Lyck, jetzt in Oberhausen-Sterkrade, Kirchheilener Straße 190.

zum 90. Geburtstag

am 2. September Frau Auguste Fermer aus Fritzenau, Kreis Angerapp, jetzt in Stockwiese über Haltern (Westf). Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 2. September Postinspektor i. R. Oskar Haack aus Königsberg Pr., jetzt in Minden (Westf), Königsstraße 55 Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 5. September Frau Marie Wadehn, geb. Wilhelm. Die Jubilarin lebt bei ihrem Sohn Theodor Wadehn in Torney 74 über Neuwied am Rhein und erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

am 6. September Frau Johanne Hecht aus Königsberg Pr., Steile Straße 11a, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig in Schwenningen a. N., Sturmbühlstraße 45.

am 12. September Frau Clara Krell aus Tilsit, jetzt in (24a) Lübeck, Lachswehrallee 23.

zum 89. Geburtstag

am 31. August Landsmann Heinrich Trylat aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter Hedwig Rippke in Gießen (Hessen), Bodelschwinghweg 11.

am 12. September Frau Klara Kroll aus Tilsit, Parkstraße 5, jetzt in Lübeck, Lachswehr-Allee 23.

zum 86. Geburtstag

am 24. August Landwirt David Plonus aus Ga:dellen, Kreis Heydekrug, Memelland, jetzt in Lutter über Neustadt a. Rbge. (Niedersachsen), Ober-Bachstr. 43.

am 5. September Landsmann Georg Jucknat aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt in (24b) Kellinghusen, Neumühlener Weg 2.

am 7. September Witwe Agnes Wisbar, geb. Paulini, aus Tilsit, Königsberger Straße 3d, jetzt bei ihrer Tochter, Mittelschullehrerin Hildegard Wisbar, in (23) Gr.-Sittensen, Stader Straße 7.

zum 85. Geburtstag

am 2. September Fräulein Ellen Marshall aus Drenken, Kreis Mohrungen. Zehn Jahre lang, bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg, war die Jubilarin als Lehrerin in England und Frankreich tätig. Seit dem Tode des Landsmanns Walter Hildebrandt-Maldeuten, der 1918 in Frankreich gefallen ist, lebt sie mit dessen Witwe, Frau Hildebrandt, geb. Lassen, zusammen. Jetzige Anschrift: Lauenburg (Elbe), Mühlenweg 17.

am 2. September Frau Henriette Driese aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Helene und ihrem Schwiegersohn Folkert Janßen in Möns über Jever (Oldenburg).

am 3. September Frau Johanna Rehberg aus Königsberg Pr., Neuroßgärter Kirchenstraße 4, jetzt in Lübeck, Benzstraße 1.

am 11. September Landsmann Hugo Bierkandt aus Alexen, Kreis Labiau, jetzt in (20b) Uslar, Martinstraße 14. Der rüstige Jubilar nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit und fehlt bei keinem Heimatabend.

am 12. September Frau Johanne Steinort, Witwe des Oberstraßenmeisters Heinrich Steinort aus Norgau, Kreis Fischhausen, jetzt in Wolfsburg, Herrenwiese 30.

zum 84. Geburtstag

am 12. September Frau Margarete Duschneit, geb. Petereit, aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt in Ahlten bei Hannover, Backhausstraße 90.

zum 83. Geburtstag

am 10. September Frau Berta Gesien, geb. Wichmann. Sie lebt gegenwärtig bei ihrer Tochter Betty Funk in Lage-Lippe, Gorch-Fock-Straße.

zum 82. Geburtstag

am 5. August Frau Krißan aus Grünheide, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Auguste Schernautzki in der sowjetisch besetzten Zone. Die Anschrift liegt der Schriftleitung vor.

am 30. August Landsmann Eduard Otto aus Tilsit, Hohe Straße 94, jetzt in Hannover, Kronenstraße 18.

am 2. September Lehrerwitwe Helene Nabel, geb. Sbreszny, aus Sensburg, Ordensritterstraße, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Baranski, in Schneverdingen, Freudenthalstraße 5.

am 6. September Frau Berta Wispereit aus Königsberg-Metgethen, jetzt in Flensburg, Egerstieg 8.

zum 81. Geburtstag

am 2. September Dr. Walter Schulz aus Allenstein, jetzt in Flensburg, Sandberg 39.

am 5. September Frau Hedwig Corinth, geb. Hoffleit, zuletzt Königsberg Pr., Am Fließ 33 II, jetzt in (23) Nordhorn, Joseph-von-Eichendorff-Straße 9.

am 10. September Postbetriebsassistent i. R. Georg Kuhr aus Gumbinnen, Parkstraße 11, jetzt in (24a) Geesthacht (Elbe) Norderstraße 23. Nach 40jähriger Dienstzeit wurde dem Jubilar das Goldene Dienstkreuz verliehen. Im Ersten Weltkrieg erhielt er das EK II. Seit 1943 lebt er im Ruhestand.

am 10. September Altsitzerfrau Maria Dumat aus Kulmenczarden/Memelland, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn in Bad Godesberg, Mehlem Schützengraben II.

am 14. September Landsmann Hermann Pettelkau, jetzt in Flensburg, Terrassenstraße 7.

zum 80. Geburtstag

am 19. August Frau Auguste Piotrowski, geb. Skremm, aus Lyck, Rathaus, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße 24.

am 29. August Frau Johanna Marga, geb. Sonnwald, aus Allenstein, Eisenbahnstraße 16, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Frau Pfaff, Oberhausen-Sterkrade, Steinbrückstraße 195, zu erreichen.

am 3. September Frau Rosa Schulz aus Braunsberg, jetzt in Flensburg, Egerstieg 5.

am 6. September Frau Martha Kaesler aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Lübeck, Stresemannstraße 39a.

am 6. September Fräulein Helene Loll aus Ruß. Später lebte sie bis zur Vertreibung in Memel, Töpferstraße 19. Anschrift: Emmerstedt bei Helmstedt (Han), Wiesenstraße 179.

am 6. September Frau Wilhelmine Gause, geb. Metta, aus Königsberg Pr., Cranzer Allee 170/172, jetzt mit ihrer Tochter Helene Gause in Kirchentellinsfurt, Kreis Tübingen, Eberhardstraße 12.

am 6. September Frau Marie Bewersdorf, geb. du Maire, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt in (24a) Hamburg-Harburg, Milchgrund 2.

am 7. September Maurer Anton Bahr aus Frauenburg, Kreis Braunsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Gauselfingen, Kreis Hechingen/Hohenzollern. Die drei Söhne des Ehepaares sind gefallen.

am 7. September Kaufmann Johannes Weidlich aus Memel, jetzt mit seiner Ehefrau in Lütjenburg (Ostholst), Bahnhofstraße 18.

am 8. September Frau Antonie Brockmann, geb. Igney, aus Königsberg Pr., vorher Angerburg. Sie lebt jetzt mit ihrer Schwester, Frau Lechreiter, in Göttingen, Nikolausberger Weg 58. Die Schwestern nehmen regen Anteil an allen Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gruppe.

am 10. September Landwirt Albert Schütz aus Kukkerneese, Hohe Straße 10, jetzt mit seiner Ehefrau und seinen Kindern in St. Georgen (Schwarzwald), Haldenweg 6.

am 10. September Frau Minna Knorr, geb. Baumgardt, aus Kanditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit ihrem Ehemann in Seelhusen üb. Kellinghusen (Mittelholst).

am 12. September Frau Auguste Klein, geb. Blaesner, aus Heinrichswalde, jetzt in Hannover-Bothfeld, Heilsberger Weg 2, bei Mark.

am 13. September Frau Anna Knorr aus Königsberg Pr., jetzt in Flensburg, Südermarkt 15.

zum 75. Geburtstag

am 27. August Witwe Wilhelmine Berg, geb. Kroll, aus Heiligenbeil, Rumeyweg 8, jetzt in Beindersheim, Kreis Frankenthal (Pfalz), Frankenthaler Straße 38.

am 29. August Landsmann Friedrich Zaffrahn aus Sechserben, Kreis Gerdauen, jetzt in Alvese 39 über Braunschweig. Der Jubilar betreute viele Jahre die jungen Jahrgänge der Pferde auf dem Vorwerk Langental-Sechserben.

am 1. September Frau Emma Hein aus Rastenburg, später Bischofsburg. Sie wohnt jetzt in Braunschweig, Roonstraße 7.

am 3. September Landsmann Herrmann Otto aus Königsberg Pr., Karlstraße 9-10, jetzt in Lübeck-Siems, Flender-Lager III.

am 4. September Frau Berta Jeromin, geb. Windt, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Skrotzki, Hildesheim bei Hannover, Am Neuen Teiche 15.

am 4. September Frau Therese Wollbaum, geb. Bartke, aus Königsberg Pr., Plantage 21, jetzt in Essen-Steele, Bochumer Straße 339.

am 4. September Landsmann Bernhard Just aus Cranz, jetzt in Flensburg, Neustadt 51.

am 5. September Frau Anna Waschkies, geb. Bieleit, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Elma Brinkmann, Biensen 3 über Herford.

am 7. September Postmeisterwitwe Bertha Hußfeld aus Willenberg, jetzt in Lübeck, Sophienstraße 5a.

am 8. September Bankvorstand Hugo Pietzker, jetzt in Seesen (Harz) Dehnestraße 31. Der begeisterte Imker hat auch heute wieder einen großen Bienenstand.

am 8. September Baumschulenbesitzer Josef Pohl aus Frauenburg, jetzt mit seiner Ehefrau Maria, geb. Kurzbach, in seinem Eigenheim in Malente (Holst), Frahms-Allee. Die weit über die Grenzen Braunsbergs bekannte Baumschule — sie galt als die älteste in unserer Heimat — wurde im Jahre 1832 von dem Großvater des Jubilars, Josef Bernard Pohl, gegründet. Viele Staatspreise, Gold- und Silbermedaillen sind J. B. Pohls Baumschulen auf Ausstellungen verliehen worden. Heute ist das 25 Morgen große Gelände eine Wildnis; die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind dem Erdboden gleichgemacht.

am 9. September Kaufmann Robert Rehan aus Liebenfelde, jetzt in Itzehoe, Lornsenplatz 12.

am 10. September Rittergutsbesitzer Paul Hoffmann, zuletzt Georgenswalde. Er besaß einen Baubetrieb, wurde im Ersten Weltkrieg schwer kriegsbeschädigt und erwarb die Güter Adl. Sodrest in Masuren und Bulitten I bei Königsberg. Aus eigenen Mitteln erbaute er für seine Mitarbeiter dreißig Dienstwohnungen, stiftete in der Hungerzeit 1923 den kinderreichen Königsberger Familien die Kartoffelernte des Gutes Bulitten und sorgte auch für die Verpflegung der Königsberger Studenten. Nach 1933 übergab er das Gut Adl. Sodrest seinem ältesten Sohn und setzte sich in Georgenswalde zur Ruhe. Nach der Vertreibung baute er sich mit eigener Hände Arbeit ein Haus in Überlingen am Bodensee, Wocheler Weg 6, wo er auch heute noch lebt. Als Vertrauensmann von Georgenswalde nimmt Landsmann Hoffmann an den Arbeitstagungen der Heimatauskunftstellen in Lübeck teil und versucht, seinen Landsleuten nach Kräften zu helfen.

am 10. September Landsmann August Gebert aus Fließdorf, jetzt in Duisburg-Hamborn, Schulstraße 81a.

am 10. September Hauptlehrerwitwe Emmy Guttmann, geb. Zieke, aus Fuchshöfen bei Königsberg, jetzt mit ihren Kindern in Lahr/Schwarzwald, Tiergartenstraße 10.

am 11. September Landsmann Gustav Wellner aus Gumbinnen, Brahmsstraße 12, jetzt in Preetz, Holstenweg 36. Landsmann Wellner nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

am 11. September Frau Emma Dietrich aus Löwenhagen, Kreis Königsberg, jetzt in (13b) Bad Aibling, Schützenstraße 8.

am 11. September Gast- und Landwirt Anton Kaßnitz aus Wuttrienen, Kreis Allenstein, jetzt bei seinen Töchtern Hildegard Gebhardt und Helene Kaßnitz in (16) Wasenberg bei Treysa. Landsmann Kaßnitz hat im Deutschen Hilfskorps am Boxeraufstand in China teilgenommen.

am 12. September Frau Berta Scheschonka, geb. Schaffran, aus Gehlenburg, jetzt mit ihren Töchtern Charlotte und Christel in Celle bei Hannover, Hornbostelstraße 3.

am 12. September Stadtoberinspektor i. R. Adam Lojewski aus Lyck, jetzt in Ahlen (Westf), Bahnhofsgebäude. Er hat Jahrzehnte seines Lebens dem MTV Lyck gewidmet. Seine ganze Freizeit galt der Jugend. Auch durch seine selbstlose Tätigkeit auf dem Rathaus erwarb er sich die Wertschätzung der Lycker.

am 12. September Schachtmeister August Neumann aus Mohrungen, Siedlungsplatz 8b, jetzt in Homburg-Erbach, Ostring 108 (Saar).

am 13. September Frau Johanne Schmidt aus Nemonien, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Toni Fleischmann in (22b) Odernheim/Glan, Gigertsgasse 2.

am 14. September Friseurmeister Artur Mertineit aus Mohrungen, jetzt in Seesen (Harz), Lautenthaler Straße 50.

Goldene Hochzeiten

Maschinenbaumeister Anton Sabellek und seine Ehefrau Maria, geb. Bähr, aus Bischofsburg, Richtstraße 2, jetzt in Berlin-Steglitz, Leydenstraße 93, feierten am 2. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute stehen im 82. und 73. Lebensjahre. Sie gehören zu den eifrigsten Mitgliedern der Bezirksgruppe des Kreises Rößel in Berlin. Ihre drei Söhne sind nicht mehr am Leben.

Tischlermeister Fritz Passenheim aus Königsberg, Kneiphöfsche Hofgasse 4, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, begeht mit seiner Ehefrau am 7. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Der einzige Sohn der Eheleute ist in Rußland gefallen. Die Jubilare sind durch Frau Gertrud Winkler, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 389d, zu erreichen.

Die Eheleute Max Raudat und Frau Adeline, geb. Keller, aus Königsberg, jetzt in Trittau, Bezirk Hamburg, Ronisdorfer Straße 36, begehen am 9. September im Beisein ihrer drei Töchter, ihrer Schwiegersöhne und ihrer fünf Enkelkinder das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war als Postmeister in Uderwangen, Domnau und zuletzt in Bokellen, Kreis Gerdauen, tätig. Im Bezirk der Oberpostdirektion Königsberg war er sehr bekannt.

Bestandene Prüfungen

Helmut Kowalzik, Sohn des verstorbenen Landwirts Karl Kowalzik und seiner Ehefrau Anna, geb. Skock, aus Offenau, Kreis Johannisburg, jetzt in Hersbruch (Mfr), Mauerweg 9, hat das Ingenieur-Staatsexamen der Fakultät Feinmechanik-Optik an der Akademie für angewandte Technik in München bestanden.

Uwe Rudek, Sohn des Mittelschullehrers Bruno Rudek aus Tilsit, jetzt in Burg in Dithmarschen, Birkenallee 2, hat nach dreijähriger Fahrenszeit, die ihn nach Nord- und Südamerika, Ostasien und Afrika geführt hatte, in der Seemannsschule Hamburg-Finkenwerder die Matrosenprüfung für die Handelsschiffahrt bestanden. — Eine freudige Überraschung erlebte sein Vater in diesen Tagen. Ihm wurde nach neunzehn Jahren sein Fotoalbum zugeschickt, in dem sich 301 Kriegsfotos befanden. Die Aufnahmen hatte Bruno Rudek 1939 als Leutnant im Polenfeldzug gemacht. Ein Heimkehrer hatte das Album 1943 in Brest-Litowsk gefunden; er hat erst jetzt den Eigentümer ermitteln können.

Tote unserer Heimat

Walther Taube †

Völlig unerwartet traf uns die Nachricht, daß einer unserer treuesten Landsleute für immer von uns gegangen ist. In seiner Hamburger Wohnung ist Reichsbankrat a. D. Walther Taube am Morgen des 28. August 1958 in seinem 87. Lebensjahr einem Herzschlag erlegen. Diese Nachricht wird unfaßbar sein für alle Landsleute, die ihn noch wenige Tage vorher, bei dem großen Treffen der Memelländer in Hamburg, in völliger Frische und in angeregtem Gespräch erlebt haben. Mit Walther Taube ist ein Mensch dahingegangen, der in seinem reichen, von Arbeit und Pflicht erfüllten Leben immer Zeit gefunden hat, sich für seine Landsleute und damit für seine Heimat einzusetzen, an der er mit rührender Liebe hing.

Walther Taube wurde am 6. Februar 1872 in Pillau geboren. Sein Vater machte als Angehöriger der Marine bedeutende Expeditionen und Forschungsreisen mit; noch heute tragen ein Hafen und ein Kanal in der Südsee seinen Namen. Walther Taube verlebte seine Jugendzeit in Memel, wo er auch das Gymnasium besuchte. Schon im Jahre 1894 kam er aus der Heimat nach Hamburg, wo er zuletzt als Reichsbankrat tätig war. Im Jahre 1943 wurde er von Hamburg nach Memel evakuiert; er erlebte so das Schicksal der Vertreibung zusammen mit seinen Landsleuten. Seit 1945 lebte er wieder in Hamburg, in der Chateauneufstraße 21b.

Obwohl er seine Heimat schon in jungen Jahren verlassen hat, behielt er sie doch immer in seinem Herzen. Als das Memelgebiet nach dem Ersten Weltkrieg vom Reich abgetrennt wurde, sorgte Walther



Taube für einen festen Zusammenschluß der in Hamburg lebenden Memelländer. Er führte in jedem Jahr große Kundgebungen durch, die jedes Mal von etwa tausendfünfhundert Personen besucht wurden. Aus den Überschüssen der Kundgebungen und vieler Vortragsabende wurden namhafte Beträge an das Stadttheater in Memel abgeführt. Dem Verstorbenen war es auch zu verdanken, daß der Seedienst Ostpreußen bis nach Travemünde und dadurch praktisch bis nach Hamburg weitergeführt wurde. Seine rastlose Tätigkeit und sein nimmermüder Einsatz für die Heimat bewirkten es, daß die Memellandgruppe in Hamburg an der Spitze aller ähnlichen Gruppen stand und ihre Arbeit als vorbildlich angesehen werden konnte. Jede Gelegenheit nahm er wahr, um die Menschen in Norddeutschland immer wieder auf das Schicksal seiner engeren Heimat aufmerksam zu machen und die Verbindung zwischen hier und dort nicht abreißen zu lassen.

Trotz seines hohen Alters hat sich Walther Taube auch nach der Vertreibung mit aller Kraft und mit erstaunlicher Frische für seine Heimat und für seine Landsleute eingesetzt. Auf allen großen Treffen war er zu finden, und er war jederzeit bereit, sich an den umfangreichen Vorbereitungen zu beteiligen. Die Memelländer verdanken ihm manche wertvolle Anregung für die Ausgestaltung von Feierstunden und Kundgebungen. So hat der damals Neunundsiebzigjährige die große Feierstunde zur Siebenhundertjahrfeier von Memel in monatelanger Arbeit vorbereitet, und der starke Widerhall dieser Kundgebung war nicht zuletzt seiner selbstlosen und unermüdlichen Tätigkeit zuzuschreiben.

Als Walther Taube um die Weihnachtszeit des vergangenen Jahres schwer erkrankte, hoffte er selbst nicht mehr auf eine Genesung. Es war wie ein Geschenk des Schicksals, daß er nach einem wochenlangen Krankenhausaufenthalt an seinem 86. Geburtstag, am 6. Februar dieses Jahres, wieder so weit hergestellt war, daß er die Glückwünsche seiner vielen Freunde und Bekannten selbst entgegennehmen konnte. Nach seiner Genesung beschäftigten ihn schon wieder neue Pläne im Dienste seiner Heimat, und er beteiligte sich rege an den Vorbereitungen für das Treffen der Memelländer am 24. August, bei dem Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer ihm als Ehrengast mit bewegten Worten den Dank aller Memelländer für seine Arbeit aussprach. Immer wieder wurde Walther Taube an diesem Tage von alten Bekannten und Freunden angesprochen, mit denen er lange zusammenblieb. Am folgenden Tag beging er in völliger Frische zusammen mit lieben Freunden den Geburtstag seiner einzigen Tochter, der Musiklehrerin Irma Taube.

So traf der Tod diesen unermüdlichen Vorkämpfer für seine Heimat völlig unerwartet für ihn selbst und für seine Freunde mitten in den neuen Plänen, zu denen er durch das Beisammensein mit seinen Landsleuten angeregt worden war und die er noch am Abend vor seinem Hingang mit seiner Tochter lebhaft erörterte.

Walther Taube wird uns allen unvergessen bleiben.

Direktor Henry Brechler †

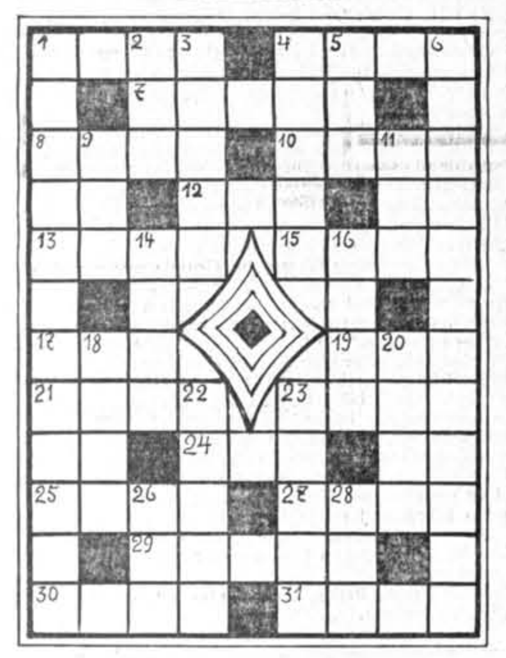
Henry Brechler, Direktor und Leiter der Stadtwerke Dillenburg in Hessen, ist am 4. August, nur vier Tage nach seinem 55. Geburtstag, völlig unerwartet verstorben. Die Lücke, die dieser begabte und auf das Gemeinwohl ausgerichtete Mann in seinem neuen Wirkungskreis hinterläßt, ist schwer zu schließen.

Henry Brechler wurde am 31. Juli 1903 in Königsberg geboren. Dort besuchte er die Oberrealschule und wandte sich anschließend dem Ingenieur-Beruf zu. Nachdem er das Ingenieur-Examen abgelegt hatte, trat er bei den Königsberger Stadtwerken ein. Dort war er Ingenieur, Oberingenieur, Abteilungsleiter und schließlich Handlungsbevollmächtigter und Werksleiter des Gaswerkes bis 1945. Anschließend kam er in russische Gefangenschaft. Rund fünf Jahre später, am 1 Januar 1950, wurde Henry Brechler Direktor und Leiter der Stadtwerke in Dillenburg. In seine Amtszeit fiel der gesamte Nachholbedarf der Vor- und Nachkriegszeit. Zu den wichtigsten Maßnahmen, die unter seiner Leitung vorgenommen wurden, zählen die Umstellung der Gaserzeugung auf Ferngasbezug und die Umspannung des Elektrizitätsortsnetzes auf 220/380 Volt, ferner der generelle Ausbau der Wasserversorgung. Seine reichen Kenntnisse befähigten ihn darüber hinaus, in verschiedenen Ausschüssen des Verbandes kommunaler Unternehmen tätig zu sein.

Durch das Vertrauen der Bevölkerung wurde Henry Brechler in die Stadtverordneten-Versammlung Dillenburg berufen, wo er über die politischen Parteien hinweg seine fachliche und menschliche Qualität zum Wohle der Stadt einsetzte.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. zuverlässig, ergeben, 4. nicht heiß, nicht kalt, 7. Eiland, 8. Vorgang in der Metallgießerei, 10. Stadt in Spanien, 12. Dorf in Tirol (Passionsspiele), 13. persönliches Fürwort, 15. Angehöriger eines Volkes im Baltikum, 17. Hin- und Hergang eines Maschinenkolbens, 19. nordischer Tauchvogel, lebt in den arktischen Meeren, 21. andere Bezeichnung für Elch, 23. männliches Haustier, 24. Rasse, 25. junges Mädchen, 27. Vorfahre, 29. Fingerschmuck (Mehrzahl), 30. Kohleprodukt, 31. Längenmaß.

Senkrecht: 1. Gedenkfeier der Heimatvertriebenen, 2. gefrorenes Wasser, 3. persönliches Fürwort, 4. Auf- und Abwärtsbewegung des Wassers, 5. englisches Bier, 6. seltener heimischer Rabenvogel, 9. große Eule, 11. von einem . . . zum andern, 14. Nachlaß, 16. Stecken und . . . ., 18. Mädchenname, 20. Flachssamen, 22. Gegenpunkt des Zenits, 23. Stockwerk, 26. Bewohner einer großen europäischen Insel, 28. nordische Göttin der Unterwelt.

Rätsel-Lösungen aus Folge 35

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Kant, 4. Maid, 7. Orkus, 8. Ruta, 10. Lehn, 12. Urd, 13. Salm, 15. Etui, 17. Elch, 19. Boe, 21. Satz, 23. Wehr, 24. Ida, 25. Adel, 27. treu, 29. Feme, 30. Etat.

Senkrecht: 1. Kurisches Haff, 2. Not, 3. Traum, 4. Mulde, 5. Ase, 6. Danziger Bucht, 9. USA, 11. Heu, 14. Lucht, 16. Tube, 18. Land, 20. Ohre, 22. Zille, 23. Watte, 26. Elm, 28. Rat.

„Kollwitz"

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 31. Mai 1958 verschied, für uns alle unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Irma Beck

geb. Kiehl

im 50. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Erwin Beck
Ellen Beck
Konrad Beck

Stuttgart-Zuffenhausen
Schwieberdinger Straße 89
früher Tilsit, Landwehrstraße 3

Am 16. August 1958 verstarb im Alter von 67 Jahren meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

Minna Rudas

geb. Großkopf
früher Allenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Herbert Rudas
Lisbeth Rudas, geb. Weber
Herbert und Werner als Enkel
sowie die übrigen Anverwandten

Eschmar (Siegkreis), August 1958

Am 28. Juli 1958 entschlief sanft, nach kurzer schwerer Krankheit, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Helene Scheffler

geb. Fundheller

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Paul Scheffler

Uphusen, Kreis Verden (Aller)
früher Gr.-Lindenau, Ostpreußen

Am 4. August 1958 verstarb in Nördlingen nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante, die Oberlehrerwitwe, Frau

Eva-Lotte Steinbacher

geb. Schneider

im 67. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Christel Dalcolmo, geb. Steinbacher

Calw (Württ)
früher Tilsit

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr am 20. August 1958 unseren lieben treusorgenden Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gustav Leyk

im Alter von 74 Jahren zu sich in Sein Reich.

Er folgte seiner lieben Frau, die nach der Flucht aus Ortelsburg 1946 hier verstorben ist, und den drei Söhnen und einem Schwiegersohn, die im Felde gefallen sind.

Es war ihm noch vergönnt, im Juli 1957 alle seine Kinder in Ost und West wiederzusehen.

In tiefer Trauer

seine
fünf Töchter
drei Schwiegersöhne
zehn Enkel
zwei Urenkel
Familie Kronenberger

Dersum (Ems)
früher Ortelsburg
Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 8. August 1958 war der fünfte Todestag unserer lieben Mutter

Florentine Behrendt

geb. Mehrwald

geb. 22. 3. 1867 gest. 8. 8. 1953

Ihr Wunsch ging in Erfüllung. Sie ruht in der Heimaterde Herzogswalde, Kr. Mohrungen, Ostpreußen.

Bei des Abschieds harten Schmerzen,
trösten uns die bangen Herzen,
ach, ein Wörtchen wunderschön,
dies heißt Wiedersehn.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Schwester

Schneiderin
Ida Behrendt

geb. 9. 10. 1898 gest. 5. 6. 1954

Auch sie ruht in der Heimaterde.

Marie Karth, geb. Behrendt
jetzt Rosenberg, Kr. Buchen
Frieda Lehnert, geb. Behrendt
jetzt Hardheim, Kr. Buchen
Bretzinger Straße 22

✝

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh.
Denkt was ich gelitten habe,
ehe ich schloß die Augen zu.
Joh. 8, 12

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem, in Geduld ertragenem Leiden am 28. August 1958 im 57. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Bublies

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Maria Bublies

geb. Kummetz

und unseres Bruders

Heinz Bublies

die in Grenzberg, Ostpreußen, verstorben sind.

Es trauern in unsagbarem Schmerz

Herbert Bublies u. Frau Olga
geb. Haberkorn, **und Kinder**
Erich Bublies und Frau Johanna, geb. Heinemann
Paul Bublies und Frau Adele
geb. Haberkorn
z. Z. Kanada
und alle, die ihn lieb hatten

Letter (Han), Möllerkamp 12
früher Großroden
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 1. September 1958 von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 4. August 1958 verstarb im Krankenhaus Hamburg-Altona unser lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Enkel

Hans-Georg Felgendreher

im Alter von 23 Jahren.

Er ist seiner Autoleidenschaft zum Opfer gefallen. Seine Urne wurde am 18. August 1958 auf dem Friedhof Hochheimer Höhe in Worms beigesetzt.

In tiefer Trauer

Fritz Felgendreher und Frau Annemarie, geb. Molkenthin
Wilhelm Felgendreher u. Frau Brigitte, geb. Magunia
Darmstadt, Wilhelminenpl. 4
Rudolf Felgendreher
15./IV BPA Linnich
Rudolf Felgendreher
als Großvater

Worms, Köhlerstraße 1
früher Richtenberg
Kreis Johannisburg

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 20. August 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Saunus

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ella Saunus, geb. Saunus
Reinhard Saunus und Frau Ingeborg, geb. Eisemann
Reinhold Seils und Frau Christel, geb. Saunus
Hubert Saunus
als Enkelkind

Duvennest
Kreis Grevesmühlen (Meckl)
früher Schneiderende
Kreis Elchniederung

Dem Auge fern
dem Herzen ewig nahe.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 10. August 1958 mein innigstgeliebter Mann, unser lieber guter Papa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Richard Schwill

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer

Annemarie Schwill, geb. Heise
Hannelore Schwill
Käthe Eckert als Schwester

Hannover-Leinhausen
Elbestraße 37
früher Mandeln, Ostpreußen

Am 6. August 1958 ist plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser lieber und treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Bundesbahnobersekretär i. R.

Friedrich Rautenberg

im 75. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Gertrud Rautenberg
Hildegard Groppler
geb. Rautenberg
Willi Sander und Frau Edith
geb. Rautenberg
Hans Binsch und Frau Erika
geb. Rautenberg
und vier Enkelkinder

(24a) Bad Schwartau
Blücherstraße 5
den 6. August 1958
früh. Willenberg und Sensburg
Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben und langem Leiden starben unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Auguste Juckel

geb. Skaliks

am 20. Juli 1958 im 77. Lebensjahre in Plößnitz, Saalkreis.

Sie folgte unserem lieben Vater

Albert Juckel

verstorben am 22. August 1946 im 67. Lebensjahre in Krosznov, Pommern,

und ihren Söhnen

Fritz Juckel

gefallen am 29. Januar 1945 bei Allenstein im 37. Lebensjahre.

Bruno Juckel

verstorben an den Folgen des Krieges am 5. Oktober 1949 in Lubbenau im 35. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Oskar Juckel
Erika Juckel
geb. Petschelies
mit Helgard, Ingrid und Roland
Alfred Juckel
Liesel Juckel, geb. Müller
mit Fredi
Charlotte Juckel
geb. Neumann, **und Bernd**
Erna Zimmerling
geb. Juckel
Kurt Zempel
Eva Zempel, geb. Juckel
und Doris
Heinz Schroer
Edith Schroer, geb. Juckel
Ella Juckel

Barghorst, Ahrensbök (Holst)
früher Argenau bei Schillen

Fern seiner ostpreußischen Heimat ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Julius Powill

am 17. August 1958 vor Vollendung seines 83. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Albert Paske

Päpsen, Kreis Diepholz
früher Timber, Kreis Labiau
Ostpreußen

Am 18. August 1958 entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater

Max Witt

früher Rhein, Kreis Lötzen
Ostpreußen

Er folgte seinen beiden Söhnen

Helmut Witt

geb. 12. 10. 1912 verm. März 1945

Franz Witt

geb. 12. 10. 1915 verm. April 1945

In stiller Trauer

Charlotte Witt, geb. Trunz
Heinz Witt
Martha Witt, geb. Peters
Ilse Witt, geb. Martin
Günter und Frank
als Enkelkinder

Viersen (Rhld), Hofstraße 36

Lieb' hat das Mutterherz gepflegt,
wenn es gebrochen ist, ist es zu spät.
Alles kann man kaufen für Geld und Erz,
doch nie aus dem Grabe ein Mutterherz.

Am 14. August 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Friederike Podien

geb. Siluß

Sie folgte ihrem Mann nach zehn Jahren, der in der Heimat verstorben, und ihrem jüngsten Sohn Ewald, der in Rußland gefallen ist.

In tiefer Trauer

Marta Burkandt, geb. Podien
(verw.), Vierden
Ida Wölk, geb. Podien (verw.)
Neumünster
Fritz Podien und Frau
geb. Dietrich
sowjetisch besetzte Zone
Artur Jurkutat und Frau Meta, geb. Podien
sowjetisch besetzte Zone
Helene Jurkutat, geb. Podien
(verw.), Duisburg-Meiderich
Hermann van Eickels und Frau Hedwig, geb. Podien
Duisburg-Meiderich
Kurt Podien und Frau
geb. Conrad
Duisburg-Meiderich
Emma Biernbrodt, geb. Podien
Bremen
Enkel und Urenkel

Vierden bei Sittensen
Kreis Bremervörde
früher Hoheneiche, Ostpr.
Kreis Elchniederung

Unser lieber Vater und Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Arthur Homm

Oberamtsrichter i. R.
geboren 9. 2. 1881

ist heute von uns gegangen.

Ernst Homm
Dorothea Homm
Elisabeth Homm
geb. v. Heyking
Else Kemke
und drei Enkelkinder

Bode, Kreis Uelzen
den 19. August 1958

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh.
Denkt, wie ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 30. Juli 1958 entschlief nach langer schwerer Krankheit im Krankenhaus Osterholz-Scharmbeck unsere liebe Mutter, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante, Frau

Erna Beba

geb. Wilkop

im fast vollendeten 39. Lebensjahre.

Sie folgte ihrer Mutter nach fünf Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Wilkop

Wehdel über Bremerhaven
früher Neu-Schiemanen
Kreis Ortelsburg



Berichtigung

Friseurmeister

Ernst Beckerra

nicht Berkerra

Berlin-Charlottenburg
Schloßstraße 5
früher Lyck, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 14. August 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Nolde

früher Insterburg
Ziegelstraße 39

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Lina Nolde, geb. Fröse
Paul Nolde
Erika Nolde, geb. Friedriszik
Brigitte Nolde
Margarete Weske, geb. Nolde

Schirnau, Kreis Eckernförde
und Wehr (Baden)

Am Sonnabend, dem 23. August 1958, entschlief mein lieber Mann, unser Vater, Bruder und Onkel

Ewald Hoeppe

Oberforstwart i. R.

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Adeline Hoeppe
und Kinder

Bleichenbach über Stockheim
(Oberhessen)
früher Fö. Grünwalde
Kreis Labiau, Ostpreußen

Fern seiner lieben Heimat entschlief nach vierjähriger Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater und Opa am 15. August 1958

Wilhelm Thomassek

früher Neidenburg
Bismarckstraße 1
und Niederhof bei Soldau

im 54. Lebensjahre.

Er folgte unserer lieben Mutter, Oma und Uroma, Frau

Gottliebe Brauns

geb. Scheika

früher Neidenburg
Deutsche Straße

gestorben am 7. 1. 1958

im 91. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emmy Thomassek
geb. Brauns
Tochter **Irmgard Steffen**
mit Familie, Bochum
Sohn **Reinhold** mit Sohn
Michael, Hamburg
Sohn **Siegfried und Frau**
Käthe, Hamburg
und alle Anverwandten

Hamburg-Farmsen
August-Krogmann-Straße 100

Nach Gottes unerforschtem Ratschluß entschlief nach langer schwerer Krankheit am 4. August 1958 unsere liebevolle gute Mutti, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Vogel

geb. Glaner

im Alter von 47 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vati, der 1945 gefallen ist, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Helgard, Bernhard, Siegrid
Marianne, Brunhild, Margitta
als Kinder
Fritz Vogel
Anna Vogel, verw. Glaner
als Eltern
und Geschwister

Itzehoe, den 27. August 1958
Kaiserstraße H 2
früher Widmannsdorf
Kreis Goldap, Ostpr.

Gottes Wille kennt kein Warum

Fern seiner geliebten Heimat verstarb unerwartet am 17. Juli 1958 mein lieber Mann

Fritz Nicklaus

✱ 28 12 1897

Er ruht nach der Überführung von Backnang (Württ) auf dem Neuen evangelischen Friedhof in Bad Oldesloe (Holstein).

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben

Rudi

✱ 23 2 1936 † 11. 5. 1945

der auf dem Friedhof in Glauchau (Sachsen) ruht.

In stiller Trauer

Emma Nicklaus, geb. Tinney

z. Z. Bad Oldesloe Mewesstraße 16 a
früher Kubillen, Kreis Goldap

Völlig unerwartet ist am 1. August 1958 mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Bernhard Bulitta

Träger des Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

früher Wartenburg, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres von uns gegangen

Um ein stilles Gedenken im Gebet bitten

Maria Bulitta, geb. Hermanski
Familie Dr. med. Arno Bulitta
Familie Eduard Bulitta
Familie Karl Reinhold

Erlangen
Bayreuther Straße 30

Nach langem schwerem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater

Oberstabsintendant a. D.

Franz Kaulbarsch

von uns gegangen

In stiller Trauer

Laura Kaulbarsch, geb. Hein
Kinder und Enkelkinder

Bargteheide (Holstein)
Einbeck, den 22. August 1958
früher Elchniederung - Rastenburg, Ostpreußen

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Am 16. August 1958 entschlief sanft nach längerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Neumann

früher Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 40

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Neumann, verw. Ossa

An seinem 81. Geburtstage haben wir ihn auf dem Friedhof in Kaltenkirchen (Holstein) zur letzten Ruhe gebettet.

Alveslohe über Barmstedt (Holstein)

Zur ewigen Ruhe rief Gott plötzlich und unerwartet am 31. Juli 1958 meinen geliebten guten Mann und treuen Lebenskameraden

Hans Suffrian

Leiter der Schadenabteilung der Agrippina-Versicherungsgruppe Direktionsverwaltungsstelle Hannover, früher Königsberg Pr. im Alter von 56 Jahren

Gleichzeitig gedenken wir des Heimganges unserer lieben Mutter, Frau

Charlotte Trzeciak, geb. Kaminski

Witwe des Kaufmanns Fritz Trzeciak

Königsberg Pr. Altstädtische Langgasse 50
geboren 14 11 1868 in Sonnau Kreis Lyck, Ostpreußen
gestorben 15. 6 1950 in Hannover

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Gertrud Suffrian, geb. Trzeciak

Hannover, Mozartstraße 4
früher Königsberg Pr.-Juditten, Gottschedstraße 28

Ferner gedenken wir in Liebe meines guten Mannes und Vater

Kaufmann

Herbert Trzeciak

geboren am 4 Januar 1910 zu Königsberg Pr.
vermißt seit August 1944 in Rußland
Wer kann uns Nachricht über seinen Verbleib geben?

Hella Trzeciak, geb. Müller
und Tochter Sigrid

Hannover, Sudersenstraße 10
früher Königsberg Pr. Altstädtische Langgasse 50

Zum Gedenken

an meine guten Schwiegereltern, Eltern, meinen lieben Mann, Bruder, unseren geliebten Vati

Adolf Dzwillo

✱ 23. 2. 1872 † 6. 5. 1945

Emma-Anna Dzwillo

✱ 7. 3. 1873 † 4. 2. 1957

früher Königsberg Pr., Henriettenstraße 6

Kurt Dzwillo

Oberregierungsrat

✱ 5. 6. 1910 † 30. 8. 1957

Anna-Maria Dzwillo, geb. Niemczyk
Rüdiger und Rolf
Berlin-Halensee, Westfälische Straße 25
Paul Dzwillo, Worms

---

†

Am 15. August 1958 nahm Gott der Herr, infolge eines Betriebsunfalles, nach kurzer schwerer Krankheit unseren lieben guten Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Wippich

im Alter von 50 Jahren zu sich in die Ewigkeit

In tiefer Trauer
im Namen aller Geschwister und Verwandten

Ella Wippich

Neu-Wulmstorf, Kreis Harburg
früher Stradaunen, Kreis Lyck

Am 23. August 1958 entschlief sanft und ruhig im 89. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Opi und Onkel

Lehrer i. R.

Friedrich Süß

In stiller Trauer

Familie Scheithauer, Sebnitz in Sachsen
Familie Ohde, Lübeck-Siems
Familie Norrmann, Bremervörde

Bremervörde, im August 1958
früher Schönwalde, Kreis Heiligenbeil

Am 16. August 1958 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Bruno Stein

im 46. Lebensjahre.

Er folgte seinem Bruder Helmut, der vor drei Jahren tödlich verunglückt ist

In tiefer Trauer

Emma Stein, geb. Gruber
Else Sippli, geb. Stein
Willi Sippli

Kummerfeld, Kreis Pinneberg, den 27. August 1958
früher Radenau, Kreis Schloßberg

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 17 August 1958 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn Bruder Schwager und Onkel, Herr

Walter Steiner

Bäckermeister

(früher Stinka) Lyck, Ostpreußen

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 51 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Irmgard Steiner, geb. Uhl
und Kinder

M.-Gladbach, Viersener Straße 23 a

---

†

Gott der Herr rief am Geburtstag ihres verstorbenen Sohnes Horst, am 24. August 1958, fern der Heimat, stets an eine Rückkehr glaubend, meine innig-geliebte Lebensgefährtin, unsere stets unermüdlich sorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Martha Baumgart

geb. Neumann

im 85. Lebensjahre plötzlich und unerwartet zu sich in die ewige Heimat

Eugen Baumgart, Preuß. Revierförster a. D.
Erika Zimmermann, geb. Baumgart
Etel Jördens, geb. Baumgart
Fritz Zimmermann
Enkel und Urenkel
und Anverwandte

Düsseldorf, den 25 August 1958
Diedenhofener Straße 3
früher Ostseebad Neuhäuser Ostpreußen

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat am Donnerstag, dem 28. August 1958, um 15.15 Uhr in der Kapelle des Stoffeler Friedhofes stattgefunden

---

Am Freitag, 22. August 1958, verstarb mein lieber Mann, unser treuer Vater

Regierungsobersekretär a. D.

Friedrich Wittmann

aus Heinrichswalde, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren und 8 Monaten.

Minna Wittmann, geb. Florreck, Ehefrau
Eddalore Böhm, geb. Wittmann, Tochter
Helmut Böhm, Schwiegersohn

(13a) Oberviechtach (Opf) Steinforst 206

Am 21. August 1958 starb nach längerem, mit großer Geduld getragenem Leiden versehen mit den hl. Sterbesakramenten unser lieber Vater Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Stinka

Altersheim Heide
früher Wasserwerk Allenstein

nach vollendeten 89 Jahren.

In stiller Trauer
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Robert Hansen, Steinbeck, Kr. Harburg

Die Beerdigung fand am 25. August 1958 in Büsum statt

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am Montag, dem 14. Juli 1958, plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Max Scherenberger

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ida Scherenberger, geb. Rubbel

Berlin N 113, Schönhauser Allee 99/100
früher Tilsit, Annaberg 5

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 22. Juli 1958, auf dem Sophienfriedhof in Berlin N 20, Freienwalder Straße 19b, statt

---

Ich bin ein Gast auf Erden.

†

Nach kurzer Krankheit ist heute unsere geliebte Schwester und Schwägerin, unsere herzensgute Tante, Großtante, Urgroßtante, mein treuer Lebenskamerad seit der Vertreibung aus der Heimat

Hedwig Riech

Mittelschullehrerin i. R.

im 74 Lebensjahre in Frankfurt a. M., wo sie zu Besuch weilte, in Gottes Frieden heimgegangen.

Ihr Leben war Liebe und selbstlose Fürsorge für ihre Mitmenschen.

Im Namen aller Angehörigen in tiefer Trauer

Hildegard Boehncke, geb. Riech

Baden-Baden, den 23. August 1958
Maria-Victoria-Straße 45

Plötzlich und unerwartet entschlief am 7. August 1958 unsere liebe Mutter Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Bieber

geb. Augustin

im Alter von fast 89 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben

In stiller Trauer

Wilhelm Bieber und Familie
Emil Bieber und Familie
Gertrud Iwan, geb Bieber, **und Familie**

Frankfurt-Eschersheim Am Weidenpfad
früher Stollendorf bei Arys

Nachruf

Am 26 August 1955 verstarb plötzlich und unerwartet, fern der Heimat, in Uetersen bei Hamburg, meine einzige innigstgeliebte Tochter verw Frau

Frieda Geisler

geb. Sokoll

früher Ludwigsort Ostpreußen, Berliner Straße 15

In stiller Trauer und liebem Gedenken

Die hochbetagte Mutter
Elisabeth Sokoll, geb. Smolenia
mit Enkelsohn Wolfgang

Schuttern, Kreis Lahr (Baden)
früher Rastenburg, Ostpreußen